

## **Komplexe Wortstrukturen**

Komposition  
Inkorporation  
Polysynthese

Herausgegeben von  
Elke Nowak

**Institut für Sprache und  
Kommunikation  
Berlin 2004**

Arbeitspapiere zur Linguistik  
Working Papers in Linguistics

**38**



## **Arbeitspapiere zur Linguistik - Working Papers in Linguistics**

Hrsg./Ed.: Institut für Sprache und Kommunikation der Technischen  
Universität Berlin  
ISSN 0343-8694. 1. 1977 ff.

The material contained in these working papers constitutes chiefly the results of work in progress by members of the Institute for Language and Communication at the Technical University of Berlin; included also are reports of research projects and course materials. These working papers are not finalized publications but preliminary reports in various stages of completeness. Their chief purpose is to elicit comments and recommendations on their contents from interested scholars as well as to obviate unavailability and secrecy in scholarly publications.

No working paper is to be reproduced without prior written consent of the author.

Contributions from persons who are not members of the Technical University of Berlin can be accepted only in exceptional circumstances and only by prior written invitation.

Bei den in dieser Reihe veröffentlichten Materialien handelt es sich hauptsächlich um Berichte über die von Mitgliedern des Instituts für Sprache und Kommunikation der Technischen Universität Berlin durchgeführten Forschungsprojekte sowie um Skripte zu Lehrveranstaltungen. Diese Papiere sind keine endgültigen Arbeiten, sondern Vorarbeiten in verschiedenen Stadien der Vollständigkeit. Der Zweck ihrer Veröffentlichung ist zum einen, Kommentare und Vorschläge von interessierten Personen zu bekommen, zum anderen, der Tendenz entgegenzuwirken, Arbeitsergebnisse längere Zeit unveröffentlicht zu halten.

Die einzelnen Veröffentlichungen dürfen nicht ohne die schriftliche Zustimmung der Autor/inn/en vervielfältigt werden.

Beiträge von Personen, die nicht der Technischen Universität Berlin angehören, können nur ausnahmsweise und nur auf schriftliche Einladung hin akzeptiert werden.

**Komplexe Wortstrukturen**

Komposition  
Inkorporation  
Polysynthese

Herausgegeben von  
Elke Nowak

**Institut für Sprache und  
Kommunikation  
Berlin 2004**

**Herausgeber/** Institut für Sprache und Kommunikation  
**Editor:** Technische Universität Berlin  
Ernst-Reuter-Platz 7  
10587 Berlin

**Schriftleitung:** Elke Nowak

**ISSN 0343-8694**  
**ISBN 3 7983 1943 X**

∞ *Gedruckt auf säurefreiem alterungsbeständigem Papier*

**Druck/** Offset-Druckerei Gerhard Weinert GmbH  
**Printing:** Saalburgstr. 3, D-12099 Berlin

**Vertrieb/** Technische Universität Berlin  
**Publisher:** Universitätsbibliothek, Abt. Publikationen  
Straße des 17. Juni 135, D-10623 Berlin

Tel.: (030)314-22976, -23676  
Fax.: (030)314-24741

**Verkauf/** Gebäude FRA-B  
**Book Shop:** Franklinstr. 15 (Hof), 10587 Berlin-Charlottenburg

## Inhalt

Vorwort	i
---------	---

*Elke Nowak:*

### Inkorporation und Polysynthese

0.	Einleitung	1
1.	Komposition	3
2.	Inkorporation	12
3.	Synthetische Inkorporation - Synthese	21
3.1.	Kompositorische vs. synthetische Inkorporation	21
3.2.	Affixe und Klitika.	
	Morphologische und phonologische Struktur.	26
3.3.	Synthetische Konstituentenstrukturen	35
4.	Lexikalisierung	62
4.1.	Wortbildung im Deutschen - noch einmal	62
4.2.	Lexikalisierungsprozesse in polysynthetischen Sprachen	66
5.	Polysynthese - Inkorporation - Komposition	77
6.	Abkürzungen	100
7.	Bibliographie	102

*Rosemarie Lühr:*

### Die Nominalkomposition im Altindischen und Altgriechischen

0.	Vorbemerkung	107
1.	Die Interpretation von Nominalkomposita	112
1.1.	Relationen in deutschen <i>ad-hoc</i> -Komposita	112
1.2.	Weitere Interpretationsstrategien	128
2.	Das altindische und griechische Material	131
2.1.	$R_i(A, A)$	131

2.1.1.	Verb als relationales Element	131
2.1.2.	Substantiv als relationales Element	145
2.2.	$R_i$ (Adj/Adv, A) – Komposita mit Modifikation	150
2.3.	$R_{st}$ (A, A) – Stereotyp-Komposita	153
2.4.	$R_G$ (A, A) – Komposita mit Grund-Relation	156
2.5.	$R_K$ (A, A) – Kontextabhängige Komposita	158
2.5.1.	Präposition als relationales Element	158
2.5.2.	Bahuvrīhi-Komposita	163
2.5.3.	Dvigus	187
2.5.4.	Zur Abgrenzung von präpositionalen Rektionskomposita und Bahuvrīhi-Komposita	187
3.	Hierarchie der Interpretationsstrategien	191
4.	Funktion der Komposita	196
5.	Stammform vs. Flexionsform	199
6.	Fazit	207
7.	Literatur	209

## Vorwort

*Komposition*, insbesondere Nominalkomposition, ist in vielen indoeuropäischen Sprachen ein äußerst produktiver Bereich der Wortbildung. Ihre Herkunft aus syntaktischen Fügungen ist sowohl sprachhistorisch unstrittig, wie auch synchron unmittelbar nachvollziehbar.

Charakteristischerweise ist in indoeuropäischen Sprachen systematisch ein Bereich von Komposition blockiert: Kompositionen, bei denen Verben den Kopf des Kompositums bilden, so dass ein neues, komplexes Verb entsteht.

*Inkorporation* ist immer wieder als Nomen-Verb-Komposition beschrieben worden, als die Form eines Verbalkompositums, in der sich das Verb sein internes Argument "einverleibt". Auch Inkorporation wird vor dem Hintergrund einer zugrundeliegenden Satzstruktur interpretiert. Genau diese Perspektive führt bei *synthetischer Inkorporation* zu großen Schwierigkeiten. Hier lässt sich die Interaktion mit einem syntaktischen Gefüge nicht nachvollziehen, da in polysynthetischen Sprachen die Konstituenten synthetischer Komplexe keine potentiell freien Formen sind, die als syntaktischen Konstituenten sichtbar werden könnten. Die Eigenschaften synthetischer Inkorporation diskutiert der erste Beitrag dieses Bandes, vor dem Hintergrund von Komposition und Inkorporation

als kompositorische Verfahren. Im Vergleich der Eigenschaften von Konstituenten und Konstituentenstrukturen wird deutlich, dass es sich bei synthetischer Inkorporation nicht um ein "mehr" an Komposition handelt, sondern um eine Art sprachlicher Produktivität, die mit morphologischen Mitteln das erreicht, was in indoeuropäischen Sprachen nur durch Satzbildung gewährleistet ist: Konstituenten, die außerhalb des synthetischen Komplexes, also syntaktisch, nicht sichtbar werden können, können dennoch referieren, präzisieren und neue Diskursreferenten einführen. Lexikalisierungsprozesse betreffen nicht den gesamten synthetischen Komplex, sondern nur Teile davon, interne Konstituentenkombinationen. Synthetische Komplexe bilden keine anaphorischen Inseln.

Der zweite Beitrag dieses Bandes setzt sich detailliert mit den Eigenschaften von Nominalkomposition im Altindischen und Altgriechischen auseinander und schlägt eine Hierarchie der Interpretationsstrategien vor. Bahuvrīhis, Komposita mit nominalem Hinterglied, werden als von großem Alter charakterisiert. Sie dienen der Charakterisierung einer Person und bildeten deren Namen oder schrieben ihr bleibende Eigenschaften zu. Dieser habituellen Lesart entspricht die Tatsache, dass Flexionsformen in Komposita verloren gehen: Teilglieder eines Kompositums verlieren ihre Fähigkeit zu



individuieren und zu referieren. Komposita, ebenso wie alle anderen Wortbildungen, sind anaphorische Inseln.

Gegenstand des Forschungsprojekts "Lexikon-Syntax-Schnittstelle. Grammaticale Kategorisierung in Auswirkung auf eine (a)symmetrische Syntax (The Lexicon-Syntax Interface: Effects of Grammatical Categorization on (A)symmetrical Syntax)", dessen zweite Publikation der vorliegende Band ist,<sup>1</sup> war die Frage, inwieweit komplexe morphologische Prozesse mit syntaktischen Prozessen interagieren bzw. interagieren können, ob und wie sie sich gegenseitig bedingen und ob sich unterschiedliche Parametrisierungen der sprachlichen Produktivität feststellen lassen. Die Auseinandersetzung mit komplexen Wortstrukturen in indoeuropäischen Sprachen einerseits, indigenen nordamerikanischen Sprachen verschiedener Sprachfamilien andererseits bot dabei eine vielversprechende Perspektive, die in verschiedenen Kolloquien an der TU Berlin diskutiert wurde. Vorliegender Band geht auf ein Kolloquium zurück, das am 9. Oktober 2001 stattfand. In den ersten Beitrag zu Inkorporation und Polysynthese sind Ergebnisse eines Forschungsaufenthaltes in Iqaluit, Nunavut, Canada, eingeflossen, der im Herbst 2003 stattfand. Insbesondere die Gegenüberstellung mit der Entwicklung indoeuropäischer Sprachen seit

---

<sup>1</sup> Nach Nowak (ed) 2002: *Morphology in Comparison*. Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics 37. TU Berlin.

den ältesten verfügbaren Dokumenten, wie sie im zweiten Beitrag diskutiert werden, verdeutlicht den Kontrast, der zwischen dem Altindischen und Altgriechischen und den Sprachen der Salish-Sprachfamilie oder Inuktitut (Eskimo) besteht. Die Charakteristika indoeuropäischer Komposition seit den ältesten Zeitstufen unterscheiden sich radikal von den Eigenschaften synthetischer Komplexe. Bedenkt man, dass der Entwicklungsgang der indoeuropäischen Sprachen unausgesprochen als Modell für den Entwicklungsgang von Sprachen überhaupt dient, so hat dieser Kontrast durchaus weiterweisenden Charakter. Davon betroffen sind insbesondere Grammatikalisierungstheorien und Annahmen darüber, in welchen Bereichen des Lexikons Lexikalisierungen stattfinden können. Die Entdeckung dieser weiterweisenden Fragestellungen ist ein Ergebnis der Forschungsarbeit. Sie ist Anstoß zu neuen Perspektiven der Untersuchung sprachlicher Vielfalt.

Mein Dank geht an Nadine Proske für die Erstellung des Manuskripts.

*Elke Nowak*

Elke Nowak

Über *halsabschneiden* und *brotmachen*.....

## INKORPORATION und POLYSYNTHESE

"Die Mexicanische Sprache hat im Ganzen die Neigung, dem Nomen sowohl, als dem Verbum alles anzuhängen, was von (denselben) regiert wird, oder zu ihnen gehört, und den Satz, wo möglich, in ein Wort zu verwandeln; *ni-te-quech-cotona*, 'ich schneide jemandem den Hals ab', *tlaxcal-chihuazque* 'sie werden Brot machen'."

(Humboldt 1994: 175-176)

### 0. Einleitung

Häufig werden in der Diskussion um die Struktur polysynthetischer Sprachen Vergleiche mit den Wortbildungsmustern indoeuropäischer Sprachen gezogen, insbesondere zur Komplexität von Komposita. Das Andersartige durch Vertrautes erklären zu wollen ist naheliegend. Fruchtbarer noch ist es, die Suche nach Ähnlichkeiten hinter sich zu lassen und die Unterschiede ins Auge zu fassen. Wie tiefgehend sind diese Unterschiede? Sind sie eher zufällig oder geben sie Hinweise auf einen anderen Sprachtyp? Hinweise auf eine andere Entwicklungsgeschichte?

Die Meinung, dass Komposition, Inkorporation und Polysynthese nur fortschreitend extremere Ausbildungen eines einheitlichen Strukturtyps seien oder unterschiedliche Stadien eines gemeinsamen Entwicklungsganges repräsentierten, ist weit verbreitet. Für manche Sprachen mag dies auch zutreffen, auf die schwächeren Arten von Inkorporation und insbesondere diejenigen, in denen freie Formen kombiniert werden. Für den synchronen Zustand stellt sich die Frage, auf welche Art und Weise die komplexen Wörter, seien es Kompositionen, seien es synthetische Formen, intern, aber auch mit und in größeren Einheiten funktionieren. In der Literatur ist der Begriff "Inkorporation" spätestens seit Mithun (1984) fest etabliert, im Unterschied zu "Polysynthese". Dieser Begriff bedarf durchaus der Präzisierung. Synthetische Komplexe sind funktionale Einheiten, die sich jedoch in ihren Funktionen unterscheiden. Ich werde zunächst kurz Komposition untersuchen.<sup>1</sup> Daran anschließend werde ich Inkorporation und Polysynthese genauer betrachten und versuchen, die Unterschiede so herauszuarbeiten, dass sich eine *Typologie der Synthese* erkennen lässt.

---

<sup>1</sup> Vgl. zur Komposition aber insbesondere den anderen Beitrag dieses Bandes.

## 1. Komposition

Wortbildung ist in den indoeuropäischen Sprachen unterschiedlich ausgeprägt und folgt unterschiedlichen Mustern. Grundsätzlich kann man aber feststellen, dass Ableitungen durch Präfigierung und/oder Suffigierung anzutreffen sind, dass Konversion eine große Rolle spielen kann. Komposition, also die Kombination von zwei oder mehr freien Formen zu einem neuen Wort, spielt insbesondere in der deutschen Wortbildung eine sehr große Rolle. Viele Kompositionen sind vollkommen lexikalisiert und können eine Bedeutung haben, die sich nicht unmittelbar aus den einzelnen Wortkonstituenten ableiten lässt, wie etwa bei *Eisenbahn*, oder bei denen einzelnen Konstituenten nicht mehr dem Wortschatz des heutigen Deutsch angehören, wie bei den Namen *Himbeere*, *Brombeere*, oder dem *Schornstein*. Lexikalisierte Komposita werden vom Sprecher/Hörer als Gesamtheit wahrgenommen und verwendet. Aber auch diese lexikalisierten, semantisch sehr oft opaken Formen folgen klaren Wortbildungsmustern. Diese sind unterschiedlich produktiv, so dass man bei einigen Strukturtypen von vollständiger Produktivität sprechen kann, bei anderen nur eine marginale Produktivität zu verzeichnen ist.

Vollständig produktiv und sehr frequent ist im Deutschen der Bildungstyp

a) Nomen + Nomen, z.B. *Brotbeutel, Gartenzaun, Papiertüte, Katzenklo.*

Außer der einfachen N-N Komposition gibt es durchaus auch

Vielfachbildungen, bis hin zum berühmten *Donaudampfschiff-*  
*fahrtsgesellschaftskapitän.* Komposition von abgeleiteten Nomen ist

ebenfalls selbstverständlich, wie in *Anrufbeantworter, Wissen-*  
*schaftsministerium, Fahrzeughalter.*

Neben der Nominalkomposition gibt es eine Reihe anderer

Kompositionen, die zum Teil ebenfalls sehr frequent sind, wenn sie auch

in ihrer Produktivität, also der spontanen Erzeugung durch den Sprecher,

wesentlich eingeschränkter sind als Nominalkomposition:

b) Adjektiv + Nomen

*Gutmensch, Warmduscher, Kleingarten, Großmaul*

c) Verb + Nomen

*Esszimmer, Backhaus, Turnhalle*

d) Pronomen, Numerale, Präpositionen, Adverbien + Nomen

*Ichsucht, Zweikampf, Drittmittel, Abgas, Aufwind, Soforthilfe,*  
*Zwischenbericht*

Bei diesen Kompositionen ist immer das Nomen die  
kategoriebestimmende Konstituente, der Kopf des Kompositums.

## Komposition

Komposita können aber auch Adjektivkomposita sein:

- e) Nomen oder Verb + Adjektiv      *bildungsfeindlich, treffsicher*
- f) Adverb + Adverb oder  
Adverbialkomposita,                  *dahin, hierher, hernach, hervor,*  
*darauf, daran, hintenan, sobald*  
z.B mit *-her, -hin*

Von diesen Kompositionstypen unterscheidet sich Verbalkomposition deutlich. Sie ist, mit einer Ausnahme, weit weniger häufig und in ihrer Produktivität eingeschränkt. Insbesondere aber weist Verbalkomposition strukturelle Eigenschaften auf, die sie klar von den anderen Kompositionstypen abhebt.

- g) Verb + Verb                    *trennschleifen, mähdreschen, liegenlassen,*  
*verlorengehen*
- h) Adjektiv + Verb              *fertigstellen, kurztreten*
- i) Präposition + Verb        *umfahren, abhauen, hinlegen, herkommen....*

Der letztgenannte Kompositionstyp ist extrem produktiv und muss klar von präfigierten Verben unterschieden werden, die vollkommen andere Eigenschaften aufweisen. So liegt der Wortakzent bei Präfixverben immer auf dem Verbstamm, während er bei Präposition-Verb-Komposita auf der Präposition liegt. Vor allem aber sind Präfixverben vollkommen stabile

Ableitungen und in keinem Fall "trennbar", was das Charakteristikum aller Verbalkompositionen ist. Sie halten der Flexion nicht stand und werden durch die Flexion wieder getrennt: *ließ es liegen, ging verloren, fuhr es um, stellte es fertig, mähte und drosch ...*<sup>2</sup> Nicht vollständig lexikalisierte Verb-Verbkompositionen werden von den meisten Muttersprachlern als sehr problematisch empfunden und es besteht eine ausgeprägte Unsicherheit über das Flexionsverhalten. Dabei ist besonders bemerkenswert, dass die vollständig usualisierte Verwendung von *liegenlassen, verlorengehen* nicht stark genug ist, um spontan auf andere, weniger stark lexikalisierte Formen übertragen zu werden:

(1) ? Das Getreide wurde ?mähedroschen ??gemähdroschen

Im Fachjargon gibt es Belege für Formen wie

(2) !? Man fließpresst, spritzgießt Formteile...

wobei auch hier flektierte Formen Rätsel aufgeben.

Die Komposition von Nomen und Verb ist im Deutschen nicht produktiv.

Bislang durch die Orthographie suggerierte Scheinformen wie *danksagen*,

---

<sup>2</sup> Nicht getrennt treten sie nur im Infinitiv (ohne *zu*) und in Verbletzstellung ...*das er liegenließ*. Im Gegensatz zu Präfixverben bilden diese Verben ihr Partizip Perfekt mit *ge-*, das die Präposition ebenso vom Verb trennt, wie der *zu*-Infinitiv, wie in *sie verspricht kurzzutreten; er hat es liegengelassen*.



wurden in der Reform bereinigt: "Ist der erste Bestandteil ein Substantiv, das eindeutig als solches gebraucht wird, schreibt man getrennt" (Duden 1996: 34), was sich in den flektierten Formen ohnehin ergibt: *Er sagte seinen Mitarbeitern Dank.*

Allerdings gibt es eine kleine Anzahl von Formen, die sich dem zu entziehen scheinen, wie *staubsaugen*, *notlanden*, *raubkopieren* und andere. Diese Formen erweisen sich jedoch als Rückbildungen, als re-verbalisierte deverbale Nominalkomposita: der *Staubsauger*, ein klassisches Rektionskompositum, wird zu *staubsaugen*,<sup>3</sup> *Raubkopie* zu *raubkopieren*, *Notlandung* zu *notlanden*. Es handelt sich dabei also nicht um Nomen-Verb-Kompositionen.<sup>4</sup> Erdmann (1999) hat gezeigt, dass dies auch für das Englische gilt. Spontane Analogiebildungen treten in beiden Sprachen auf, ihre Stabilität oder die Chancen lexikalisiert zu werden scheinen aber nicht groß zu sein.

Die semantischen Eigenschaften von Komposita im Deutschen weisen ein großes Spektrum auf. Tendenziell modifiziert das Erstglied das Zweitglied. Allerdings ist gerade bei Nominalkomposita die Lesart oft nicht eindeutig

---

<sup>3</sup> Bemerkenswert ist, dass das ganz analoge *Staub wischen* sich nicht wie *staubsaugen* verhält - hier liegt auch keine Rückbildung aus *Staubwischer* vor.

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch 4.1.

und gibt Raum für Spielereien und uneigentliche Interpretationen.<sup>5</sup> Viele Nominalkomposita sind Spontanbildungen, die nur aus dem Kontext heraus verstanden werden. Zur Klärung der intendierten Bedeutungsrelation werden Komposita paraphrasiert: als Nominalphrasen oder durch Relativsätze, Präpositionalphrasen usw.

- (3) Hochhaus           -> hohes Haus  
Soforthilfe           -> Hilfe, die sofort geleistet wird  
Esszimmer           -> Zimmer, in dem gegessen wird

Diese Paraphrasen suggerieren, Komposita hätten phrasalen oder gar Satzcharakter. Dies ist mit Sicherheit nicht der Fall. Komposita sind, wie andere Wörter, Konstituenten von Phrasen. Vor allem aber haben sie nie den Umfang einer Proposition, weder semantisch noch strukturell.

Die Konstituenten einer Komposition verlieren Eigenschaften, die sie als freie Formen haben: sie verlieren ihre Referentialität und sie können weder spezifiziert noch modifiziert werden. Nur die gesamte Komposition ist, wie jedes andere Wort, dafür zugänglich. Wortgrenzen überschreitende, interne Modifikation ist nicht möglich. Die nachfolgenden Beispiele sollen dies illustrieren.

---

<sup>5</sup> Für eine detaillierte Diskussion möglicher Bedeutungsrelationen vgl. den anderen Beitrag in diesem Band.

## Komposition

- (4) Warmduscher  
\*[schön warm] duscher      Hans duscht [schön warm]  
schöner [Warmduscher]
- (5) Gutmensch  
\*[wirklich gut] mensch      F ist ein [wirklich guter] Mensch vs.  
ein wirklicher [Gutmensch]      F ist wirklich ein [guter Mensch]
- (6) Gemüseauflauf  
\*[dieses Gemüse] auflauf      [dieses Gemüse] gehört in den Auflauf  
dieser [Gemüseauflauf]
- (7) Unternehmensberater  
\*[zwei Unternehmen] (s)berater      Berater von [zwei Unternehmen]  
zwei [Unternehmensberater]

Wir können also festhalten, dass Komposita, egal wie komplex sie sind, sich nicht wie Phrasen verhalten. Andererseits können sie jederzeit wieder aufgelöst und in Hinblick auf die entsprechende Bedeutungsrelation in ein dann eindeutiges Syntagma gebracht werden.

Sprachhistorisch gesehen hat Komposition in indoeuropäischen Sprachen ihren Ursprung in syntaktischen Fügungen. Kopulativkomposita wie *Hosenrock* und *Strumpfhose* vergleichbar finden wir im Altindischen Dvandvas.

- (8) Altindisch  
sūrya-māsā  
"Sonne und Mond" (Lühr 2004: 150)

Im heutigen Deutsch sind solche festen Syntagmen, die (noch) keine Komposita sind, ebenfalls anzutreffen.

- (9) Nacht und Nebel, Katz und Maus, Kind und Kegel, Tag und Nacht, ...  
(10) fix und fertig, klipp und klar, gut und gern, angst und bange, ab und zu, ...  
(11) hegen und pflegen, recken und strecken, kommen und gehen, zittern und zagen,...

Ihr Wortcharakter lässt sich dennoch zeigen: sie können Teil einer Komposition werden,

- (12) Katz-und-Maus-Spiel  
sie sind in der Abfolge nicht veränderbar,  
(13) \*Pack und Sack, \*stich- und hiebfest  
und sie können, wie Komposita, unikale Elemente enthalten.

- (14) *klipp* und klar

Phraseologismen können Grundlage für Wortbildungen jeder Art sein:

### Komposition

(15) in Kraft treten	das Inkrafttreten
auf die Schulter klopfen	die Schulterklopferei
ein dickes Fell haben	dickfellig
um den Hals fallen	umhalsen

Sie bilden anaphorische Inseln, selbst wenn sie ihrer Erscheinung nach Eigenschaften einer Phrase aufweisen, wie die Pluralmarkierung.

(16) \* Fünf-schöne-Tage-Woche

\* Drei-Tage-grauer-Bart

\* Drei-sonnige-Zimmer-Wohnung

Ihre Bedeutung gewährt keinerlei Spielraum für Interpretationen, eine Eigenschaft, die sie mit Verbalkomposita teilen.

Wie in diesen Phraseologismen sind in altindischen Komposita syntaktisch relationale Markierungen zum Teil noch erhalten, wie in (17.1) - (17.3) der Akkusativ *-m* oder in (17.4) und (17.5) der Lokativ *-e*.

(17) Altindisch

(17.1) abhayam-kará "Sicherheit schaffend"

(17.2) agnim-indhá "das Feuer anzündend"

(17.3) viśvam-ejayá- "alle in Aufregung versetzend"

(Lühr 2004: 133)

## Inkorporation

- (17.4)     rathe-sṭha        “auf dem Streitwagen stehend”  
(17.5)     agre-gá-           “vorangehend”

(Lühr 2004: 142)

Allerdings gehen in den meisten altindischen Komposita diese Markierungen bereits verloren. Die Nomen werden, sobald sie Teil eines Kompositums werden, ihrer relationalen Markierung “entkleidet”. Es ist genau dieser Verlust der eindeutigen grammatischen Relation, die in der Phrase, auch der gefrorenen Phrase, noch herrscht, der beim Kompositum zur potentiellen Offenheit der Interpretation führt. Komposita sind keine Phrasen mehr, sie weisen die prototypischen Eigenschaften von Wörtern auf. Außerhalb dieses Prozesses stehen Verbalkomposita, insbesondere auch der Wortbildungstyp, für den Humboldt den Begriff der *Einverleibung* aufbringt.

## 2. Inkorporation

“Regiert das Verbum ein andres Wort, so schließt sie, wo möglich dies in dasselbe ein”, schreibt Humboldt (1994: 93) über die *mexicanische Sprache*, und beschreibt damit Inkorporation in ihrer einfachsten Form. Nomen und Verb sind freie Konstituenten eines Syntagmas, werden aber bevorzugt zu einer Einheit auf Wortebene zusammengefasst. Humboldt

macht weiterhin deutlich, dass "Das Streben der Sprache ... auf Vereinigung jedes Satzes, wenn nicht in ein, doch in so wenige Worte als möglich (geht) und das Verbum ist der Mittelpunkt, an den sich das übrige anzuschließen sucht." (Humboldt 1994: 93)

Strukturell gesehen repräsentiert Nomeninkorporation den im Deutschen und Englischen fehlenden Kompositionstyp [N+V] V. Das inkorporierende Verb ist der Kopf eines solchen Komplexes, d.h. es entsteht ein neues, komplexes Verb, das alle morphologischen und syntaktischen Eigenschaften eines Verbs aufweist. Welche dies im Speziellen sind, ist ebenso sprachspezifisch wie die Abfolge der Konstituenten.

(18) Nahuatl (Mexiko)

ni - c - qua in    nacatl

*I - it - eat the flesh*

(19) Nahuatl (Mexiko)

ni - nica - qua

*I - flesh - eat*                      (Sapir 1989 [1911]: 260)

(20) Yana (Kalifornien)

klutxáisindja

*I am thirsty*<sup>6</sup>

In beiden Fällen handelt es sich um ein der Komposition vergleichbares Bildungsmuster. Zwei freie Formen, wie in (18), werden zu einer komplexen Einheit verbunden, wie in (19). Die inkorporierten Formen, wie (19) und (20), unterliegen typischen Veränderungen bzw. Einschränkungen, die sowohl die Satzstruktur als auch die Wortstruktur betreffen. Sie sind optional, unterliegen also der Wahl des Sprechers und dienen insofern einem bestimmten diskursiven Zweck.

Ausgangspunkt ist ein transitiver Satz. Bei Inkorporation entsteht ein komplexer prädikativer Ausdruck, dessen externes Argument als syntaktische Konstituente bestehen bleibt,<sup>7</sup> dessen internes Argument aber als nominale Konstituente eines Verbalkompositums "einverleibt" wird. Charakteristisch ist, dass Nomeninkorporation immer die Inkorporation von im lexikalischen Sinn Nomen beinhaltet. Die

---

<sup>6</sup> Sapir 1989 [1911]: 268. *klut*, to want, desire; *-xai-* incorporated form of *xána*, *hána*, water, *-si-* present tense; *-ndja*, I.

<sup>7</sup> Dies gilt nur für die Fälle, in denen das externe Argument durch eine NP realisiert wird, nicht für die Realisierung durch Personenmarkierungen am Verb selber, wie in (19) und (20). Zu "pronominalen Argumenten" vgl. 3.1.



Inkorporation des externen Argumentes ist, wenn überhaupt, nur bei nicht-agentiven NP möglich.

(21) Chukchee

nejə-k      ʔəlʔəl      təlgə-gʔi  
hill-LOC    snow.ABS thaw-3SG.S

(22) Chukchee

nejə-k      ʔələ=lgə-gʔi  
hill-LOC    snow=thaw-3SG.S

*The snow thawed on the hill* (Spencer 1995: 451)

Bei der bisher beschriebenen Form von Inkorporation, der einfachsten Form, handelt es sich um eine Detransitivierungsstrategie. Diese Manipulation des direkten Objektes in ein komplexes Wort hinein erinnert an *-er*-Ableitungen im Deutschen, bei denen ebenfalls das direkte Objekt einer transitiven Struktur manipuliert wird. Es wird zum Vorderglied einer Komposition, deren Kopf die *-er*-Ableitung, ein deverbales, agentives Nomen ist. Diese so genannten Rektionskomposita waren seit von Schröder (1874) immer wieder Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Olsen (1986) führte ohne Nennung dieser Quelle den Begriff in die

generativistisch geprägte deutsche Wortbildungsdebatte (wieder) ein.<sup>8</sup>

Vergleicht man allerdings die folgende Ableitung mit einer fingierten inkorporierten Form, so wird der Unterschied deutlich:

(23) X nimmt an der Konferenz teil

(24) X ist Konferenzteilnehmer.

(25) \*X konferenztteilnimmt

In der ersten, schwächsten Stufe von Inkorporation geht die ehemalige syntaktische Position des inkorporierten Nomens, die des direkten Objektes, verloren. In der nächstkomplexeren Stufe bleibt diese Position erhalten, das inkorporierende Verb bleibt transitiv. Ein obliques Argument kann dann die vakante Argumentposition einnehmen, es wird sozusagen zum internen Argument "befördert".

(26) Tupinambá

s-oßá                      a-yos-éy

his-face                    I-it-wash

*I washed his face*

---

<sup>8</sup> Zu agentiven Nominalkomposita vgl. Nielsen 2002.

(27) Tupinambá

a-s-oßá-éy

I-him-face-wash

*I face-washed him*

(Mithun 1984: 857)

Es liegt auf der Hand, dass diese Möglichkeit systematisch zur Diskursmanipulation genutzt wird. Allgemein wird angenommen, dass bekannte Information durch Inkorporation in den Hintergrund gerückt wird. Das bedeutet, dass neue Information zuerst overt eingeführt wird, im zweiten Schritt wird sie inkorporiert und macht den Platz frei für andere, neue Information. Nomeninkorporation dieser beiden Stufen weist die Eigenschaften auf, die für Kompositionen im Deutschen gegolten hatten: die komplexen Verben bilden anaphorische Inseln, die inkorporierten Nomen verlieren ihre grammatischen Markierungen und ihre Referentialität. Deshalb können sie auch keine neue Information einführen - dies geschieht durch die "externen", will heißen die nicht inkorporierten, in der Syntax realisierten Formen. In vielen Sprachen gelten semantische Restriktionen für Inkorporation. Nicht inkorporiert werden typischerweise belebte Wesen, Agenten, Individuen bzw. Namen (Mithun 1984: 863).<sup>9</sup>

---

<sup>9</sup> Auch hier sei wieder betont, dass damit nicht die Personenmarkierungen gemeint sind, in (26) und (27) die 1s, *I* bzw. 3s, *him*, sondern das Nomen, *face*.

Bisher lässt sich also sagen, dass die einfachste Form von Inkorporation die ist, in der das interne Argument dem es regierenden Verb einverleibt wird. Das Verb selber wird gleichzeitig intransitiv. In der nächstkomplexeren Form wird das interne Argument inkorporiert, die syntaktische Argumentposition bleibt aber erhalten. Sie kann durch ein nachrückendes, obliques Argument gefüllt werden. Beide Verfahren können systematisch zur Strukturierung von Diskursen genutzt werden: neue Information wird overt als syntaktische Konstituente eingeführt, kann dann aber inkorporiert und damit in den Hintergrund gerückt werden.

Diesen Komposition noch sehr ähnlichen Arten von Inkorporation stehen allerdings die gegenüber, in denen die inkorporierten Nomen ihre Referentialität nicht einbüßen, durch sie neue Diskursreferenten eingeführt werden können und der Verbalkomplex keine anaphorische Insel bildet.

(28) Caddo

wayah háh-'í'-sa'

a.lot Prog-be/grow-Prog

*there is a lot*

(29) Caddo

wayah hák-k'uht-'í'-sa'

a.lot Prog-grass-be/grow-Prog

*there is a lot of grass*

(Mithun 1984: 866)

(30) Southern Tiwa

Wisi seuanin bi-mū-ban

two man:pl 1sB-see-past

*I saw two men*

(31) Southern Tiwa

Wisi bi-seuan-mū-ban

two 1s:B-man-see-past

*I saw two men*

(Allen et al. 1984: 295)

In (29) und (31) werden jeweils die inkorporierten Nomen *k'uht* bzw. *seuan* von einem außerhalb des Verbalkomplexes stehenden Modifikator (Quantifikator) genauer bestimmt. Dies gilt als Indiz dafür, dass beide Nomen tatsächlich auch als inkorporierte referentiell sein müssen. Sollen das inkorporierte Nomen und sein Modifikator als zusammengehörig angesehen werden, so sprengen (29) und (31) jede phrasale oder lexikalische Konstituentenstruktur.

Nur in seiner Einbettung in den Diskurs wirklich zu erkennen ist

nachfolgendes Beispiel aus Nahuatl, in dem ein neuer Diskursreferent, die Tür, inkorporiert eingeführt wird.

(32) Huahtla Nahuatl

ne' kal-ca'-ki

he (he)door-close-past

*he closed the door*

(Mithun 1984: 860)

Aus der Perspektive des Sprechers stellen diese Arten der Inkorporation eine Option dar, eine Variante des Ausdrucks, die die verschiedenen Formebenen systematisch zur Alternation und Informationsmodifikation nutzt. Die Realisierung auf der morphologischen Ebene, also wortintern, bietet eine unspezifischere Ausdrucksweise an. Sie kann aber auch den Informationsfluss der Aussage erhöhen, da nun overt neue Information eingeführt werden kann. Ein Fokuswechsel kann herbeigeführt werden, indem ein früher erwähnter referentieller Ausdruck inkorporiert, später vielleicht wieder exkorporiert wird.

Insofern kann Inkorporation immer im Unterschied, im Kontrast zur syntaktischen Option gesehen werden, die die direkt referentielle Realisierung der Aussage ist. Inkorporation ist nicht obligat, sondern eine Frage des Stiles, des Registers. Eines elaborierten Registers, das vielfach

bei bilingualen Sprechern und bei drohendem Sprachverlust zuerst verloren geht.

### **3. Synthetische Inkorporation - Synthese**

#### **3.1. Kompositorische vs. synthetische Inkorporation**

Inkorporation in der bisher diskutierten Form ist ein Prozess, der, abgeleitet aus einer syntaktischen Grundform, eine nominale Konstituente mit einer verbalen Konstituente zu einem Verbalkomplex zusammenfasst. Strukturell gesehen handelt es sich dabei um eine Art von Komposition und nicht um Ableitung, eine Unterscheidung, die für die weitere Diskussion zentral sein wird. Komplexe Verben, die durch kompositorische Inkorporation erzeugt werden, sind, im Unterschied zu Verbalkompositionen im Deutschen oder Englischen, bei denen das Verb die Kopfkongstituente ist, als Verben vollständig funktionstüchtig, sie sind wie einfache Verben flektierbar. Flexion geschieht durch sichtbare morphologische Markierungen am Verbalkomplex, der immer eine vollständige Aussage bildet. Humboldt verweist in seiner Diskussion des Nahuatl darauf, dass "in dem Verbum zugleich und in demselben Wort mit enthalten sind allemal das Subjekt, welches dasselbe regiert, und das

Objekt, das von ihm regiert wird, das erste immer durch ein Pronomen." (Humboldt 1994: 192) Dabei meint Humboldt keineswegs lexikalische Pronomen, sondern er stellt fest, dass das Pronomen "als selbständiger Redetheil [...] unbedeutend [ist]." (Humboldt 1994: 194) Tatsächlich scheinen alle inkorporierenden Sprachen diese Eigenschaft zu teilen.<sup>10</sup> Die Diskussion um den Status dieser "morphologischen Argumente", wie sie in den Beispielen (18) - (22) und (26) - (32) zum Ausdruck kommen, wurde in der jüngeren Vergangenheit kontrovers geführt. Die Frage, ob es sich dabei um das oder die genuinen Argumente des Verbs handelt oder nur um den Reflex grundsätzlich syntaktisch zu realisierender Argumente, berührt die zentrale Stellung von Syntax als dem primären Ort sprachlicher Konfiguration und uneingeschränkter Produktivität. So folgert Jelinek (2002), dass nur dann, wenn die Basisstruktur ein syntaktisches Objekt bereitstellt, Inkorporation überhaupt stattfinden kann. Sprachen, die, um in ihrer Begrifflichkeit zu bleiben, "pronominale Argumente" aufweisen, können, so Jelinek, nicht inkorporieren, da sie ihre Argumente "pronominal" realisieren, durch morphologische Markierungen am Verbalkomplex. Die Syntax dieser Sprachen weist keine Subjekt-Objekt-

---

<sup>10</sup> Vgl. Mithun 1984: 859.



Asymmetrien auf.<sup>11</sup> Ob aber Inkorporation grundsätzlich ein kompositorischer Vorgang ist und damit eine sekundäre, abgeleitete Form, oder ob jede Art von Inkorporation so repräsentiert werden kann, ist jenseits des beschriebenen *common sense* bisher vollkommen offen und auch nicht wirklich untersucht. Bemerkenswert ist, dass gerade diejenige Art komplexer Wortbildung, deren Untersuchung einen wichtigen Beitrag zur Entscheidung dieser Frage leisten kann und die Jelineks Argumentation außer Kraft setzt, da es bei ihr nicht um die Zusammenfügung potentiell freier Formen geht, entweder ganz aus der Diskussion ausgeschlossen wird oder nur gestreift wird: Inkorporation durch Affigierung.<sup>12</sup> Die folgende Diskussion wird sich auf die Untersuchung der Formen von Inkorporation konzentrieren, die nicht kompositorisch sind. Dabei werden sowohl Strukturen diskutiert, bei denen eine potentiell freie Form durch Ableitung, ein Verbalaffix, inkorporiert wird (Inkultit). Es werden auch solche Strukturen diskutiert, bei denen nominale/referentielle Elemente keine freie Formen konstituieren können

---

<sup>11</sup> Vgl. dazu Nowak 1999.

<sup>12</sup> Baker 1996 und Mithun 1984 schließen Inkorporation durch Ableitung explizit aus ihrer Untersuchung aus. Jelinek streift den Unterschied bestenfalls, geht nie explizit auf die Frage ein, welchen Status Morphologie als eigenständige Strukturebene haben kann.

(Salish), sondern immer als finite, zumeist abgeleitete finite Formen vorkommen. Verbunden damit ist die bereits angesprochene Diskussion um den genuine Ort der Argumentrealisierung - die Frage, ob Argumente eines prädzierenden Ausdrucks primär morphologisch, durch gebundene Morpheme, realisiert werden können. Diese Form der Argumentrealisierung ist strikt obligat. Als der genuine Ort von sprachlicher Produktivität und Konfiguration erweist sich der Wortkomplex.<sup>13</sup> Der Unterschied zwischen kompositorischer Inkorporation und synthetischer Inkorporation ist dramatisch, fundamental. Während im ersten Fall die inkorporierte Form und die inkorporierende Form immer wieder exkorporiert werden können - es handelt sich ja um potentiell freie Formen - ist dies im letzteren Fall nicht so. Synthetische Wortkomplexe sind potentiell ohne syntaktische Alternative. Eine syntaktische Alternative

---

<sup>13</sup> Die Wort-Ebene ist hier im traditionellen Sinn als die  $X^0$ -Ebene zu verstehen, Morpheme werden entsprechend als Konstituenten  $X$ -minus,  $X^{\min}$ , aufgefasst. Die hier zur Diskussion stehenden Morpheme, "pronominalen Argumente", können natürlich, sprachabhängig, für eine oder mehrere Personen und ihre Relation zueinander und eventuell für weitere Merkmale spezifiziert sein. Ebenso sind Ableitungsmorpheme sprachspezifisch zu charakterisieren nach ihren semantischen und/oder funktionalen Eigenschaften. Gebundene Morpheme,  $X^{\min}$ , zeigen eigene Form- und Funktionseigenschaften, die sie strikt von Elementen  $X^0$  unterscheiden. Insbesondere können sie nie "maximal" im Sinne von Stiebels/Wunderlich 1994 werden, also als syntaktische Konstituenten auftreten.

besteht nur dann, wenn neben dem verbalen Ableitungsmorphem noch eine entsprechende freie Form verfügbar ist. Davon kann jedoch keineswegs ausgegangen werden. In den Fällen, in denen eine Paraphrase möglich scheint, wird etwa im Inuktitut deutlich, dass es sich viel weniger um eine annähernd äquivalente Form als um eine andere Aussage handelt.<sup>14</sup> Sind Prädikationen nur als inkorporierende Ableitungen realisierbar, dann können sie nicht mehr den bisher beschriebenen Restriktionen unterliegen, sie müssen die Eigenschaften des komplexesten von Mithun (1984) beschriebenen Typs aufweisen: Diskursreferenten müssen inkorporiert eingeführt werden können, Modifikation muss möglich sein und die inkorporierten Nomen müssen referentiell sein können. Insbesondere muss ein Kriterium der "Wortartigkeit" außer Kraft gesetzt sein: synthetische Komplexe dürfen keine anaphorischen Inseln sein. Wenn (sehr viele) Prädikationen nur durch Affigierung möglich sind, muss es dennoch möglich sein, die inkorporierten referentiellen Ausdrücke zu modifizieren. Wenn dafür keine wortinternen Mittel zur Verfügung stehen, muss es außerhalb des synthetischen Komplexes möglich sein. Sind referentielle Ausdrücke

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu 3.3. und 4.2.

immer finite Formen, so können sie wortintern spezifiziert werden, aber ihre lokative, direktionale, kausale usw. Spezifizierung mag extern geschehen. Welche der denkbaren Optionen in einer Sprache realisiert wird, ist unterschiedlich. Ob sich eine Hierarchie, ein allgemeines Merkmalsranking mit Auslöserfunktion bzw. Blockadefunktion etwa im Sinn der Optimalitätstheorie ausmachen lässt, bleibt zu untersuchen. Es bedeutet auch, dass Konstituenz innerhalb eines synthetischen Komplexes neu betrachtet und definiert werden muss. Dies betrifft sowohl die Ableitungsmorpheme als auch die Eigenschaften der "pronominalen Argumente". Es betrifft schließlich die Verknüpfung zu einem kohärenten Diskurs.

### **3.2. Affixe und Klitika. Morphologische und phonologische Struktur.**

Wenn Sapir von "Pronominalinkorporation" (Sapir 1989 [1911]: 250-52) spricht,<sup>15</sup> so ist dies insofern irreführend, als es sich gerade nicht um eine weitere Art von Inkorporation oder auch nur um die Klitisierung von Pronomen handeln muss oder tatsächlich handelt. Da der Weg über klitische Formen zu Flexiven für viele Sprachen belegt ist und als zu

---

<sup>15</sup> Im Zuge der Debatte um syntaktische Nicht-Konfiguralität wird Jelinek an diesen Begriff anknüpfen und von "pronominalen Argumenten" sprechen.

erwartender Normalfall gilt, könnte allerdings vermutet werden, dass dies auch in polysynthetischen Sprachen der Fall war. Um eine solche Vermutung zu substantiieren, sollte sich Klitisierung als regulärer Prozess, zumindest jedoch Reflexe von Klitisierungen finden lassen. Dies ist für athabaskische Sprachen, für Tsimshian (Wakashan) und für Moses Columbia Salish nachweisbar, jedoch sehr problematisch für Inuktitut.<sup>16</sup> Fortescue spricht in seiner Grammatik des West-Grönländischen zwar von enklitischen Formen, allerdings bleibt vollkommen offen, aufgrund welcher Kriterien diese Bestimmung erfolgt. Rischel (1974: 155f) bemerkt zu Enklise im Grönländischen:

“As regards terminology it may be convenient to call the second constituent “enclitic”, but it must then be borne in mind that this does not mean anything but ‘second constituent of a phonological compound’. There is no basis in the accentual pattern for speaking of enclisis; on the contrary, the crucial part of the word contour falls, at least in part, on the so called enclitic.”

---

<sup>16</sup> Wakashan und Salish konstituieren Sprachfamilien im Nordwesten von Kanada und den USA. Athabaskische Sprachen werden in Alaska, Kanada und den USA gesprochen. Inuktitut konstituiert mit Grönländisch und Labrador-Inuttut den östlichsten Bereich von Eskimo-Aleut.

Rischel führt weiter aus, dass Partikeln wie *aasiit*, *that is the old story* recht häufig an Verbalkomplexe "klitisiert" werden, und betont an dieser Stelle das ungewöhnliche Verhalten des Suffixes *-guuq*, das auch in morphologischer Hinsicht ungewöhnlich ist, da es den gesamten synthetischen Komplex, einschließlich Personenmarkierung, inkorporiert. Wie im West-Grönländischen gibt es auch im Inuktitut eine geringe Anzahl nicht flexivischer terminaler Suffixe, die als klitische Elemente interpretiert werden könnten, insbesondere *-lu* und *-li*, "und", "oder", aber auch, wie im West-Grönländischen, das diskursrelevante epistemische *-guuq*, "man sagt, dass", das auf den Bericht-Charakter einer Aussage verweist.<sup>17</sup> Diese Suffixe unterscheiden sich von allen anderen insofern, als sie nach der grundsätzlich terminalen Flexionsendung angefügt werden, ein ansonsten ausgeschlossener Vorgang. Flexionsendungen, die die "pronominalen Argumente" repräsentieren, sind im Inuktitut Träger von Betonung, lediglich für Interrogative, bei Ja/Nein-Fragen, ist ein fallender Ton charakteristisch. Werden die nicht flexivischen terminalen Suffixe angefügt, geht die Endbetonung auf sie über.<sup>18</sup> Inwieweit es sich bei

---

<sup>17</sup> Vgl. dazu Nowak 2002a.

<sup>18</sup> Für West-Grönländisch siehe Fortescue 1984: 341; Rischel 1974: 154-156. Eine phonologische Beschreibung von Inuktitut steht bisher aus, so dass die Aussagen

diesen Suffixen um ehemals freie Formen handelt, ob man dies etwa aus dem Betonungsmuster schließen könnte, und ob dies für die Interpretation der "pronominalen Argumente" relevant sein kann, ist vollkommen offen, aber eher unwahrscheinlich. *-lu* und *-li* korrespondieren vollkommen andere freie Formen, nämlich *amma* "und", *uvva* "oder"; *-guuq* dagegen ist ohne korrespondierende Form, ebenso wie alle anderen epistemischen Affixe. Keines dieser terminalen Suffixe ist wortbildend, ihre Funktion besteht in der Verknüpfung von Aussagen, ist also primär diskursiv zu verstehen.<sup>19</sup>

Klitische Formen sind im traditionellen Verständnis potentiell freie (unabhängige) Formen, die in der konkreten Realisierung insbesondere Aspekte ihrer phonologischen Unabhängigkeit aufgeben, andere Aspekte ihrer zugrundeliegenden Wortartigkeit jedoch beibehalten. So argumentiert Stebbins (2003) für eine Unterscheidung von klitischen Elementen und Affixen im Tsimshian. Sowohl Affixe als auch klitische Formen können keine Betonung tragen. Andererseits unterliegen Präfixe der Vokalharmonie, während dies nicht auf lokative und modifizierende klitische Formen zutrifft. Ebenso können klitische Formen durch Pausen

---

hierzu auf meinen Höreindrücken beruhen.

<sup>19</sup> Zur Erzeugung diskursiver Strukturen im Inuktitut vgl. Nowak 2002a.

abgetrennt werden (Stebbins 2003: 401). Auch im Moses Columbia Salish lassen sich vergleichbare Unterschiede zwischen klitischen Elementen und Affixen feststellen. Im Moses Columbia Salish können klitische Elemente, im strikten Unterschied zu Präfixen, als potentiell freie Formen, "im Satz herumwandern" (Czaykowska-Higgins 1998: 194, Anm. 21). Dies rückt sie in die Nähe der für Inuktitut erwähnten Suffixe, die ebenfalls kategorial unspezifisch sind und an unterschiedliche Satzkonstituenten angefügt werden können. Aufzählungen mit *-lu* sind ebenso von referentiellen Ausdrücken (Nomen) möglich wie von Prädikationen bzw. Propositionen. Das Affix *-guuq*, das "Hörensagen", *reported event* anzeigt, gleichzeitig aber auch den Fluss einer Erzählung in Gang hält, wird nicht nur an die erste Äußerung einer Erzählung angefügt - auch wenn es sich dabei ebenfalls um eine Erzählpartikel handelt - sondern an (alle) anderen Diskurskonstituenten.

(33) Inuktitut

taimaguuq

taima -guuq

Part. -reported.event

*and then (it is said)...*<sup>20</sup>

---

<sup>20</sup> Nowak 2002a: 63.



Phonologische Eigenschaften als Indikatoren für morphologische Strukturen aufzufassen, scheint spontan einleuchtend. Allerdings verweist Czaykowska-Higgins darauf, dass eine direkte Korrespondenz von morphologischer und phonologischer Wortstruktur im Moses Columbia Salish keineswegs gegeben ist. Dies trifft sowohl auf Segmente des komplexen Wortes zu, "phonological rules access each member of the compound Lexical Suffix independently" (Czaykowska-Higgins 1998: 186), wie auf das gesamte Wort selbst. Das morphologische und das phonologische Wort weisen jeweils eine dreigliedrige Struktur auf, deren Teile nicht isomorph sind, sondern jeweils andere Domänen abdecken. Das morphologische Wort besteht zunächst aus der (prädikativen) Wurzel, dann dem morphologischen Stamm, der außer der Wurzel lokative Präfixe und reduplikative Präfixe umfasst, sowie reduplikative Suffixe, "primäre Affixe" (*primary affixes*, Czaykowska-Higgins 1998: 154) und lexikalische Suffixe, die selber wieder eine interne Konstituentenstruktur aufweisen. Das gesamte morphologische Wort umfasst insgesamt auch noch die Morpheme, die vorrangig grammatische Funktionen haben: Aspekte, Valenz, Direktive, Kausative, referentielle lexikalische Suffixe und pronominale Argumente. Im Unterschied dazu zeigt das phonologische Wort diese Struktur: die phonologische Wurzel umfasst auch die

reduplikativen Suffixe, der phonologische Stamm darüber hinaus alle anderen Suffixe, während das phonologische Wort schließlich auch die Präfixe umfasst. Das auffällige Merkmal des phonologischen Stammes ist also, dass alle präfigierten Konstituenten nicht von ihm erfasst werden: "both Retraction and Stress Assignment provide evidence that prefixes are outside the Phonological stem domain" (Czaykowska-Higgins 1998: 178).<sup>21</sup> Da diese Präfixe auch grammatische Funktion haben (Aspekt), andererseits vom phonologischen Stamm auch alle grammatischen Suffixe erfasst werden, drängt sich der Schluss auf, dass die morphologische Struktur eines Wortes und seine phonologische Struktur unabhängig voneinander sind.

Ein anderer Aspekt der Bestimmung des Begriffs *klitisch* nimmt Bezug auf semantische Kriterien, nämlich in welchem Ausmaß ein Affix bzw. eine klitische Form die Bedeutung<sup>22</sup> eines Stammes ändert: wird die Bedeutung

---

<sup>21</sup> Als klitische Elemente können diese Präfixe dennoch nicht interpretiert werden, etwa in Analogie zu den deutschen Partikelverben. Klitische Elemente im Moses Columbia Salish können, wie bereits zitiert, im strikten Unterschied zu Präfixen, als potentiell freie Formen, 'im Satz herumwandern' (Czaykowska-Higgins 1998: 194, Anm. 21). Denkt man an Partikelverben im Deutschen, so scheint der Abtrennbarkeit weltweit eine große Bedeutung zuzukommen.

<sup>22</sup> Stebbins 2003: 408 spricht von *referential semantics*.

des Stammes nicht verändert, sondern nur erweitert, wie in (35), so etwa Stebbins im Hinblick auf Tsimshian, handelt es sich um ein klitisches Element. Wird die Bedeutung jedoch verändert, dann handelt es sich um ein Ableitungsmorphem, hier *gwüs-* in (34).

(34) Tsimshian

*gwüs-ol*

garment-bear

*bear-skin coat*

(35) Tsimshian

*łgu=ol*

little=bear

*little bear*<sup>23</sup>

Damit wird in Hinsicht auf die interne Modifikation von referentiellen Ausdrücken, wie in (35), Klitisierung zu einer Art Komposition umgedeutet. Das strukturelle Kriterium der "freien Form" wird aufgegeben, denn es handelt sich gerade nicht um die Anfügung freier Formen, die im

---

<sup>23</sup> Stebbins 2003:408, Beispiele (43), (44). Stebbins kennzeichnet Affixgrenzen durch einen Spiegelstrich, klitische Formen durch ein = Gleichheitszeichen.

Tsimshian zumindest manchmal verfügbar sind.<sup>24</sup> Diese rein semantische Interpretation ist insbesondere im Hinblick auf den Status der "pronominalen Argumente" interessant, da Flexive nach traditionellem Verständnis die Prädikation nicht verändern, sondern nur permutieren können. Da pronominale Argumente aber durchaus eine Veränderung herbeiführen, indem sie eine Aussage erst schaffen, müssen sie als semantisch verändernde Formen, also als in diesem Sinn klitische Elemente, aufgefasst werden. Jelinek spricht denn auch immer von *subject clitics*, *object clitics*, ohne dabei allerdings ihren Sprachgebrauch zu klären. Die von Czaykowska-Higgins für Moses Columbia Salish als Klitika aufgefassten Formen umfassen ebenso wie Stebbins' Klitika im Tsimshian die pronominalen Argumente. Zieht man die immer noch im Raum stehende Herkunft von klitischen Elementen aus freien Formen, also syntaktischen Konstituenten, in Betracht, so treffen wir wieder auf die hier unausgesprochene aber dennoch angenommene Herkunft von Wortkomplexen aus ehemals syntaktischen Gefügen. Nimmt man aber von diesem Postulat Abstand, so muss man zur strukturellen Begründbarkeit bzw. Unterscheidung von Klitika einerseits und

---

<sup>24</sup> "Occasionally, there is partial, rather than full, overlap between dependent and independent forms": Stebbins 2003: 410.

gebundenen Morphemen andererseits zurückkehren. Historisch lassen sich zugrundeliegende freie Formen nur selten rekonstruieren. In anderen Sprachen, wie etwa den Algonkin-Sprachen, lässt die Merkmalkomplexität der Personen-markierungen einen solchen Prozess als sehr ausgefallen erscheinen.<sup>25</sup> Im Inuktitut schließlich ist es fraglich, ob überhaupt klitische Prozesse angenommen werden können. Auch im Hinblick darauf, dass von einer direkten Korrespondenz von morphologischem und phonologischem Wort nicht ohne weiteres ausgegangen werden kann, sollte die Unterscheidung von klitischen Elementen und Affixen, so wie dies auch für indoeuropäische Sprachen üblich ist, an den synchronen Eigenschaften der morphologischen Konstituentenstruktur festgemacht werden. Historische Entwicklungen können nicht nur postuliert werden, sondern müssen zumindest durch Hinweise gestützt werden.

### **3.3. Synthetische Konstituentenstrukturen**

Kompositorische Inkorporation wird bestimmt von den lexikalischen Basiskategorien N und V. Im Unterschied dazu muss synthetische Inkorporation als Ableitungsprozess aufgefasst werden, bei dem

---

<sup>25</sup> Vgl. etwa Hirose 200: 97ff.

gebundene Morpheme (Affixe) die semantischen und grammatischen Eigenschaften dieser Basiskategorien tragen. Im extremen Fall sind die Basiskategorien ausschließlich als gebundene Morpheme, Wurzeln und/oder Affixe realisiert, entsprechende freie Formen bestehen nicht. Im Kalispel (Interior Salish) sind nur Konjunktionen als solche Isolate erkennbar. Auch die so genannten Partikeln, Präpositionen, pronominale Partikel, modale Partikel und Adverbien werden in den synthetischen Komplex einverleibt und treten nicht frei auf (Vogt 1940: 65ff). Dieses Strukturprinzip, das oben bereits für das Wort in Moses Columbia Salish dargestellt wurde, ist charakteristisch für alle Salish-Sprachen.

(36) Prä-Prä- Wurzel- p- Suff1- Suff2- caus- Suff3<sup>26</sup>

Vogt folgend kann man sagen, dass es freie "Radikale"<sup>27</sup> so gut wie nicht

---

<sup>26</sup> Die beiden Präfix-Positionen sind, wie an (37)-(42) zu sehen, durch die Argumentmorpheme und u.U. das Präfix *es-* besetzt; *-p-* ist ein modales Suffix das Unbeeinflussbarkeit/Nichteinmischung anzeigt, oder auch mangelnde Absicht, vgl. etwa *ntálúsen, I break his neck* mit *činntəlpús, I broke my neck*, Vogt 1940: 51. Selbstverständlich müssen die verschiedenen Positionen nicht immer alle erfüllt werden. Die zweite Suffixposition kann von Suffixen besetzt werden, die den verbalen Gehalt modifizieren, modale etc. Vogt 1940: 56ff bezeichnet diese Suffixe als "lexical suffixes", im Unterschied zu den von ihm so genannten "field suffixes".

<sup>27</sup> So bezeichnet Vogt freie Formen, die nicht flektiert auftreten und keine Partikeln sind.

gibt, sondern dass immer nur abgeleitete, komplexe Formen, die finit sind, geäußert werden, eine Position, die auch Jelinek und Demers einnehmen: "all open class lexical items [...] are predicates, which are inflected roots" (Jelinek/Demers 1994: 325; Kuipers 1974: 42). Ähnlich argumentiert auch Kinkade (1983), der feststellt, dass ein Satz im Salish aus minimal einem Prädikat besteht. Dieses Prädikat realisiert seine Argumente in Form von pronominalen Affixen und bildet eine vollständige Proposition. Vogt macht zwar einen Unterschied zwischen Nomen und Verben, es ist aber klar, dass dieser Unterschied, ganz so wie von Jelinek für Straits Salish dargestellt, nur über unterschiedliche Ableitungsschritte begründbar ist: als Verben werden diejenigen komplexen Formen identifiziert, die durch Aspektsuffixe und eine Reihe anderer Suffixe weitergebildet wurden. "Nominal" dagegen werden Wurzeln durch so genannte Possessivmarkierungen oder Stativ-Markierungen, die allerdings als Personenmarkierungen ebenfalls verbalen Charakter haben (Vogt 1940: 47ff).

(37) Kalispel

iniləmixum

in-iləmixum

1s. chief

*my chief*

(38) Kalispel

iləmixum

ø-iləmixum

3s. chief

*his chief/he is chief/there is a chief* (Vogt 1940: 24)

(39) Kalispel

činiləmixum

čin-iləmixum

1s. chief

*I am chief*

(40) Kalispel

čineskul

čin-es--kul

1s.-prä-√make

*I am made*

(Vogt 1940: 28)<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> es- ist ein Präfix, das bei einer bestimmten V-Klasse (Resultativa und Continuativa) auftritt.



Räumliche Relationen werden durch eine Vielzahl von Präfixen markiert, die an eine deiktische Wurzel angefügt werden.

(41) Shuswap

t' - len

at - there

*over there* (Kuipers 1974: 58)

Diese Stämme können dann ohne weiteres mit pronominalen Markierungen versehen zu deiktisch-räumlichen Prädikaten werden.

(42) Kalispel

čin - l -'é

1s - in - here

*I am here* (Vogt 1940: 69)

Man kann also nicht nur sagen, dass Nomen immer verbal flektiert werden, sondern auch räumlich-deiktische Ausdrücke werden von Argumentrelationen unmittelbar inkorporiert, da Auxiliare bzw. entsprechende Ableitungsmorpheme nicht existieren.

Mit Ausnahme von einigen Partikeln ist jede Art von Ausdruck prädikativ. Die semantische Bestimmtheit der Wurzel bewirkt keine kategoriale Beschränkung, da die konkrete Weiterbildung nach dem selben Muster

und mit den selben Ableitungsmorphemen erfolgt, egal ob die Wurzel referentiell/nominal ist, räumlich/deiktisch oder prädikativ. So entstehen grundsätzlich Prädikate, von denen nach Jelinek gilt:

(43)

“Straits Salish predicates

- a. Appear with Subject clitics to form finite clauses
- b. Appear with Demonstratives to form Determiner Phrases.

All open-class words in Straits Salish can occur with either of these sets of functional elements, deriving in the first case a main clause and in the second case a nominalized construction” (Jelinek 1998: 326)<sup>29</sup>

Die Verknüpfung der Propositionen zu einem kohärenten Diskurs wird durch relationale Markierungen (REL) gewährleistet.

(44) Shuswap

t	s	-cy	-cyép	- Ø
REL	STAT-PLUR/REDUPL		-stand.upright	- 3.itr
<i>(from) the trees</i>				

---

<sup>29</sup> Geschlossene Klassen bilden Demonstrativa, Partikeln, Adverbien, Konjunktionen und Präpositionen; ebenfalls eine geschlossene Klasse bilden “second position inflectional clitics (the Subject, Tense, Modality, and Mood)” Jelinek 1998: 326.

tl -yí?  
 from -that  
 from these

ws          γ    c    -k°ék°n    -st          -ø -n -əs  
 PROG      REL STAT-getREDUPL-TRANS    -3.obj-1.sub-3.itr<sup>30</sup>  
 HABit

*I am habitually getting it*  
*It is habitually that I get it*

y - ʔéne    ʔex          γ    n - s - ʔÍln          -əs  
 this-one    PROG      REL POSS-STAT-eat    - 3.itr

*This is the one which is constituting my food*

*It is this one, it is constituting my food and it is habitually that I get it*  
*and it is from these that are trees*

"It is from the trees that I get my food"<sup>31</sup>

---

<sup>30</sup> Die multiple Personenmarkierung kommt dadurch zustande, dass *tl-*, *from* und progressiv *ws* intransitives *-əs* bedingen; statives/habituelles *c-* dagegen korrespondiert einer Transitivierung, *-st-*, das eigentlich kausative Funktion hat.

<sup>31</sup> Kuipers 1974: 100. Die hier gegebene Repräsentation beruht auf Kuipers' Textanalyse unter 6b-e, 100. Kuipers bezeichnet die Partikeln als *articles* und schreibt ihnen kasusähnliche, relationale Eigenschaften zu, darüber hinaus scheinen sie aber ebenso der Fokusmarkierung zu dienen. Kuipers 1974: 56/57. Lindemann 1997 folgend, sollte man sie als Relatoren auffassen.

Für die hier diskutierte Fragestellung ist aber nicht nur wichtig, dass referentielle/nominale Wurzeln nur in prädikativer Form realisiert werden. Besonders signifikant ist, dass es eine sehr große Gruppe von Suffixen gibt, die als "lexikalisch" charakterisiert werden.<sup>32</sup> Sie nehmen die erste Suffix-Position ein und können selber eine kompositionelle Struktur aufweisen. Vogt bezeichnet sie als "field suffixes" und beschreibt sie so: "a vast group of suffixes pointing to the field in which the action takes place ... they thus correspond to direct object and to prepositional expressions in English. Their role in Kalispel is tremendous..." (Vogt 1940: 51).

(45) Kalispel

-a+q

*race, game*

čínšl̥əpátq

čín - šil̥ -p- átq

1s-√win-p- game

*I win the game*

(Vogt 1940: 52)<sup>33</sup>

---

<sup>32</sup> vgl. Czaykowska-Higgins 1998: 159, 161, 164ff.

<sup>33</sup> Da Vogt keine Interlinear-Glossen bietet, handelt es sich um meine Analyse. -p- ist eindeutig nicht Teil der Wurzel √šil̥, deren Basisbedeutung Vogt 1940: 167 im Wörterbuchanhang als *to be in straight line, even* angibt. -p- könnte signalisieren, dass keine Manipulation vorgelegen hat, vgl. Anm. 24.

Diese Suffixe haben lexikalischen Gehalt und sind referentiell. Sie können wortintern spezifiziert werden. Wie bereits für Moses Columbia Salish diskutiert, können sie selber eine komplexe Struktur aufweisen.<sup>34</sup> Die Annahme, dass sie ursprünglich alle außerhalb der Verbalkomplexe angesiedelt waren, als freie nominale Ausdrücke, die dann inkorporiert und diachron zu lexikalischen Suffixen wurden, ist angesichts der Tatsache, dass lexikalische Suffixe in den Salish-Sprachen die große Klasse referentieller Ausdrücke bilden, hochgradig spekulativ und durch keine konkreten Hinweise gestützt. Synchron können lexikalische Suffixe natürlich auch nicht "exkorporiert" werden, ohne in eine andere Prädikation eingebettet zu werden. Die für die irokesischen Sprachen vielfach beschriebene Erstarrung prädikativer Ausdrücke zu usualisierten referentiellen<sup>35</sup> ist den vorliegenden Daten in Beispiel (44), hier wiederholt als (46), erkennbar.

(46) s	-cy	-cyép	-ø
	STAT-PLUR/REDUPL	-stand.upright	-3.itr
	<i>the trees</i>		

<sup>34</sup> Vgl. dazu 3.2., vgl. auch 4.2., Lexikalisierungen, Vogt 1940:55ff.

<sup>35</sup> Vgl. etwa Lounsbury 1953, Sasse 1988. Vgl. auch Nowak 1996 (to appear).

Während in den Salish-Sprachen die Wurzel gewissermaßen eine zentrale Position einnimmt, wie in (36) dargestellt, ist sie im Inuktitut auf die initiale Position festgelegt. Affixe werden suffigiert, sind aber nicht auf bestimmte Positionen innerhalb eines synthetischen Komplexes festgelegt. Als terminales Element folgt eine Flexionsendung.<sup>36</sup> Grundsätzlich ist Komposition von Wurzeln jedweder Art vollkommen ausgeschlossen, die Unterscheidung von Wurzeln und Affixen ist insofern strikt strukturell begründet. In den einzelnen Affixen können durchaus mehrere Merkmale und Funktionen fusioniert sein, ebenso wie in den Flexionsendungen. Wurzeln (Nuclei), lassen sich aufgrund grammatischer Eigenschaften in nominale und verbale unterteilen: nominale Nuclei können kasusmarkiert und für Possessivität gekennzeichnet werden. Diese Markierung ist im Diskurs obligat, sie kennzeichnet die Relationalität der Aktanten und unterscheidet in der dritten Person zwischen deren Identität oder Nichtidentität:

---

<sup>36</sup> Die wenigen Fälle, in denen dieses Muster scheinbar durchbrochen wird, sollen hier ausgeklammert werden. So gibt es ein Fall von scheinbarer Präfigierung, durch das relationale Affix *ta-*; auch kann ein finiter Verbalkomplex in 3s des Nominalpartizips nominal weitergebildet werden. Die Inkorporation von scheinbar kasusmarkierten, nämlich lokativen nominalen Komplexen wird unter 4.2. diskutiert werden. Für eine allgemeine Darstellung vgl. Nowak 2002b.

(47)<sup>37</sup> paninga                    vs.    panini  
pani(k) -nga                    pani(k) -ni  
Tochter -3s.poss.abs    Tochter -4s.poss.abs<sup>38</sup>  
"seine/ihre Tochter" vs. "seine/ihre eigene Tochter"

Es werden traditionell acht Kasus unterschieden, von denen drei als strukturelle Kasus gelten können, Absolut, Ergativ und Objektiv.<sup>39</sup> Der absolute Kasus ist unmarkiert, deshalb kann man nominale Wurzeln als potentiell freie Formen auffassen.

---

<sup>37</sup> (47) - (68) beinhalten Daten aus Inuktitut. Soweit nicht anders vermerkt stammen diese aus meiner eigenen Feldforschung. Zu den Flexionsparadigmen vgl. Dorais 1988 und Nowak 2002b.

<sup>38</sup> Die Unterscheidung von dritter und vierter Person ist in der Grammatiktradition eingeführt, wird allerdings unterschiedlich verwendet. Hier bezeichnet die "4." die Formen, die Identität anzeigen. Inuit-Sprachen wurden seit dem 18. Jahrhundert, beginnend mit Grönländisch, später dann Labrador-Inuttut, immer wieder in traditionellen Grammatiken beschrieben. Dabei hat sich bezüglich der Terminologie ein gewisser Usus herausgebildet.

<sup>39</sup> Die Bezeichnung der Nomenmarkierung als Kasus gehört zu den in Anm. 38 erwähnten Traditionen. Die drei hier als strukturell gekennzeichneten Kasus unterscheiden sich grundlegend von den fünf lokalen/direktionalen Markierungen, auf die ich unter 4.2. eingehen werde. Die Tatsache, dass alle diese Nomenmarkierungen Numeruskongruenz in Singular, Dual und Plural aufweisen, ist wohl der Grund für ihre traditionelle Einstufung als Kasus. Vgl. dazu Nowak 1996.

- (48) timmiqti                    iqsinaqtuq  
      timmiqti-ø                iqsi-naq- -tuq  
      Walrossbulle.abs        Furcht-erregen-3s.itr  
      "Der Walrossbulle ist furchterregend/  
      ein furchterregender Walrossbulle"<sup>40</sup>

Auch Partikeln treten flexionslos auf, auch sie können Basis für Ableitungen werden. Verbale Wurzeln dagegen sind, wie im Deutschen, immer gebundene Morpheme, die weitergebildet werden müssen, minimal durch eine Flexionsendung, wie in (49) sichtbar.

- (49) qimaajuq  
      qimaa- -juq  
      weglaufen- -3s.itr.  
      "er/sie läuft weg"

Affixe benötigen immer eine Wurzel als Basis, entsprechend ist eine Form

- (50) \*-naqtuq

abgeleitet aus (48) *iqsinaqtuq* ausgeschlossen.<sup>41</sup> Das Wortbildungsmuster

---

<sup>40</sup> Dieses Beispiel ist modifiziert Mallon/Kublu 1999 [1996]: 4-2 entlehnt.

<sup>41</sup> Diese Aussage muss ebenfalls *cum grano salis* verstanden werden, da Nuclei umgangssprachlich "ausgelassen" werden können. Dies ist sowohl im Spracherwerb als auch im Diskurs von Erwachsenen beobachtbar. Dies tangiert jedoch die Basisstruktur in ihrer hier dargestellten Form nicht. Vgl. dazu Allen/Swift 2002.



weist als initiales Element immer einen Nucleus auf, gefolgt von (beliebig vielen) Affixen, es wird abgeschlossen durch eine Flexionsendung.

Nuc ] + Aff ]... + Aff ] + Flexion

Affixe weisen kategoriale Merkmale auf, und sie haben unterschiedliche semantische und/oder funktionale Eigenschaften und sind entsprechend als Lexikoneinträge spezifiziert (vgl. Nowak 2002b). Der Affigierungsprozess selber ist rekursiv und vollkommen produktiv, bestimmt durch die Eigenschaften der Affixe, deren Skopus sich auf den von ihnen inkorporierten Komplex erstreckt. Da die Komposition von Nuclei oder auch Komplexen unmöglich ist, ist Inkorporation durch Affigierung das Standardverfahren des Ausdrucks im Inuktitut, ebenso wie die Realisierung der Argumente durch Flexionsmorpheme.<sup>42</sup> Morphologisch realisierte Argumente können durch Namen, Demonstrativa oder possessiv markierte Nomen overt, also außerhalb des synthetischen Komplexes lexikalisch expliziert werden, wie in *timmiqti* in (48). Die Argumente selber bleiben immer im synthetischen Komplex erhalten. Die externe Realisierung von referentiellen Ausdrücken stellt im Inuktitut jedoch nicht die präferente, die Default-Form dar. Sie wird

---

<sup>42</sup> Vgl. dazu Allen/Schröder 2003, Nowak 1999, 2002a, 2002c.

entweder durch eine Verbalwurzel, die nicht inkorporieren kann, erzwungen,<sup>43</sup> oder sie erfolgt aus diskursstrategischen Gründen, etwa als externe Modifikation.<sup>44</sup> Die präferente Form, auf die von Muttersprachlern immer wieder hingewiesen wird, ist eindeutig die Inkorporation als Basis eines synthetischen Komplexes.

(51) aiviqsiliramnuk

aiviq -si- -liq- -ramnuk

walrus-come.across-begin- -1dual.caus.itr

...we two discovered a walrus...

“wir beide entdecken plötzlich ein Walross”

(Mallon/Kublu 1999 [1996]: 4-2)

Da die inkorporierenden Affixe, hier *-liq-*, *-si-*, nicht ohne Basis zurückbleiben können, wie in (50) demonstriert, müsste für eine syntaktische Paraphrase ein ihnen korrespondierender verbaler Nucleus gefunden werden: Verbalwurzeln und verbale Affixe müssten als Alternativen zur Auswahl zur Verfügung stehen. Nur dann könnte man die Wahl von Inkorporation, wie in 2. beschrieben, als Diskursstrategie auffassen. Tatsächlich ist eine solche Option aber nicht gegeben, nur in

---

<sup>43</sup> Vgl. dazu die nachfolgende Diskussion und siehe (55), (58), (59), (61).

<sup>44</sup> Vgl. dazu Nowak 2002a.

einigen wenigen Fällen lassen sich solche Bedeutungspaare überhaupt vermuten, eine Vermutung, die der genaueren Untersuchung aber nicht standhält. Verbalwurzeln haben andere Bedeutungen als Verbalaffixe. Johns (2003) vermutet, dass dieser strukturellen Unterscheidung eine semantische Klassenbildung entspricht. Inkorporierende Affixe drücken demnach allgemeine Prädikationen aus, wie etwa *-qaq-* (itr), *-gi-* (tr), "haben", *-i-*, *-u-*, "sein", das in (50) angeführte *-naq-*, "erregen, hervorrufen", in (51) *-liq-*, "anfangen, beginnen", *-si-*, "begegnen, über den Weg laufen" und andere mehr. Spezifische (transitive) Prädikationen, wie etwa "stricken", "schreiben", "schnitzen", so Johns, werden als verbale Nuclei realisiert und erzwingen damit eine Prädikation, die nur das Prädikat selber und sein(e) Argument(e) umfasst, die bei Bedarf lexikalisch expliziert werden können. Diese strukturelle Eigenschaft verbaler Nuclei ist unstrittig, ob sich daraus allerdings Rückschlüsse auf eine größere semantische Spezifität ziehen lassen, scheint fraglich. Die Verbalwurzeln *malik-*, *follow*, "etwas/jemanden (ver)folgen" und *qiniq-*, *look for*, "suchen" und die Verbalaffixe *-siuq-*, *look for*, "nach etwas schauen, Ausschau halten" und *-liaq-*, *hunt*, "jagen" bezeichnen das bewusste Aufsuchen und eventuell weiterführend das Aneignen im weitesten Sinn:

Früchte, Tiere, Menschen, Dinge.<sup>45</sup>

(52) tuktusiuqtunga

tuktu -siuq- -tunga

caribou -look.for- -1s.itr

*I am looking for caribou*

Entsprechend kann man die Begriffe *malik-*, *follow*, *qiniq-*, *look for*, *-siuq-*, *look for* und *-liaq-*, *hunt* durchaus als zu einem Bedeutungsfeld gehörig auffassen.<sup>46</sup> Muttersprachler betonen spontan die Unterschiede zwischen allen vier Verben, sie sind nicht bedeutungsgleich und austauschbar. Folgt man Johns (2003), so müssten *malik-* und *qiniq-* je spezifischere

---

<sup>45</sup> Es sei darauf verwiesen, dass "(ver)folgen" und "Ausschau halten" primär intentional zu verstehen sind: halte ich Ausschau nach einer Caribouherde, so ist es erst seit kurzem überhaupt denkbar, dass ich das nicht tue um zu jagen, sondern vielleicht nur um sie zu sehen oder zu fotografieren.

<sup>46</sup> Bei der Diskussion möglicher Äquivalenzen muss berücksichtigt werden, dass manchmal durch das Englische Äquivalenzen nahegelegt werden, die nicht in gleicher Weise durch das Deutsche aufrecht erhalten werden. Als Beispiel dafür sei engl. *ask* genannt, das sowohl "bitten" als auch "fragen" bedeutet. Inuktitut macht eine dem Deutschen vergleichbare Trennung zwischen *apiri-* "fragen", und *-qu-*, "bitten", einem verbalen Affix, das auch "auffordern" oder sogar "befehlen" bedeuten kann. Eine Äquivalenz würde hier allein durch die englische Glosse suggeriert. Da die Interviews und Diskussionen auf Englisch geführt wurden, führe ich die englischen Originalglossen ebenfalls auf.

Prädikationen erlauben, die beiden Affixe allgemeinere. Bei Aussagen wie

(53) paurngasiuqtuq

paurnga -siuq- -tuq

berry -look.for- -3s.itr

*she is looking for berries*

handelt es sich um sehr spezifische Aussagen, die sich auf das beziehen, was wirklich passiert, gerade eben, nicht im Allgemeinen. Ich sehe die Person, oder ich weiß es bestimmt, weil sie es mir gesagt hat. Aussagen dieser Art sind nicht vergleichbar mit "ich gehe Pilze suchen" im Sinn von "ich bin Pilzesammler", nämlich überhaupt, auch dann, wenn es jahreszeitlich keine Pilze zu sammeln gibt. Dabei werden die Intentionen bezüglich Caribou (erlegen) oder Beeren (pflücken) habituell präsupponiert, - sie werden jedoch nicht unmittelbar von *-siuq-* als zwei unterschiedene Handlungsarten spezifiziert, nämlich "erlegen, töten" und "pflücken". Die Intentionen betreffend ist *-liaq-*, *hunt*, "jagen", spezifischer. Das Jagdobjekt wird inkorporiert, so dass auch über die (ebenfalls präsupponierte) Methode bei der Jagd kein Zweifel besteht.

(54) tuktuliaqtunga

tuktu -liaq- -tunga

caribou -hunt- -1s.itr

*I am going caribou hunting*

*malik-*, *follow* ist dagegen spezifisch unter einer anderen Perspektive, nämlich insofern es das tatsächliche Folgen, z.B. einer Spur, oder einer Herde in Sicht, bezeichnet.

(55) tuktuit maliktatit

tuktu -it            malik- -tatit

caribou -abs.pl    follow-2s.3p.

*you follow the caribou (pl)*

Dabei geht es dann tatsächlich um genau diese Caribou, die ich sehe, oder die, die die Spur hinterlassen haben. *qiniq-* bezeichnet ebenfalls sehr spezifisch den Vorgang des Suchens nach einer Person, von etwas Verlorenem oder Vergessenen.

(56) qiniraanga

qini(q)- -raanga<sup>47</sup>

search -3s.1s.tr

*he is looking for me*

Im Unterschied zum "Ausschau halten", bei dem ich nicht unbedingt weiß, ob das Objekt meiner Bemühungen überhaupt da ist, ist hier diese Referenz klar gewährleistet. Folgt man diesem Gedanken, so zeigt sich eine perspektivische Unterscheidung, die im Fall von *-siuq-* und *-liaq-* die Prädikation in den Vordergrund stellt, während im Fall von *malik-* und *qiniq-* das, was verfolgt oder gesucht wird, sehr spezifisch ist: eine bestimmte Herde, ein vergessener Gegenstand, eine vermisste Person.

(57) maliksaraanga

mali(k)- -ksaq -raanga

follow -temp- 3s.1s.tr

*s/he is following me (just started it)*

Entsprechend sind *qiniq-* und *malik-* transitiv und gewährleisten die Möglichkeit zur externen Nennung der direkt referentiellen Argumente, eines von beiden oder beider. Typischerweise werden sie zusätzlich

---

<sup>47</sup> Die Flexionsform *-raanga* wurde wiederholt von den Informanten verwendet. Sie stellt eine Variante der eigentlich zu erwartenden Form *-taanga* nach [q], dar.

possessiv markiert.<sup>48</sup>

(58) qimmingata maliksaraanga

qimmi(q)-ngata            mali(k)-ksaq-raanga

dog -3s.poss.erg            follow -temp- 3s.1s.tr

-his/her                    s/he is following me (just started it)

*his/her dog is following me*

Verben der Wahrnehmung sind im Inuktitut Verbalwurzeln, wie z.B. *nai-*, *smell*, "riechen", *tusar-*, *hear*, "hören", *taku-*, *see*, "sehen". Dem stehen die Affixe *-nit-*, *smell like*, "riechen wie", *-valluk-*, *sound like*, "sich anhören wie" und *-juujaaq-*, *look like*, "aussehen wie", gegenüber. Auch hier lässt sich wieder der Perspektivwechsel zwischen im Vordergrund stehender Referenz und im Vordergrund stehender Prädikation beobachten.

(59) umianganik tusartunga

umia(q)-nganik            tusar- -tunga

boat -3s.poss.obj            hear -1s.itr

*I hear his boat*

---

<sup>48</sup> Vgl. dazu die Textanalyse in Nowak 2002a. Im gesamten Textverlauf kommen nur drei nicht inkorporierte Nomen vor, die alle possessiv, besser: relational markiert sind.



- (60) umiavalluttuq  
umia(k) -vallu(k)- -tuq  
boat -sound.like- -3s.itr  
*it sounds like a boat*
- (61) angutimik takujunga  
anguti -mik      taku- -junga  
man -obj.s      see -1s.itr  
*I see the/a man*
- (62) angutiujujaaqtuq  
anguti -u- -juujaaq- -tuq  
man -verbal- -look.like- -3s.itr  
*he looks like a man*

Die in der englischen Glosse suggerierte mögliche Kontrafaktizität, *he looks like a man (but is just a boy)*, die auch in der deutschen Glosse zum Ausdruck kommt, "es hört sich an wie ein Boot (ist aber ein Rasenmäher)", "er riecht wie (ein) nasser Hund", ist im Inuktitut ebenfalls impliziert. Das, was das Geräusch, den Geruch oder das Aussehen hervorruft, oder den Vergleich damit, ist inkorporiert, die Prädikation steht im Vordergrund und wird dadurch präzisiert,

- (63) igunarnittuq  
igunaq- -nit- -tuq  
decay -smell- -3s.itr  
*it smells like aged (fermented) meat*

- (64) aivisunnittuq  
aivi(q) -su(k)- -nit- -tuq  
walrus -verbal- -smell- -3s.itr  
*he smells like a walrus*

während die explizite Referenz auf den Geruch von etwas selbst durch seine Nennung gewährleistet wird.

- (65) kaapisunnimik najjunga  
kaapi -suk- -ni(t) -mik            nai- -junga  
coffee -verbal- -smell- -obj.s smell- -1s.itr  
*I smell (the smell of) coffee*  
"ich rieche (den Geruch von) Kaffee"

In ihrer Bedeutung sehr ähnlich scheinen *niri-* und *-tuq-* zu sein, die beide mit *eat*, "essen, zu sich nehmen" übersetzt werden können. Auch hier zeigt sich allerdings bei genauerer Überprüfung ein Unterschied. *niri-* impliziert kauen und schlucken, während *-tuq-* in dieser Hinsicht unspezifisch ist und alle Formen der Einverleibung, also neben trinken

auch lecken und lutschen umfasst.

(66) imituqtunga

imi(q) -tuq- -tunga

water -consume- -1s.itr

*I consume water*

(67) \* imimik nirijunga

Da es eine sehr stark ausdifferenzierte Palette von Bewegungsverben gibt, von denen die verbalen Affixe sehr häufig in Kombination mit einem direktionalen Kasus lexikalisiert sind (vgl. dazu 4.2), ist von vornherein anzunehmen, dass auch hier eine Äquivalenz mit den Verbwurzeln *pisuk-* oder *aullaq-* nicht gegeben ist. Während der Interpretationsschwerpunkt von *aullaq-* sehr klar auf dem Verlassen, dem Weggehen und auch "abwesend sein" liegt, also das Bewegungselement eigentlich nicht im Vordergrund steht, bezeichnet *pisuk-* eindeutig das Gehen im engen Sinn: "sich zu Fuß fortbewegen". Eine Ausdehnung von *pisuk-*, analog dem Deutschen "gehen" und Englischen *go*, auf jede Art der Fortbewegung findet im Inuktitut nicht statt.

Im Fall von *niri-* "essen (kauen und schlucken)" oder *pisuk-* "zu Fuß gehen" scheint sich Johns' Hypothese zu bestätigen. Für die zuvor

diskutierten Fälle, *malik-*, "(ver)folgen" und *qiniq-*, "suchen", ist diese Bedeutungseinengung ebenso wie bei den Wahrnehmungsverben nicht unmittelbar eindeutig. Es tritt aber eine perspektivische Komplementarität zu Tage, die die Frage nach dem Mehr oder Weniger an Spezifität viel mehr als einen Unterschied in relationaler Markiertheit erscheinen lässt. Tatsächlich ist es ja so, dass die inkorporierenden verbalen Affixe insofern immer sehr spezifisch sind, als sie ihr Objekt notwendigerweise bei sich führen, da sie es inkorporieren müssen - nicht einfach "einen Geruch verströmen", sondern nach etwas Bestimmtem riechen. Dabei betonen die inkorporierten Formen die Gesamtprädikation, nicht eine situativ spezifische Referenz, die durch Possessivmarkierungen relational an die/das Argument(e) gebunden werden kann. Possessivmarkierungen geben eine zusätzliche Information über Relationalität, die man als erhöhte Spezifität deuten kann, wie in (58) oder (59). Inkorporierte Nomen können referentiell sein, wie später gezeigt wird, können sie sogar possessiv markiert werden.<sup>49</sup> (51), hier wiederholt als (68.2) ist Teil einer Geschichte, in der das Walross bisher nicht erwähnt wurde, in deren weiterem Verlauf es dann aber sehr ausführlich modifiziert und zu einem

---

<sup>49</sup> Vgl. dazu (82) und (83) in 4.2.

wichtigen Handlungsträger wird.

(68) ...amma aiviqsiliramnuk timmiqtirjuarmik qingungajumik  
iqsinaqtumik.

"... und da entdecken wir plötzlich ein Walross, einen großen  
Bullen, schlecht gelaunt und Furcht erregend."

(68.1) amma  
"und"

(68.2) aiviqsiliramnuk  
aiviq -si- -li(q)- -ramnuk  
Walross-begegnen- -beginnen- -1dual.caus.itr  
"wir beide entdecken plötzlich ein Walross"

(68.3) timmiqtirjuarmik  
timmiqtiq -juaq -mik  
Walrossbulle -groß -obj.s<sup>50</sup>  
"einen großen Bullen,"

---

<sup>50</sup> Der objektive Kasus hat wesentlich die Aufgabe, externe Modifikatoren inkorporierter Nomen anzubinden. Er markiert weiterhin das interne Argument, wenn dies nicht morphologisch realisiert wird, wie in (59), (61), (65). Vgl. dazu Nowak 1996: 132ff, 230ff.

(68.4) qingungajuqmik  
qingunga-                    -juq                    -mik  
schlecht.gelaunt.sein    -3s.npart.itr            -obj.s  
"schlecht gelaunt,"

(68.5) iqšinaqtumik  
iqsi-            -naq-            -tuq                    -mik  
Furcht            -erregen-    -3s.npart.itr.            -obj.s  
"Furcht erregend."

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für die Salish-Sprachen die grundsätzliche Prädikativität aller Ausdrücke charakteristisch war. Die Domäne referentieller Ausdrücke ist in diesen Sprachen die erste Suffixposition, freie Formen sind stativ markierte Verbalkomplexe. Im Inuktitut lassen sich zwar freie Nominalkomplexe, null-markierte Wurzeln im Absolut, feststellen. Tatsächlich kommen solche nackten Formen im Diskurs so gut wie nicht vor. Inkorporation wird von Muttersprachlern ausdrücklich als die "gute", erwünschte Ausdrucksweise angesehen. Inkorporierte Nomen sind in ihren Diskurskapazitäten nicht eingeschränkt. Außerhalb des synthetischen Komplexes können die Argumente lexikalisch und situativ expliziert werden, wie in (58); sie werden dann typischerweise, obligat, possessiv-relational markiert. Bloße

Kasuskongruenz ist selten und wird von Muttersprachlern als zu unspezifisch empfunden. Außerhalb des synthetischen Komplexes treten weiterhin Modifikationen inkorporierter Nomen auf, wie (68.3) - (68.5), oder Partikeln, etwa *arrani*, "im vergangenen Jahr", oder freie Adjunkte, wie etwa Angaben über Orte. Sowohl in den Salish-Sprachen als auch im Inuktitut sind syntaktische Paraphrasen synthetischer Komplexe nicht möglich. Austauschbarkeit von Verbalwurzeln und Affixen besteht im Inuktitut nicht. Wie in den Salish-Sprachen gibt es einen klaren strukturellen Unterschied zwischen Wurzeln und Affixen, wenngleich die Eigenschaften von Wurzeln und Affixen sprachspezifisch unterschieden sind. Affixe weisen sowohl lexikalische als auch funktionale Eigenschaften auf, der Ableitungsprozess ist vollkommen produktiv, die so erzeugten synthetischen Komplexe konstituieren vollständige Propositionen. Die Besonderheit synthetischer Konstituentenstrukturen wird besonders deutlich dann, wenn sie Eigenschaften zeigen, die wortinternen Konstituenten üblicherweise abgesprochen werden. Dazu gehört außer den bereits erörterten besonders die Tatsache, dass Affixe - anders als Wurzeln - komponiert werden können zu neuen Affixen.

#### 4. Lexikalisierung

##### 4.1. Wortbildung im Deutschen - noch einmal

Die Schaffung neuer Wörter ist ein wesentlicher Teil sprachlicher Produktivität und individueller Kreativität. Wie eingangs bereits erwähnt, muss dabei unterschieden werden zwischen der spontanen, okkasionellen Bildung neuer Wörter, die für den Hörer, regelgerecht gebildet, keine Rätsel aufgeben. Sie sind entweder durch ihre Struktur eindeutig erfassbar, oder, etwa im Fall von ad hoc gebildeten Komposita, situativ interpretierbar.<sup>51</sup> Solche Spontanbildungen finden meistens keinen Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch, sie werden nicht erinnert. Manche neu gebildeten Wörter verschwinden aber nicht in der Vergessenheit, sondern finden einen Stammplatz im allgemeinen Sprachgebrauch und damit im (mental)en Lexikon und (gedruckten) Wörterbuch. Als Beispiele für solche kürzlich lexikalisierten Neuschöpfungen können dienen *Ich-AG*, *Minijob*, *Gesundheitsreform*. Der Prozess der Lexikalisierung umfasst dabei alle Arten der Wortbildung, er umfasst auch Phrasen und stehende Redewendungen, die zum Teil ihren Phrasencharakter bewahren, zum

---

<sup>51</sup> Vgl. etwa den *Ärmelaufkrempeler*, der als Rektionskompositum zwar keinen interpretativen Rätsel ausgibt, der aber trotzdem hochgradig situativ ist und wenig Aussicht auf Lexikalisierung hat.



anderen Teil aber wortartig sind und anaphorische Inseln bilden. Sowohl synchron als auch sprachhistorisch steht außer Frage, dass in indoeuropäischen Sprachen Kompositionen wie auch Ableitungen aus syntaktischen Fügungen entstehen und entstanden sind. Davon sind insbesondere auch solche Formen betroffen, die als Wortbildungen im Deutschen Problemfälle darstellen: Kompositionen mit einem Verb als Kopfglied. Ähnlich wie bei Rektionskomposita lässt sich hier der Weg klar nachvollziehen: das interne Argument des Verbs oder Konstituenten, die diese Position einnehmen können, werden zum Erstglied des Kompositums. Dabei entstehen Nomen-Verb, Adjektiv-Verb und Präposition-Verb-Verbindungen, die syntaktisch keine Stabilität aufweisen,<sup>52</sup> andererseits aber in ihrer Komplexität Ableitungen unterliegen können.

---

<sup>52</sup> Zur Erinnerung: Stabil sind solche Scheininkorporationen in Infinitiven, Partizip Präsens und bei Verbletzstellung im Nebensatz. Die Frage, ob und wann sie überhaupt zusammengeschrieben werden sollen, was den Charakter ihrer Wortartigkeit unterstreicht, war einer der zentralen Streitpunkte der Orthographiereform. Vgl. die Diskussion in 1.

(69) leisetreten	Leisetreterei
ableiten	Ableitung
hingucken	Hinguckerei/Hingucker
hin- und herlaufen	Hin- und Herlauferei

Dies unterstreicht ihre Wortartigkeit und bietet die Grundlage für Rückbildungen, die den grundsätzlich instabilen Charakter dieser Bildungen kaschieren und den Eindruck erwecken, als gäbe es inkorporationsähnliche Wortbildungen im Deutschen.<sup>53</sup> Andererseits werden solche Formen grundsätzlich auch intern getrennt durch *zu-* und *ge-*.

- (70) kurzgetreten  
anzukommen  
notgelandet

Bei Nomen-Verb-Verbindungen spielen Analogiebildungen eine gewisse Rolle. Im Unterschied zur potentiellen Vagheit der Interpretationsrelation

---

<sup>53</sup> Daneben gibt es im Deutschen auch einige komplexe Verben, die sich stabil verhalten, vgl. *frohlocken*, *schlussfolgern*, *widersprechen*; sie verhalten sich in der Flexion wie präfigierte Verben. Auch feste Präposition-Verb-Verbindungen werden als Präfigierung interpretiert, vgl. *umfahren*, *hintergehen* etc. Dies trifft insbesondere auch auf die Formen *zu*, *da* sie auf Fremdwortbasis gebildet sind, das Partizip Perfekt ebenfalls nicht mit *ge-* bilden: *Raubkopie* -> *raubkopieren*.

bei Nominalkomposition und der Tatsache, dass die Standardinterpretation eines lexikalisierten Kompositums jederzeit hintergangen werden kann, ohne dass dabei unser Verständnis leidet, ist dies bei Verbverbindungen ebenso wenig der Fall wie bei Ableitungen.

Im Bereich der Ableitungsaffixe, also im Deutschen etwa *-bar*, *-lich*, *-er*, *miss-*, *un-*, *ent-* usw. lassen sich im Fall der rekursiven Ableitung Selektionsbeschränkungen aufzeigen. So erfolgt die Nominalisierung von deverbalen Ableitungen mit *-lich*,

(71) *erhalt-* + *-lich* -> *erhältlich*

ausschließlich mit *-keit*

(72) *erhältlich* + *-keit* -> *Erhältlichkeit*

(73) \**Erhältlichkeit* , \**Erhältlichung*

Die Kontrastierung von *anschaulich* und *Anschaulichkeit* im Unterschied zu *veranschaulichen* und *Veranschaulichung* zeigt, dass es sich um jeweils binäre Ableitungsschritte handelt. Die Ableitung durch *-keit* erfolgt auf der Basis eines Adjektivstammes, die durch *-ung* auf der Basis eines ebenfalls bereits abgeleiteten Verbs. *-lichkeit* kann also keinesfalls als komplexes, sozusagen komponiertes, nominalisierendes Ableitungssuffix aufgefasst werden. Generell wird angenommen, dass Ableitungsaffixe

eine geschlossene Klasse bilden, deren interne Erweiterung durch die Schaffung komplexer (komponierter) Affixe, die der Bedeutungsverdunklung durch Lexikalisierung und eventueller Reanalyse unterliegen, ausgeschlossen ist. Auch Entlehnung gegenüber scheinen Ableitungsmorpheme resistent zu sein.

#### **4.2. Lexikalisierungsprozesse in polysynthetischen Sprachen**

Gerade in der Fähigkeit zur internen Produktivität unterscheiden sich die hier diskutierten polysynthetischen Sprachen grundlegend von den soeben nochmals skizzierten Wortbildungsmustern. Sowohl Wurzeln als auch Affixe sind, so wie sie bisher diskutiert wurden, in polysynthetischen Sprachen Simplicia. Während Mithun (1984) die tendenzielle Usualisierung von Nomeninkorporationen hervorhebt, lassen sich darüber grundsätzlich hinausgehend in den hier diskutierten Sprachen Lexikalisierungen bzw. Usualisierungen von Affixkombinationen nachweisen. So wird von allen bisher angeführten Autoren hervorgehoben, dass in den Salish-Sprachen die Lexikalisierung von Suffixkompositionen zu komplexen Suffixen (compound lexical suffixes), die vorrangig referentielle, nominale Bedeutungen umfassen, sehr geläufig ist. Ihre

Bildung ist, vergleichbar den diskutierten Komposita im Deutschen, strukturell klar, ihre Bedeutung ist dagegen (oftmals) opak, also hochgradig lexikalisiert. Im weiteren Prozess der Wortbildung werden sie, wiederum vergleichbar der Komposition komplexer Wörter im Deutschen, als komplexe Einheit aufgefasst, wie folgendes Beispiel aus Moses Columbia Salish verdeutlicht:  $=cin=akst$ , *wrist*, "Handgelenk", ist ein komplexes Suffix, das sich zusammensetzt aus  $=cin$ , *edge*, "Ecke, Rand, Ende", und  $=akst$ , *arm*, "Arm". Entsprechend muss im Beispiel (74)  $[=cin=akst]$  als eine einzige Konstituente aufgefasst werden, obwohl sie sich aus zwei Teilkonstituenten zusammensetzt,

## (74) Moses-Columbia Salish

$\text{tənpčnákst}$

$\sqrt{\text{tən-p[=cin=akst]}}$

$\sqrt{\text{break-IN=edge=arm}}$

*he broke his wrist*

im Unterschied zu

(75)  $\sqrt{\text{tən-p=akst}}$ 

*he broke his arm* (Czaykowska-Higgins 1998: 186)

Der Status von  $[=cin=akst]$  als komponiertes lexikalisches Suffix hat

allerdings keine Auswirkungen auf seine phonologische Realisierung, da eine direkte Korrespondenz von morphologischer und phonologischer Wortstruktur wie bereits gezeigt im Moses Columbia Salish nicht gegeben ist: "Phonological rules access each member of the compound Lexical Suffix independently."<sup>54</sup>

Die Komposition grammatischer Morpheme zu einem neuen, komplexen Affix mit temporaler Bedeutung lässt sich im Vergleich der konservativeren nordathabaskischen Sprachen mit Navajo rekonstruieren. Im nordathabaskischen Salcha<sup>55</sup> werden die Morpheme für Inzeptiv, Progressiv und Imperfektiv zu einem komplexen Affix *-təyəθ-* mit futurischer Bedeutung komponiert.

(76) Salcha (athabaskisch, Alaska)

	ch'təyəθ'al				
	ch'	[tə	γ	ə]	s 'al
indef.Obj	[incep prog imperf]	1s	ess-		
	fut				
	"ich werde essen"				

---

<sup>54</sup> Czaykowska-Higgins 1998: 186; vgl. auch 3.2. Vogt 1940: 55ff betont ebenfalls die Produktivität dieser Kompositionen von lexikalischen Suffixen. Vgl. auch weiter unten, 5., S. 79.

<sup>55</sup> Die Daten zu Salcha und Navajo, (76) - (79), stammen aus Tuttle 2002/03.

Die Kompositionalität des Affixes *-təyə* ist klar erkennbar und auch formal ist sie gewahrt, da etwa eine doppelte Verwendung des Inzeptivs *-tə* nicht möglich ist, etwa in der Lesart "ich werde anfangen zu essen". Im Navajo dagegen ist die Kompositionalität des Futurs, hier in der dritten Person Singular *-doo-*, nicht mehr auf Anhieb erkennbar.

(77) Navajo (athabaskisch, USA)

yidoolóós

yi # doo # lóós

3s#fut.3s.#führ-

"er/sie wird ihn/sie führen"

Im Vergleich mit Salcha und anderen nordathabaskischen Sprachen können *-doo-* und alle anderen Formen des Futurparadigmas jedoch als ursprünglich kompositionell rekonstruiert werden.

(78) Navajo

-doo-      futur.3s

#d#o#o#

-d(i)- : inzeptiv

-o- : progressiv

-o- : imperfektiv

Allerdings sind, im Unterschied zum Salcha, im Navajo alle Formen des

Paradigmas semantisch opak, nur mehr "Futur" und entsprechend kann inzeptives *-d(i)-*, dem Futurpräfix vorangestellt werden.

(79) Navajo

yididoolóós

yi#di # doo # lóós

3s#incept # fut.3 # führ-

"er wird anfangen es herumzuführen"

Die produktive Bildung neuer Affixe durch Lexikalisierung ist auch im Inuktitut anzutreffen. Die unspezifische Art der Fortbewegung wird durch *-aq-*, *motion*, 'sich (fort)bewegen', ausgedrückt und umfasst keinen Hinweis darauf, wie sie geschieht.<sup>56</sup> Da *-aq-* ein inkorporierendes Affix ist, ist es notwendig spezifiziert, naheliegenderweise meistens direktional. Da im Inuktitut Präpositionen als freie Formen nicht existieren, muss diese Spezifizierung anders erfolgen. Direktionale Spezifizierung erfolgt durch oblique Kasus, die vorrangig direktionale/lokative Lesarten haben, der Similiaris eine komparative.

---

<sup>56</sup> Vgl. dazu auch die Diskussion in 3.3. (80) - (92) sind Daten aus Inuktitut.



(80) -mi, -nni, -ni	Lokativ, "in"
-mit, -nnit, -nit	Ablativ, "von"
-mut, -nnut, -nut	Terminalis, "nach"
-kkut, -kkut, -tigut	Vialis, "durch"
-(ti)tut, -ttitut, -titut	Similiaris "so wie" <sup>57</sup>

-aq- inkorporiert einen direktional markierten Nominalkomplex, wie in (81).

(81) sinaamut

"zum Strand"

sinaamuaqtuq

sinaa(q) -mu(t)-aq- -tuq

sinaa(q) -muaq- -tuq

Kante - erreichen- -3s.itr

"er/sie erreicht (geht zum) den Strand"<sup>58</sup>

Die Kombination von [-mut-aq-] zu -muaq-, ist hochgradig lexikalisiert, Sprecher fassen -muaq- eindeutig als Einheit auf, deren kompositioneller Charakter für sie nicht unmittelbar transparent ist. Allerdings wird er

<sup>57</sup> Vgl. *Inuktitut*, "so wie ein Inuk".

<sup>58</sup> *sinaaq* bezeichnet vorrangig die Wasser/Gezeitenlinie, aber auch andere Kanten, z.B. die Kante des Küsteneises; die Eiskante des Packeises, *floe edge*, ist *killiniq*, "what is farthest towards the sea". Vgl. dazu Nowak 2000.

transparent in dem Moment, in dem Numerus eine Rolle spielt, oder Numerus-Possessiv, wie in

(82) illutinnuaqtunga

illu-tinnu(t)-aq- -tunga

house- term.1pl.poss- -move- -1s.itr

*I got to our place (our house)*

Die Possessivmarkierung trägt ebenfalls klar sichtbar den "bloßen" Terminalis, hier im Plural, *-nut*, in sich.

(83) illutinnut pisuktunga

illu -tinnut

pisuk- -tunga

house -term.1pl.poss walk -1s.itr

*I walk to our place (our house)*

Die Numerusmarkierung geht nie verloren, Sprecher nehmen sie automatisch vor, auch wenn ihnen die Kompositionalität von *-muaq-* nicht bewusst ist. Dies trifft auch auf andere Affixkompositionen zu. Direktionale Lexikalisierungen wie *-muaq-* sind recht häufig, etwa *-minngaaq-*, "von ... kommen", das den Ablativ *-mit* enthält. Der Prozess der Affixkomposition mit nachfolgender Lexikalisierung des Kompositums ist in allen Bereichen der Synthese anzutreffen. Dabei sind unterschiedliche Grade von

Lexikalisierung durchaus gegeben, bis hin zur vollständigen Opazität.

Das Affix *-taqa(q)-* setzt sich zusammen aus *-ta*, einem Affix, das Possession oder besser: Relationalität zu etwas Vorerwähntem anzeigt, z.B. in Antworten auf Fragen. *-ta* ist in Verbindung mit *-qaq-*, itr "haben" usualisiert in der Bedeutung "es gibt".

(84) *arnaqtaqalauqsimavuuq*

*arnaq -taqa- -lauq- -sima- -vuuq*

Frau *-es.gibt-* -Vergangenheit-Zustand- -3s.ind.itr

Die Relationalität von *-ta* geht dabei vollständig verloren, wie in (84) deutlich wird, da es sich um die Eröffnung einer Geschichte handelt: "Es war einmal eine Frau ..." Entsprechend kontrastieren (85) und (86):

(85) *kaapiqaqtunga*

*kaapi -qaq- -tunga*

*coffee -have.itr- -1s.itr*

*I have coffee*

"ich habe Kaffee"

- (86) kaapitaqaqtunga  
kaapi -taqaq- -tunga  
coffee -have.some- -1s.itr  
*I have some coffee*  
"es gibt Kaffee, von dem ich etwas bekomme (trinke)"

Das Affix *-tuksaq* wird meistens als Modal interpretiert, "etwas tun sollen". Tatsächlich handelt es sich dabei um die Kombination der dritten Person Singular des Nominalpartizips, *-juq/-tuq*, die als einzige verbale Flexionsform auch nominal interpretiert werden kann, mit dem eigentlich nominalen Affix *-ksaq*, "ein zukünftiges...". Dieses Affix ist primär nominal, kann aber auch verbal, als quasi-temporäres Affix, verwendet werden, muss dann aber in der 1. und 2. Person verbalisiert werden.<sup>59</sup>

- (87) nuliaksaq  
nulia(q) -ksaq  
wife -future  
*future wife, fiancée*  
*she is the fiancée*

---

<sup>59</sup> Für eine ausführliche Diskussion temporaler Markierung im Inuktitut vgl. Nowak 2002d.

- (88) nulia(q) -ksa(q) -u- -vutit  
wife -future-verbal-2s.ind.itr  
*you are the fiancée*

Dass es sich bei *-tuksaq* tatsächlich um eine Komposition aus *-juql-tuq* und *-ksaq* handelt wird dadurch deutlich, dass *-juql-tuq* nach wie vor komplementärer Distribution unterliegt, die durch auslautenden Vokal bzw. Konsonant der Wurzel des Stammes ausgelöst wird.

- (89) tikittuksaq  
tikit- -tuksaq  
arrive -should  
*s/he should/is supposed to arrive*

- (90) anijuksaq  
ani- -juksaq  
go.out -should  
*s/he should/is supposed to go out*

Auch *-ksaq* behält seine grammatischen Eigenschaften, insbesondere die Notwendigkeit zur Verbalisierung in der 1. und 2. Person.

- (91) tikittuksauvutit  
tikit- -tuksaq -u- -vutit  
arrive- -should -verbal- -2s.ind.itr  
*you are supposed to arrive*

Die bisher diskutierten Fälle von lexikalisierten Affixkombinationen belegen, dass dieser Prozess im Inuktitut produktiv ist. Er lässt sich an den komplexen Affixen, die strukturelle Transparenz bewahrt haben, semantisch aber bereits opak sind, nachvollziehen. Dieser Prozess gilt auch für Wurzel-Affix-Kombinationen und erstreckt sich sehr wahrscheinlich auch in den Bereich der grammatischen Markierungen.

- (92) quvia "Glück (emotional)"  
quviasuk- "glücklich sein (itr)"  
quviagi- "glücklich sein (tr) über"

Dabei sind sowohl *-suk-* als auch *-gi-* verbale Affixe. Die Bedeutung von *-suk-* ist dunkel, *-gi-* dagegen ist transitives "haben", das Gegenstück zum bereits bekannten *-qaq-*. Der tatsächliche Umfang solcher Lexikalisierungen ist bisher nicht untersucht, es ist aber sehr wahrscheinlich, dass viele mehrsilbige Affixe eigentlich Komposita sind, die einen Lexikalisierungsprozess durchlaufen haben. Die Wege dieser Art

von Produktivität nachzuzeichnen und im Detail zu untersuchen ist eine Aufgabe, die noch zu bewältigen ist. Fest steht aber, dass diese Produktivität bisher weder in Lexikalisierungstheorien noch in Grammatikalisierungstheorien Eingang findet. Sie steht den dort beschriebenen Prozessen, die den Weg vom Wort zur grammatischen Markierung beschreiben und für die man viele Belege aus indoeuropäischen Sprachen finden kann, vollkommen fremd gegenüber.

### **5. Polysynthese - Inkorporation - Komposition**

Humboldt dachte an einen "amerikanischen Typus" und John Pickering sah "ein und dasselbe System, bloss mit solchen Verschiedenheiten, als die Varietät der Gegenstände erzeugt..." (Pickering 1834: 2) durch alle Sprachen Amerikas gehen, "von Grönland bis Cap Horn" (Pickering 1834: 1); der Begriff, der dafür von Peter Stephen Duponceau zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Sprachdiskussion eingebracht worden war, ist Polysynthese. Die angenommene Einheitlichkeit von Polysynthese entpuppt sich bei vergleichender Analyse der real existierenden Verfahren als Vielfalt, die weit über 'Varietät der Gegenstände' hinausgeht. Es ist keineswegs entschieden, ob die hier diskutierten Sprachen das gesamte

Spektrum existierender synthetischer Verfahren repräsentieren.

Im Kapitel 3.1. war der Wortkomplex als genuiner Ort sprachlicher Produktivität und Konfiguration identifiziert worden, verbunden mit der systematischen Beschränkung der syntaktischen Option, die für kompositorische Inkorporation charakteristisch gewesen war. Die bloße Komplexität von Wortstrukturen, wie sie etwa im australischen Bininj Gun-Wok vorliegt, erfüllt dieses Kriterium nicht notwendigerweise, auch wenn Evans (2000) Bininj Gun-Wok als polysynthetisch ansieht.

“Verbs are highly complex morphologically, with up to two sets of pronominal prefixes, adverbial, quantifying and directional prefixes, incorporated nouns, applicative prefixes, and a complex conjugationally-determined set of tense/aspect/mood suffixes.”

(Evans 2000: 181)

Bininj Gun-Wok weist das bisher in polysynthetischen Sprachen nicht feststellbare Verfahren von Wurzelkomposition auf, also kompositorische Inkorporation, und zwar in sehr komplexer Form.



(93) Bininj Gun-Wok (Australien)

Namarnde            ba - yau - guk - girri+bo-m  
devil                3/3h-baby-body-cook.in.ground.oven-PP  
"The devil cooked the baby's body in a ground oven"

(Evans 2000: 485)

Sowohl *guk-* "body" als auch *yau* "baby" füllen festgelegte Strukturpositionen, *yau* die Position für generische Nomen, bei denen es sich um Wurzeln handelt, und *guk-* die Position für "Körperteile", die ebenfalls Wurzeln oder Stämme sind: "Morphologically complex body part terms result from compounding to form specific body part terms..." (Evans 2000: 476) Auch die Stammposition kann komplex sein und, wie in (93), aus einem "denominalen Verb" bestehen, hier *girribun*, das selbst ein *lexical compound* ist.

√girri            "ground oven"  
bu-n            "hit"            => "cook in a ground oven"

(Evans 2000: 484)

Potentiell stehen also drei Positionen für die Inkorporation von nominalen Wurzeln zur Verfügung: im äußeren Bereich des komplexen Verbs die Position für generische Nomen und die Position für Körperteile; im Stamm

selber eine weitere Position für generische Nomen. Im Unterschied zu den im dritten Kapitel diskutierten Sprachen ist Inkorporation im Bininj Gun-Wok jedoch optional und kann durch äquivalente syntaktische Gefüge paraphrasiert werden.

“In fact all logically possible combinations - incorporated noun only, incorporated noun plus external noun, external noun only, and noun represented by zero (i.e. neither incorporated noun nor external noun) are grammatical.”<sup>60</sup>

Damit erfüllt Bininj Gun-Wok das Kriterium der Exklusivität nicht, wie es für Salish oder Inuktitut gilt. Die Rasterstruktur des Verbalkomplexes im Bininj Gun-Wok erinnert an die Struktur des Verbalkomplexes in den athabaskischen Sprachen, bei denen wir eine vergleichbare Palette an Präfixpositionen finden - und, in den nordathabaskischen Sprachen, Inkorporation.<sup>61</sup> Anders als im Inuktitut und den Salish-Sprachen sind auch hier syntaktische Optionen und morphologische Realisierungen miteinander verschränkt und es ist sehr wahrscheinlich, dass, wie in Kapitel 2 und 3.1. diskutiert, pragmatische bzw. diskursive Faktoren eine

---

<sup>60</sup> Evans 2000: 671. Vgl. auch Evans 2000: 667.

<sup>61</sup> Vgl. Tuttle 2002: 28f; 2003: 27, 30ff; Nomen, die Körperteile bezeichnen, nehmen in den athabaskischen Sprachen ebenfalls eine Sonderstellung ein.

entscheidende Rolle bei der Wahl des Sprechers spielen.<sup>62</sup> Wie in Kapitel 4 diskutiert, lassen sich anhand diachroner Daten und/oder anhand des Vergleichs zwischen den heute gesprochenen Varietäten Entwicklungen oder zumindest Entwicklungsrichtungen rekonstruieren.<sup>63</sup> Gewinnt man eine, wenn auch vielleicht nur geringe historische Tiefe, so lassen sich vor diesem Hintergrund Entwicklungsgänge oder Tendenzen für die betroffene Sprache annehmen und die Frage ist leichter zu beantworten, welche Beschränkungen stärker wirken: die, die von der Syntax ausgelöst werden und sich in der morphologischen Struktur eines komplexen Wortes niederschlagen - oder die, die durch die interne, morphologische Struktur eines komplexen Wortes ausgelöst werden, und dann einen Reflex außerhalb des synthetischen Komplexes bewirken.

---

<sup>62</sup> Für die nordathabaskischen Sprachen vgl. Tuttle 2003: 33, 34. Auch hier sind lexikalisierte Formen anzutreffen, "idiomatische Inkorporation", um Tuttle's Ausdruck aufzugreifen.

<sup>63</sup> Dabei sollte auch der Faktor Sprachkontakt, insbesondere mit dem Englischen als hochgradig syntaxdominanter Sprache, berücksichtigt werden. Allerdings liegen meines Wissens bisher keine detaillierten Untersuchungen zum grammatischen Wandel indigener Sprachen unter dem Einfluss von Englisch vor. Sollten Sprechereindrücke repräsentativ sein, so müsste für Inuktitut eine Zunahme vereinfachter, weniger komplexer Formen zu verzeichnen sein. Dem steht die stetige Wiederholung gegenüber, die "echte", gute Ausdrucksweise sei die im synthetischen Komplex *"that is the way we speak"*.

Wie im ersten Kapitel diskutiert, steht es für indoeuropäische Sprachen außer Frage, dass die heutigen Wortbildungsmuster ihren Ursprung in syntaktischen Fügungen hatten. Tuttle (2003: 41) argumentiert, dass in den nordathabaskischen Sprachen Inkorporation die Grundform sei, die Exkorporation der nominalen Konstituente durch das Fehlen grammatischer Markierungen verhindert würde. Lühr (dieser Band) führt die Nicht-Referentialität von Nomen in Komposita als Ursache für den Verlust ihrer grammatischen Relationalität an. Beide stellen damit die ursprünglich in der Inkorporationsdebatte formulierte Position auf den Kopf: Nomen verlieren nicht Eigenschaften, *weil* sie inkorporiert werden - sie können nicht exkorporiert werden, *weil* sie bestimmte Eigenschaften nicht haben. In den Salish-Sprachen sind Inkorporate immer grammatisch markiert, sie müssten also, folgt man der Argumentation, problemlos exkorporiert werden können. Dies ist aber nicht der Fall. Im Gegenteil ist es gerade ihre permanente, unumgehbare Markiertheit, die Exkorporation in den Salish-Sprachen verhindert.

Für Inuktitut lassen sich ebenfalls klare und starke Bedingungen dafür formulieren, wann Exkorporation passieren muss, allen voran diejenige, dass verbale Wurzeln nicht inkorporieren können. Da Wurzeln auf die am

weitesten links stehende Position festgelegt sind, folgt, dass sie selber inkorporiert werden können bzw. inkorporiert werden müssen; umgekehrt können sie selbst aber nie inkorporieren, d.h. kompositorische Inkorporation oder kompositorische Wortbildung überhaupt findet nicht statt. Ebenso ist die Inkorporation mehrerer Wurzeln ausgeschlossen. Wie in den athabaskischen Sprachen und den Salish-Sprachen, im Unterschied zu Bininj Gun-Wok, gilt auch im Inuktitut eine strikte Beschränkung, die nur eine Wurzel pro synthetischem Komplex erlaubt. Diese Beschränkung auf die "Einzig", verbunden mit der Festlegung auf eine einzige Position, dominiert alle anderen. Allerdings können Wurzeln, insbesondere auch nominale Wurzeln, modifiziert sein, attributiv, durch weiterbildende Affixe,<sup>64</sup> präpositional oder possessiv. Sie bilden dann eine komplexe nominale Konstituente, deren syntaktisches Pendant eine Phrase wäre, wie in Beispiel (82), bereits diskutiert in Kapitel 4., hier wiederholt als (94).<sup>65</sup>

---

<sup>64</sup> Vgl. dazu Nowak 2002b: 39ff, Kap. 5.2.1 und 5.2.2.

<sup>65</sup> (94) - (102) stammen aus Inuktitut.

- (94) illutinnuaqtunga  
[illu-tinnu(t)]-aq- -tunga  
[house- term. 1pl.poss-]-move- -1s.itr  
*I got [to our place (our house)]*

Dies bedeutet, dass Inuktitut einfache nominale Wurzeln und komplexe nominale Formen gleich behandelt. Beide erfüllen das Kriterium der Position am äußersten linken Rand. Die strikte Beschränkung auf nur eine Wurzel pro synthetischem Komplex wird ebenfalls nicht verletzt, *illutinnut* bildet eine einzige Konstituente. Die externe Weiterbildung der "Einzig" (Wurzel) wird durch das gleiche Prinzip erzwungen. In der hier wiederholten Sequenz<sup>66</sup> wird das inkorporierte Walross, *aiviq*, durch die folgenden, selbst komplexen externen Modifikatoren (95.2) - (95.4) spezifiziert.

- (95) ...amma aiviqsiliramnuk timmiqtirjuarmik qingungajumik  
iqsinaqtumik.  
"... und da entdecken wir plötzlich ein Walross, einen großen  
Bullen, schlecht gelaunt und Furcht erregend."

---

<sup>66</sup> Vgl. Kapitel 3.3., S. 59f.

- (95.1) aiviqsiliramnuk  
 aiviq -si- -liq- -ramnuk  
 Walross -begegnen- -beginnen- -1dual.caus.itr  
 "(da) entdecken wir plötzlich ein Walross"
- (95.2) timmiqtirjuarmik  
 timmiqtiq -juaq -mik  
 Walrossbulle -groß -obj.s  
 "einen großen Bullen,"
- (95.3) qingungajuqmik  
 qingunga- -juq -mik  
 schlecht.gelaunt.sein -3s.npart.itr -obj.s  
 "schlecht gelaunt,"
- (95.4) iqsinaqtumik  
 iqsi- -naq- -tuq -mik  
 Furcht -erregen- -3s.npart.itr. -obj.s  
 "Furcht erregend."

Externe Modifikatoren inkorporierter Nomen werden ausnahmslos durch *-mik*, *-nnik*, *-nik* indiziert, den sogenannten Objektiv. Während (95.2) eine einfache attributive Ergänzung ist, *timmiqtirjuaq*, "ein großer Bulle", handelt es sich bei (95.3) und (95.4) um prädikative Modifikationen,

*qingungajuq*, "(er ist) schlecht gelaunt", *iqsinaqtuq*, "(er ist) Furcht erregend".<sup>67</sup>

Die Beschränkung der "Einzigsten" erzwingt es weiterhin, dass die für kompositorische Inkorporation diskutierten diskursrelevanten Beschränkungen inkorporierter Nomen nicht gelten können: Inkorporate sind referentiell und individuierend, in dieser Position können neue Diskursreferenten eingeführt werden, die auch topikalisiert werden können.<sup>68</sup>

Der Beschränkung der "einzigsten Wurzel" korrespondiert die ebenfalls positionell festgelegte Argumentrealisierung. Die Anzahl der möglichen Argumente ist strikt limitiert und zusätzlich an eine Eindeutigkeithierarchie gebunden, die von der ersten Person und der zweiten Person als unmittelbar referentiell angeführt wird. Sind die Argumente in einer transitiven Situation eindeutig unterscheidbar, ohne potentielle Ambiguität, dann kann die maximale Anzahl von zweien voll ausgeschöpft werden. In Verbindung mit der Beschränkung der "Einzigsten", derzufolge nur eine Wurzel inkorporiert werden kann, führt die Beschränkung der Anzahl der

---

<sup>67</sup> Zu den Besonderheiten des Nominalpartizips vgl. Nowak 1996: 107-125. Zur Markierung *-mik* vgl. auch weiter unten.

<sup>68</sup> Vgl. dazu Nowak 2002a: 54f.



im Verbalkomplex realisierten Argumente auf maximal zwei theoretisch zu einem potentiellen Engpass: wie werden Argumente, die durch diese Beschränkungen heimatlos werden,<sup>69</sup> die nicht getilgt werden können, und die dennoch nicht durch Flexion realisiert werden können, realisiert? Da es im Inuktitut eine Reihe von valenzverändernden Affixen gibt, allen voran Antipassiv *-si-*, aber auch kausatives *-tit-*, detransitivierendes *-jau-/tau-*, sowie epistemische Affixe, die eine zweite Diskursebene einführen und damit potentiell neue Partizipanten, wäre zu erwarten, dass die Sprache für diesen Fall eine systematische Lösung anbietet, die eventuell systematisch auf externe Argumentrealisierung setzt. Tatsächlich ist dies jedoch, mit einer Ausnahme, nicht der Fall. Im Unterschied zur externen Modifikation ist die externe Realisierung von Argumenten, in Form eines durch Kasus/Possessiv markierten Nominalkomplexes, in einem natürlichen Diskurs eindeutig nicht die bevorzugte Ausdrucksform, auch wenn sie nicht unmöglich ist.<sup>70</sup> Gleichzeitig besteht ein ausgeprägtes

---

<sup>69</sup> Dies betrifft z.B. Argumente einer inkorporierten Verbalwurzel.

<sup>70</sup> Vgl. dazu Nowak 2002a. In der unnatürlichen Befragungssituation wird natürlich immer wieder die Frage gestellt "whom are you talking about?", wenn eine dritte Person vorher nicht "vorgestellt" wurde. Auf diese Weise lassen sich "Linguistensätze" erzeugen, in denen alle Mitspieler namentlich genannt werden, wie in (101), (102) weiter unten. Vgl. auch Allen/Schröder 2003.

Bestreben, jede potentielle Ambiguität auszuschließen. Die einfachste Möglichkeit dazu ist, die Anzahl der Argumente pro Verbalkomplex möglichst klein zu halten. Jenseits der Eindeutigkeitshierarchie, die kontextabhängig bereits bei zwei Argumenten der dritten Person zu Disambiguierungsstrategien führen kann, und die systematisch im Diskurs durch Markierung von Topikwechseln in der Unterscheidung von dritter und vierter Person Ausdruck findet, schlagen alle Versuche fehl, Ditransitivität zu erzeugen. So ist Kausativierung nur von intransitiven Wurzeln möglich.<sup>71</sup> Epistemische Affixe sind inhärent transitiv, aber nur für ein Argument spezifiziert, nämlich die/den, der sagt, denkt, glaubt. So kann ein Argument der inkorporierten Wurzel perkolieren.<sup>72</sup> In (96) inkorporiert *-rasugi-* "denken/glauben, dass" die intransitive Wurzel *aaniaq-* "krank sein", so dass eine einfache transitive Struktur entsteht.

---

<sup>71</sup> Darauf hat mich zuerst Louis-Jacques Dorais hingewiesen. Die folgenden Daten stammen aus meine eigenen Untersuchungen zu ditransitiven Strukturen im Herbst 2003.

<sup>72</sup> Im Unterschied etwa zu den nur modifizierenden verbalen Affixen wie *-juma-*, "wollen" oder *-liq-*, "beginnen", *-tuksaq-*, "sollen", die keine eigene Argumentstruktur mitbringen. Vgl. dazu Nowak 2002b, Kapitel 5.2.2.

- (96) aaniarasugijara  
aania(q)- -rasugi- -jara  
krank.sein-denken/glauben.dass-1s.3s.tr.  
"ich glaube, sie/er ist krank"

Dies trifft auch auf *-niraq-* "sagen, dass", zu

- (97) tamaaniiniralauqtara  
tamaani -i- -nira(q)- -lauq- -tara  
here -verbal- -say.that- -past- -1s.3s.tr  
*I said that s/he was here*  
"ich sagte, dass er/sie hier war"

Wird nur ein Argument realisiert, durch intransitive Flexion, entsteht eine quasi reflexive Struktur.<sup>73</sup>

- (98) tamaaniiralauqtuq  
tamaani -i- -niraq- -lau(q)- -tuq  
here -verbal- -say.that- -past- -3s.np.itr  
*S/he said that s/he was here*  
"er/sie sagte, dass er/sie hier war"  
(er/sie = er/sie)

Detransitivierung bewirkt selbstverständlich keine totale Tilgung des Affix-

---

<sup>73</sup> Zur Reflexivität im Inuktitut vgl. Nowak 1996: 218ff.

Arguments, sondern die/derjenige, der sagt/denkt/glaubt, dass... wird anonym,<sup>74</sup> wie in (99).

- (99) tamaaniiniraqtaujuq  
tamaani -i- -niraq- -tau- -juq  
here -verbal- -say.that- -detrans- -3s.np.itr  
Somebody said that s/he was here  
"jemand sagte, dass er/sie hier war"

Unter dem Druck, einen englischen Satz wie *John thinks his daughter should come* möglichst präzise zu übersetzen, kam (100) zustande.<sup>75</sup>

---

<sup>74</sup> Dies unterstreicht die direkte Referentialität der morphologisch realisierten Argumente.

<sup>75</sup> Die Urheberin von (100) ist Studentin im *Translator and Interpreter Program* und somit auf Präzision eingeschworen. Sie war zum Zeitpunkt der Interviews Anfang Zwanzig, gehört also zur jungen Sprechergeneration. *isuma*, Verb und Nomen, hat die Bedeutung "Vernunft", "vernünftig sein". Es ein emotional sehr starker Ausdruck und keinesfalls in die Nähe von "annehmen" zu rücken, im Gegenteil. *isuma* spielt in der Ethik eine große Rolle.

- (100) Jaani isumajuq paninga qajjariaqarasugilluniuk  
Jaani - $\emptyset$  isuma- -juq pani(k) -nga  
John -abs think- -3s.np.itr daughter-3s.poss.abs  
qai- -jariaq(a)- -rasugi- -lluniuk  
come-supposed- -think.that- -4s.3s.vp.tr  
*John thinks his daughter should come*

Zu beachten ist die potentielle Ambiguität der englischen Vorlage, die alle Informanten zu äußersten Anstrengungen der Disambiguierung brachte. Eine Markierung mit dem Ergativ, die *Jaani* als den, der denkt, identifizieren könnte, ist dafür offenbar nicht stark genug. Sie würde den in (101) und (102) ebenfalls durch die Befragungssituation erzwungenen Explikationen der Argumente durch Nennung der Namen entsprechen. Der Wunsch, Eindeutigkeit zu gewährleisten, führt dann zur Doppelung des epistemischen "denken, dass".

Die Ausnahme, in der, durch Affigierung ausgelöst, ein Argument obligat außerhalb des Verbalkomplexes realisiert werden muss, ist der Antipassiv. Dabei handelt es sich um eine Detransitivierungsstrategie, bei der die Etablierung des obligaten, aber durch Antipassiv systematisch heimatlosen Thema-Argumentes gewährleistet werden muss.

- (101) Matusiup Miali kunippanga  
 Matusi -up Miali -ø kuni(k)- -panga  
 -erg -abs küssen- -3s.3s.tr  
 "Matthias küsst Maria"<sup>76</sup>
- (102) Matusi Mialimik kuniksijuq  
 Matusi -ø Miali -mik kunik- -si- -juq  
 -abs -obj küssen- -ap- -3s.np.itr  
 "Matthias küsst Maria"

Wie die externen Modifikationen in (95.1) - (95.4) wird hier das Thema-Argument der Wurzel *kunik-* "küssen", durch die Markierung *-mik* an die inkorporierte Verbalwurzel gebunden. Antipassiv im Inuktitut muss als externe Modifikation einer inkorporierten Verbalwurzel interpretiert werden - nicht als Reflex einer quasi-syntaktischen Variation. Alle externen Modifikatoren, egal ob von nominalen oder von verbalen "Einzigem", werden so an den synthetischen Komplex gebunden.<sup>77</sup>

<sup>76</sup> "Heimatlos" deshalb, weil im Antipassiv die einzige Argumentstelle an das AGENS-Argument vergeben wird, und nicht, wie es normalerweise in intransitiven Strukturen passiert, an das Thema-Argument. Zum Antipassiv im Inuktitut vgl. Nowak 1996: 132ff, 219ff, 267ff.

<sup>77</sup> In Nowak 1996 wird davon abweichend die syntaktisch motivierte Interpretation von Antipassiv vertreten, die Antipassiv als "Nominativ-Akkusativ" Struktur einer ergativen Sprache auffasst. Dieser Analyse zufolge muss *-si-* einerseits

Inkorporation im Inuktitut ist ein Prozess, der fortschreitend komplexe Konstituenten umfasst, ohne dass dabei je die Beschränkung der "Einzigsten" verletzt werden könnte. Wie gezeigt, kann "die Einzige" (Wurzel) unmittelbar, durch weiterbildende Affixe, oder auch extern, durch Modifikatoren, an Komplexität gewinnen. Wird sie inkorporiert, so wird sie mit ihren Attributen, Modifikatoren usw. inkorporiert, als eine Konstituente. In diesem Sinn ist Synthese im Inuktitut ein strikt binärer Prozess. Es besteht nie Koreferenz zwischen dem Inkorporat und den in der Flexion realisierten Argumenten. Beide zusammen, Inkorporat und morphologisch realisierte, "pronominale" Argumente bilden die vollständige Proposition. Die Frage, ob und in welchem Sinn Inkorporate selber Argumente sein können, ist insofern unmittelbar zu beantworten, als es sich mit Sicherheit nicht um ein internes Argument im syntaktischen Sinn handelt, das seinen Weg ins komplexe Wort gefunden hat. Jelineks Standpunkt, nur Sprachen, die in einer konfigurationellen Syntax direkte Objekte realisierten, könnten diese dann inkorporieren, gewinnt hier, sozusagen auf den Kopf gestellt, neue Relevanz. Inuktitut inkorporiert, wie die Salish-Sprachen, seine Argumente und realisiert sie ausnahmslos morphologisch (Nowak 2001).

---

das Thema-Argument blockieren, es andererseits exportieren. Die hier vorgeschlagene Auffassung erscheint einfacher und erklärungsstärker.

Darüber hinaus ist aber auch die Inkorporation referentieller Ausdrücke keine Frage der Option, sie liegt nicht im Ermessen des Sprechers, wie etwa im Biniñ Gun-Wok. Viel stärker noch als für die nordathabaskischen Sprachen muss für Salish und Inuktitut davon ausgegangen werden, dass die Inkorporation in einen synthetischen Komplex die Grundform des Ausdrucks darstellt. Inkorporation wird durch grammatische Beschränkungen erzwungen, im Inuktitut durch die Beschränkung der "Einzigens": Verbwurzeln können nicht inkorporieren, die Inkorporation mehrerer Wurzeln ist ausgeschlossen. Verbwurzeln und verbale Affixe stellen keine Äquivalente dar, sondern decken andere, nicht austauschbare Bereiche ab. Die Tatsache, dass verbale Affixe im Inuktitut tendenziell semantisch unspezifischer sind als Verbalwurzeln, hebt ihre Produktivität und prädikative Kraft hervor. Sie entsprechen somit den Verben, die z.B. im Englischen, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch im Deutschen, bei der Vermittlung von "Wissen" bevorzugt verwendet werden: Verben mit "geringem Inhalt".<sup>78</sup> Lexikalisierung, "prepackaged speech" findet wortintern statt. Die maximal mögliche morphologische ("pronominale") Argumentstruktur, "A-max", dominiert den gesamten

---

<sup>78</sup> Vgl. dazu die Diskussion in Kumpf 2003: 114ff.



synthetischen Komplex und beschränkt die potentielle Argumentstruktur seiner Konstituenten, wie dies in Perkolationskonventionen zum Ausdruck kommt.

Im Inuktitut besteht einerseits eine enorme Resistenz gegenüber multiplen Argumentsituationen und dem (vom anglophonen Linguisten erzeugten) Zwang, diese lexikalisch zu explizieren. Eine Akkumulation von Argumenten, in einer zunehmend komplexen, hierarchisch geordneten Struktur ist hier nicht vorgesehen. Andererseits ergibt sich durch interne und externe Modifikation inkorporierter Konstituenten ein erhebliches Potential zur Schaffung komplexer Aussagen. Die durch den affixalen Charakter vieler Verben erzwungene Inkorporation führt somit keineswegs zu einem Verlust oder einer Einschränkung in der Komplexität des Ausdrucks. Ein "Engpass" in den Möglichkeiten zur Argumentrealisierung besteht nicht. Die uns eventuell als "übriggeblieben" erscheinenden Argumente, etwa bei ditransitiven Strukturen, finden Ausdruck in einem neuen synthetischen Komplex - nicht im selben.

Die Sequenzierung von Verbalkomplexen und die Identifikation von Topik-Wechseln durch die Formen der relationalen Modi unter weitgehendem Verzicht auf externe Nominalphrasen ist das hervorragende

Charakteristikum von Diskurs im Inuktitut.<sup>79</sup>

Die beiden Grundprinzipien oder Beschränkungen, die die Grammatik von Inuktitut beherrschen, sind die Beschränkung der "Einzigsten" und "A-max", spezifiziert durch eine Eindeutigkeitshierarchie. Beide sind spezifische Realisierungen der allgemeineren Grundprinzipien polysynthetischer Sprachen:

- Der Bedingung der Exklusivität, derzufolge synthetische Inkorporation ohne Alternative ist.
- Der Bedingung der obligaten morphologischen Argumentrealisierung, die ich an anderer Stelle als Argumentinkorporation bezeichnet habe (Nowak 2001).

Wie Tuttle für die athabaskischen Sprachen hervorhebt, ist es insbesondere die Optionalität von Inkorporation, die die Interaktion mit der Syntax in den Vordergrund rückt, da hier wesentlich spezifischere Beschränkungen gelten müssen. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Optionalität ist die der potentiellen syntaktischen Sichtbarkeit, die auch in den Salish-Sprachen nicht gewährleistet ist. Wurzeln können nicht

---

<sup>79</sup> Vgl. dazu Nowak 2002a und 2002b.

exkorporiert werden, da sie selbst morphologisch keine vollständigen Formen darstellen, also nie syntaktisch sichtbar werden können. Dies trifft auch auf verbale Inkorporate im Inuktitut zu. Nominale Inkorporate können zwar syntaktisch sichtbar werden, allerdings nur um den Preis einer anderen, nicht äquivalenten Prädikation; morphologische (inkorporierte) Argumente können syntaktisch sichtbar gemacht werden, erzwungen durch die Eindeutigkeitsbedingung "sei eindeutig - be explicit!"<sup>80</sup>

Kompositorische Inkorporation gewährleistet dagegen die volle, potentielle Sichtbarkeit beider Kompositionsglieder als syntaktische Konstituenten, des verbalen Kopfes und des Inkorporats, so, wie dies Evans für Bininj Gun-Wok eindrucksvoll darstellt. Dass diese Inkorporationen, wie die synthetischen, weder anaphorische Inseln bilden müssen, noch ihre Referentialität und Fähigkeit zur Individuierung verlieren müssen, unterscheidet sie fundamental von Verbkompositionen in indoeuropäischen Sprachen. Der entscheidende Unterschied ist hier in der in allen inkorporierenden Sprachen anzutreffenden Argumentinkorporation

---

<sup>80</sup> Allerdings bin ich nicht der Meinung, dass die Grice'sche Konversationsmaxime bzgl. maximalen Informationsaustausches den Diskurs im Inuktitut regiert. Vgl. Allen/Schröder 2003.

zu sehen: Inkorporationen, synthetische wie kompositorische, bilden vollständige Propositionen. Gerade dies ist aber bei Verbkompositionen nicht der Fall, sie widerstehen charakteristischerweise der Flexion bzw. werden dabei in ihre Teile getrennt: ihre Konstituenten *können* nicht nur syntaktisch sichtbar werden, sie *müssen* syntaktisch sichtbar bleiben. Während alle anderen Arten von Komposition, allen voran die Nominalkomposition, potentiell große interpretative Vagheit aufweisen, ist dies bei Verbkompositionen nicht der Fall, sie sind entweder, wie z.B. *kurztreten*, *leisetreten*, hochgradig lexikalisiert,<sup>81</sup> oder direkt kompositionell wie etwa *hinstellen*, *mähdreschen*. Dies kann man als weiteres Indiz dafür verstehen, dass sie nie wirklich aus der konkreten Prädikation eines Syntagmas gelöst werden. Daraus ergibt sich ein klarer Primat der syntaktischen Realisierung. Wortbildung hat in indoeuropäischen Sprachen einen festen, wenn auch unterschiedlich gewichtigen Platz. Der Entstehengang aus Syntagmen ist diachron wie im spontanen Sprachgebrauch unstrittig. In polysynthetischen Sprachen finden wir im

---

<sup>81</sup> Dabei ist auch bei den lexikalisierten Formen ihre Kompositionalität kein Geheimnis, im Gegensatz zu Nominalkompositionen wie *Feuersee*, *Schwanengesang*. Über die verschiedenen Bedeutungsrelationen von Kompositionen im Deutschen existiert eine weitläufige Literatur; vgl. zu einer "Hierarchie der Interpretationsstrategien" Lühr, dieser Band, Kap. 3.

Gegensatz dazu die Tendenz zur Auflösung synthetischer Komplexe, hin zu einer verstärkten Syntaktisierung, wie sie etwa in den athabaskischen Sprachen zu sehen ist. Daraus eine generelle Tendenz abzuleiten ist insofern spekulativ, als verlässliche Daten, etwa über die Entwicklungstendenzen der vergangenen dreißig Jahre zumindest für Inuktitut nicht verfügbar sind, ebenso wenig wie eine kontrastive Untersuchung spontaner Rede älterer und jüngerer Sprecher oder ein Vergleich mit überlieferten Texten.

Ein letztes Wort zum Wortbegriff. Es ist deutlich geworden, dass prototypische Worteigenschaften indoeuropäischer Sprachen in polysynthetischen Sprachen außer Kraft gesetzt sind, allen voran die Charakterisierung des Wortes als anaphorische Insel und damit als unmittelbare syntaktische Konstituente. Besteht man auf dieser Charakterisierung, dann sind synthetische Komplexe keine Wörter. Im Hinblick auf eine syntaktisch motivierte Definition von "Wort" sind sie keine Wörter. Auch eine phonologische Definition ist zumindest nicht unmittelbar zugänglich. Polysynthetische Komplexe können nur morphologisch definiert werden: sie konstituieren maximale morphologische Strukturen.

## 6. Abkürzungen

SG, s	Singular
dual	Dual
pl, PLUR	Plural
1, 2, 3	1., 2., 3. Person
TRANS, tr	transitiv
itr	intransitiv
Part.	Partikel
caus	Kausativ
ind	Indikativ
npart, np	Nominalpartizip
POSS, poss	Possessiv
abs	Absolut
erg	Ergativ
obj	Objektiv
term	Terminalis
LOC	Lokativ
Prog, PROG, prog	progressiv
incep	inzeptiv

## Abkürzungen

imperf	imperfektiv
fut	Futur
past	Vergangenheit
temp	Tempus
ap	Antipassiv
prä	Präfix (Salish)
REL	relationale Markierung (Salish)
STAT	stativ (Salish)
REDUPL	Reduplikation
indef. Obj	indefinites Objekt
sub	Subjekt
detrans	Detransitivierer
verbal	Verbalisierer

Die Daten zu Inuktitut stammen, wenn nicht anders vermerkt, aus meiner eigenen Forschung. Bei den Daten, die ich unmittelbar aus den Interviews vom Herbst 2003 übernommen habe, wurde die von den Informanten gegebene englische Glosse belassen. Die nur deutsch glossierten Sätze ohne weitere Quellenangaben stammen aus früheren Forschungen. Alle anderen Daten aus fremden Quellen wurden grundsätzlich unverändert übernommen.

## 7. Bibliographie

- Allen, Barbara, Donna Gardiner and Donald Frantz 1984: "Noun Incorporation in Southern Tiwa." in *International Journal of American Linguistics* 50: 292-311.
- Allen, Shanley and Mary Swift 2002: "Verb Base Ellipsis in Inuktitut Conversational Discourse." in *International Journal of American Linguistics* 68: 133-56.
- Allen, Shanley and Heike Schröder 2003: "Preferred Argument Structure in early Inuktitut spontaneous speech data." in Du Bois, John et.al. (eds.): *Preferred Argument Structure. Grammar as Architecture for Function*. Amsterdam: Benjamins, 301-338.
- Baker, Mark 1996: *The Polysynthesis Parameter*. New York/Oxford: Oxford University Press.
- Czaykowska-Higgins, Ewa 1998: "The morphological and phonological constituent structure of words in Moses Columbia Salish (Nxa amxcín)." in Czaykowska-Higgins, Ewa and M. Dale Kinkade (eds.): *Salish Languages and Linguistics: Theoretical and Descriptive Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 153-195.
- Dorais, Louis-Jacques 1988: *Tukilik. An Inuktitut Grammar for All*. Québec: Université Laval.
- Du Bois, John, Lorraine Kumpf and William Ashby (eds.) 2003: *Preferred Argument Structure. Grammar as Architecture for Function*. Amsterdam: Benjamins.
- Duden 1996: *Rechtschreibung der deutschen Sprache*. Mannheim: Dudenverlag.
- Erdmann, Peter 1999: "Compound verbs in English: Are they pseudo?" in Tops, Guy A.J., Betty Devriendt, Steven Geukens (eds.): *Thinking English Grammar. To Honour Xavier Dekeyser, Professor Emeritus*. Orbis / Supplementa. Monographs published by the International Center of



Bibliographie

- General Dialectology (Louvain) 12. Leuven: Peeters, 239-252.
- Evans, Nicholas 2000: *Bininj Gun-Wok: A Pan-Dialectal Grammar of Mayali, Kunwinjku and Kune*. Ms. submitted to "Cambridge Grammar Library".
- Fortescue, Michael 1984: *West Greenlandic*. London: Croom Helm.
- Hirose, Tomio 2000: *Origins of Predicates: Evidence from Plains Cree*. Ph.D. Thesis, University of British Columbia, Vancouver.
- Humboldt, Wilhelm von 1994: *Mexicanische Grammatik*. Mit einer Einleitung und Kommentar herausgegeben von Manfred Ringmacher. Paderborn: Schöningh.
- 1968 [1824-26]: "Grundzüge des allgemeinen Sprachtypus." in *Wilhelm von Humboldts gesammelte Schriften*. Herausgegeben von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, 364-473.
- Jelinek, Eloise 1998: "Prepositions in Northern Straits Salish and the Noun/Verb Question." in Czaykowska-Higgins, Ewa and M. Dale Kinkade (eds.): *Salish Languages and Linguistics: Theoretical and Descriptive Perspectives*. Berlin: Mouton de Gruyter, 325-346.
- Jelinek, Eloise 2002: *The Pronominal Argument Parameter*. Ms.
- Jelinek, Eloise und Richard Demers 1994: "Predicates and Pronominal Arguments in Straits Salish." in *Language* 70.4: 697-736.
- Johns, Alana 2003: *Restricting Noun Incorporation*. University of Toronto. <http://www.chass.utoronto.ca/~ajohns/NIJOHNS.pdf>
- Kinkade, M. Dale 1983: "Salish Evidence against the Universality of 'Noun' and 'Verb'." in *Lingua* 60: 25-39.
- Kuipers, Aert 1974: *The Shuswap Language*. The Hague: Mouton.

Bibliographie

- Kumpf, Lorraine 2003: "Genre and Preferred Argument Structure: Sources of argument structure in class room discourse." in: Du Bois, John et.al. (eds.): *Preferred Argument Structure. Grammar as Architecture for Function*. Amsterdam: Benjamins, 109-130.
- Lindemann, Robert 1997: *Spatial expressions in Shuswap - Evidence against noun/verb distinction*. Ms.
- Lounsbury, Floyd 1953: *Oneida Verb Morphology*. London: Oxford University Press.
- Lühr, Rosemarie 2004: "Die Nominalinkorporation im Altindischen und Altgriechischen." in Nowak, Elke (Hg.): *Komplexe Wortstrukturen. Komposition - Inkorporation - Polysynthese*. Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics 38. TU Berlin, 107-214.
- Mallon, Mick and Alexina Kublu 1999 [1996]: *Intermediate Inuktitut*. Nunavut Arctic College Iqaluit: Ittukuluuk Language Programs.
- Mithun, Marianne 1984: "The Evolution of Noun Incorporation." in *Language* 60: 847-894.
- 1999: *The Languages of Native North America*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Nielsen, Benedicte 2002: "On the morphology of agentive synthetic compounds in English and Romance" in Nowak, Elke (ed.): *Morphology in Comparison*. Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics 37. TU Berlin.
- Nowak 1996: *Transforming the Images. Transitivity and Ergativity in Inuktitut*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- 1996 (to appear): "Lexical Categories in Polysynthetic Languages." in *Handbuch Lexikologie - Lexicology*. Edited by Alan Cruse, Franz Hundsnurscher, Michael Job and Rolf Peter Lutzeler. Berlin: de Gruyter. Vol. II.

## Bibliographie

- 1999: *Is Inuktitut a morphological argument language?* [http://ling.kgw.tu-berlin.de/staff/nowak/pub\\_list.html](http://ling.kgw.tu-berlin.de/staff/nowak/pub_list.html)
- 2000: "What you have always wanted to know about snow... Some remarks on the conceptualization of a notorious aspect of world-view, experience, and knowledge." in Ertler, Klaus-Dieter and Martin Löschnigg (eds.): *Canada 2000. Identity and Transformation*. Frankfurt: Lang, 179-187.
- 2001: "Incorporation." in *International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences*. Neil J Smelser and Paul B Baltes, General editors, Bernard Comrie, Section editor. Amsterdam: Elsevier, 8935-8939.
- 2002a: "Creating Discourse in Inuktitut." in Nowak, Elke (ed.): *Morphology in Comparison*. Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics 37. TU Berlin.
- 2002b: *Einführung ins Inuktitut*. [http://ling.kgw.tu-berlin.de/staff/nowak/pub\\_list.html](http://ling.kgw.tu-berlin.de/staff/nowak/pub_list.html)
- 2002c: *Inside and Outside the Word. Constituency and Precedence in a Polysynthetic Language*. <http://ling.kgw.tu-berlin.de/polysynthese>
- 2002d: *Evidence for Time. Time for Evidence*. [http://ling.kgw.tu-berlin.de/polysynthese/\(workshops\)](http://ling.kgw.tu-berlin.de/polysynthese/(workshops))

Nowak, Elke (ed.) 2002: *Morphology in Comparison*. Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics 37. TU Berlin.

Nowak, Elke (Hg.) 2004: *Komplexe Wortstrukturen. Komposition - Inkorporation - Polysynthese*. Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics 38. TU Berlin.

Olsen, Susan 1986: *Wortbildung im Deutschen*. Stuttgart: Kröner.

Pickering, John 1834: *Über die indianischen Sprachen Amerikas*. Leipzig: Vogel.

## Bibliographie

- Rischel, Jørgen 1974: *Topics in West Greenlandic Phonology*. Copenhagen: Akademisk Forlag.
- Sapir, Edward 1989 [1911]: "The problem of noun incorporation in American languages." in *The collected works of Edward Sapir*. Vol. V, 27-60.
- Sasse, Hans Jürgen 1988: "Der irokesische Sprachtyp." in *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7.2: 173-213.
- Schröder, Leopold von 1874: *Über die formelle Unterscheidung der Redetheile im Griechischen und Lateinischen mit besonderer Berücksichtigung der Nominalcomposita*. Leipzig: K.f. Kohler.
- Spencer, Andrew 1995: "Incorporation in Chukchee." in *Language* 71.3: 439-89.
- Stebbins, Tanya 2003: "On the status of intermediate form classes: words, clitics, and affixes in Sm'algyax (Coast Tsimshian)." in *Linguistic Typology* 7.3: 383-415.
- Stiebels, Barbara and Dieter Wunderlich 1994: "Morphology feeds syntax: the case of particle verbs." in *Linguistics* 32: 913-968.
- Tuttle, Siri G. 2002: "A Short Introduction to Athabaskan Morphology." in Nowak, Elke (ed.): *Morphology in Comparison*. Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics 37. TU Berlin.
- 2002/03: Navajo. Unterrichtsmaterial. TU Berlin.
- 2003: *The lexicon-syntax interface in Athabaskan languages. Report on the project "Lexicon-Syntax Interface"*. TU Berlin. Ms.
- Vogt, Hans 1940: *The Kalispel Language*. Oslo: Det Nordiske Videnskaps Akademi.

Rosemarie Lühr

## Die Nominalkomposition im Altindischen und Altgriechischen

### 0. Vorbemerkung

In der Nominalkomposition des Deutschen können Bezeichnungen von Konzepten, die einen Zweck, einen Stoff, eine Zugehörigkeit ausdrücken, in ein Kompositum „inkorporiert“ werden<sup>1</sup>; vgl. *Kneifzange*, *Rennauto*, *Leghuhn*, *Armbanduhr*, *Kunststoffauto*, *Schokoladentafel*, *Zementhaus*, *Porsche-Renn-Auto*<sup>2</sup>. Nach Vogel<sup>3</sup> haben die modifizierenden Substantive, Verben oder Adjektive in solchen Komposita die Funktion von verbalen Adjektiven, genauer von nicht-prädizierbaren Adjektiven, wie sie Vendler<sup>4</sup> zum ersten Mal beschrieben hat. Vendler hat erkannt, daß nicht mit allen attributiven Adjektiven die gleichen Transformationen durchführbar sind; vgl.

(1a) *a red rose = a rose that is red* vs. *utter fool = \*fool who is utter*

---

<sup>1</sup> 1996: 216.

<sup>2</sup> Posner 1980: 70f.

<sup>3</sup> 1996: 210.

<sup>4</sup> 1968: 86ff.

(1b) *beautiful dancer* = a dancer who is beautiful / a dancer who dances beautifully

(1c) *fast runner* = a runner who runs fast

(1d) *slow speaker* = a speaker who speaks slowly

So gelte für Syntagmen wie *fast runner*, *slow speaker* mit einem nicht-prädizierbaren Adjektiv, "that the adjective is not ascribed to the subject absolutely, but only with respect to a verb which is morphologically recoverable from a noun ascribed to the same subject"<sup>5</sup>. Übertragen auf ein Kompositum wie *milkman* folgt aus dieser Analyse, daß auch hier die Transformation zu einem klaren Bezug auf das Verb führt:

(1e) *a man who sells/delivers/handles milk*

und nicht auf das Subjekt:

(1f) *\*the man is milk*

In Kompositionsvordergliedern wie *milkman* findet also eine Art „Wortartwechsel“ statt. Im Deutschen geht dieser bei dem Typ *Kneifzange* mit einer Reduzierung der Form einher. D.h., wenn ein Element in den Bereich einer anderen Wortart übergeht, kann es zu einer „Dekategorisierung“ kommen, wie Hopper/Thompson (1985: 160ff.) dieses Phänomen bezeichnen.

---

<sup>5</sup> Vendler 1968: 209. U.a. sind derartige Adjektive nicht durch Konjunktion mit prädizierbaren Adjektiven verknüpfbar:

*\*she is a blonde and slow dancer.*

Parallelen für eine flexivische Reduzierung in der Komposition findet man in den morphologiereichen altindogermanischen Sprachen: Im Altindischen und Altgriechischen werden zwei Kompositionsglieder, wenn es sich um echte Komposita handelt, nicht nur unter einem Wortakzent vereint, sondern das nominale Vorderglied erscheint anstelle einer Kasusform zumeist in der Stammform. In seiner grundlegenden Arbeit über die Nominalkomposition im Altindischen hält Wackernagel (1905: 48) diese Regel für gemeinindogermanisch; die Bildung von Stammkomposita müsse „als eine Art fossiler Überrest, aus einer Zeit stammen, da die Nomina noch ohne Flexionszeichen an einander gereiht werden konnten und ihr begriffliches Verhältnis formell nicht genauer bezeichnet zu werden brauchte“. Daraus ergibt sich für Wackernagel, daß infolge dieser begrifflichen Vagheit „die beiden Glieder in sehr verschiedenen Verhältnissen zu einander stehen“ können. Nach Wackernagel ist also das Fehlen der Flexionsendungen die Voraussetzung für die Vielfalt der Bedeutungsbeziehungen zwischen den Kompositionsgliedern. Doch ist genau der umgekehrte Schluß zutreffend: Weil Kompositionsglieder gegenüber dem Gebrauch als Simplex eine Veränderung ihrer Referenz erfahren und als sogenannte „anaphorische

Inseln<sup>6</sup> in der Regel eine generische Interpretation erhalten, sind sie morphologisch reduziert. Um dies zu erweisen, wird zunächst ein Überblick über die in Nominalkomposita möglichen semantischen Relationen gegeben. Als Vergleichsbasis dient das Deutsche; denn die Tatsache, daß in dieser Sprache ständig neue Komposita, die der Rezipient ohne weiteres versteht, gebildet werden können, hat eine Reihe von theoretischen und praktischen Beschreibungen dieses Phänomens hervorgerufen. Von diesen werden Beschreibungsmodelle, die die unterschiedlichen Wissensarten bei der Interpretation von Komposita berücksichtigen, gewählt. Denn die folgende Untersuchung steht auch im Zusammenhang mit der Frage: „Wie können semantisches Wissen und Weltwissen angemessen repräsentiert werden?“. Für die Nominalkomposition leisten dies die von Fanselow<sup>7</sup>, Meyer<sup>8</sup> und Brekle<sup>9</sup> entwickelten Analyseverfahren — während Fanselow die Komposita im Rahmen der Montague-Grammatik beschreibt, beruht Meyers Analyse

---

<sup>6</sup> Vgl. \**He took the teapot and poured it into the cup* (Postal 1969; Siebert 1999: 124).

<sup>7</sup> 1981.

<sup>8</sup> 1993.

<sup>9</sup> Das Folgende nach [Brekle] Boase-Beier u.a. 1984: 9ff.



auf der Verbindung der Zwei-Ebenen-Theorie mit der Diskursrepräsentationstheorie und Ansätzen aus der Wissensrepräsentation, und für [Brekle] Boase-Beier u.a. sind Wortbildungsregeln Teil der generativen Komponente des Lexikons<sup>10</sup>. Beschreibungen heutiger *ad-hoc*-Komposita sind dabei auch auf Korpus Sprachen übertragbar. Zwar stehen in solchen Sprachen zum einen oftmals *ad-hoc*-Komposita neben lexikalisierten Komposita — insbesondere sind in den beiden zugrundegelegten Sprachen ein großer Teil der Nominalkomposita als Bestandteil des dichterischen Wortschatzes Neubildungen. Zum anderen gibt es jedoch bei isolierten *ad-hoc*-Komposita, obwohl sie ohne Kontext in ihrer Bedeutung ambig sind, eine Hierarchie von Interpretationsstrategien, wie Versuche mit Probanden gezeigt haben<sup>11</sup>. Davon dürften diejenigen Interpretationen, die zuerst an ein isoliertes Kompositum herangetragen werden, am ehesten in einer Sprache geläufige Relationen zwischen den beiden Konstituenten widerspiegeln. Ebenso dürften die Rezipienten altindischer und griechischer Komposita Interpretationsstrategien angewandt haben, weshalb eine Analyse dieser Komposita nach solchen Strategien als

---

<sup>10</sup> Vgl. Selkirk 1982.

<sup>11</sup> Meyer 1993: XIII.

legitim erscheint. Doch müssen die fürs Deutsche entwickelten Beschreibungsverfahren entsprechend den sprachlichen Gegebenheiten des Altindischen und Griechischen modifiziert werden. Anschließend können die sprachspezifischen Interpretationshierarchien aufgestellt und letztlich die Frage beantwortet werden, in welcher Weise sich Bedeutungsveränderung und Formveränderung der Kompositionsglieder gegenüber den Simplizia gegenseitig bedingen.

## **1. Die Interpretation von Nominalkomposita**

### **1.1. Relationen in deutschen *ad-hoc*-Komposita**

Im einzelnen ist von der Interpretation der deutschen *ad-hoc*-Komposita folgendes für die Analyse der altindischen und altgriechischen Komposita relevant: In zweigliedrigen Komposita werden die beiden Kompositionsglieder als Argumente betrachtet, zwischen denen eine zweistellige Relation besteht. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten der Interpretation: Eine Relation AB kann entweder lokal, d.h. durch Bezug auf ausschließlich in ihr vorkommendes Wortmaterial, interpretiert werden, oder eine Konstruktion AB ist erst durch Einbeziehung von externem Material, C, d.h. nicht-lokal, interpretierbar. Im zweiten Fall muß

also mit dem Bezug auf C erst eine Relation „gefunden“ und dem Kompositum zugeordnet werden. Dies ist im Deutschen der markierte Fall, während die lokale Interpretation den unmarkierten Fall darstellt. Die Mittel, die zur Konstruktion der semantischen Repräsentation benutzt werden, sind dabei, wie bemerkt, von unterschiedlichen Wissensarten abhängig. Meyer<sup>12</sup> geht von drei Ebenen der Repräsentation aus, a) von der lexikalischen Bedeutung als Repräsentation der kontextunabhängigen Information, die eine lexikalische Einheit zum Diskurs beiträgt, b) von der Repräsentation typischer Eigenschaften, die Entitäten auf einer konzeptuellen Ebene haben, und c) von der Diskurs-Repräsentation, in der sich lexikalische Bedeutungen und Diskurs-Strukturen begegnen. Fügt man den drei Repräsentationsebenen a) bis c) die grammatische Eigenschaft des relationalen Nomens hinzu, kommen vier Quellen für die Interpretation eines Kompositums in Frage — in den germanischen Sprachen ist der Head eines komplexen Wortes immer das rechte Glied<sup>13</sup> (doch zum Altindischen und Griechischen vgl. 1.2.):

1. The grammatical process of thematic role assignment
2. The relation belongs to the lexical meaning of the head

---

<sup>12</sup> 1993: 110.

<sup>13</sup> Williams 1981: 248; Selkirk 1982: 20.

3. The relation is based on conceptual knowledge

4. The relation is based on discourse knowledge

Für unser Material lassen sich daraus folgende Kompositionstypen ableiten.

a) Komposita mit einer thematischen Rolle

Von den genannten Interpretationsstrategien ist die grammatische Auflösung diejenige Relation, die vor allen anderen den Vorrang hat: Die Interpretation ist dann derart, daß der nicht-rationale Bestandteil eine freie Argumentstelle der Relation füllt und die Relation etwa durch ein Verb oder ein relationales Nomen wie *Bruder* repräsentiert wird. Dabei ist das interne Argument eines relationalen Bestandteils das subkategorisierte Argument und das externe Argument das (nichtsubkategorisierte) Subjekt. Komposita mit einer thematischen Rolle sind demnach lokal interpretierbar. Doch auch wenn sprachliches Wissen über die Argumentstruktur des Kopfes Interpretationspräferenzen festlegt, wird die Belegung eines geeigneten Arguments wie grundsätzlich bei jedem Kompositionstyp durch konzeptuelles Wissen mit determiniert, denn das Konzept des Erstglieds muß sortal mit der konzeptuellen Forderung für das Argument in der Argumentstruktur unifizierbar sein<sup>14</sup>.

---

<sup>14</sup> Nach Lehnert (1988: 168ff.) gehört hierher auch die Unterscheidung von

### Die Interpretation von Nominalkomposita

Als Beispiel nennt Meyer<sup>15</sup> das Kompositum *Patientenbesitzer*. „Unser konzeptuelles Wissen über Besitz und Patienten als Menschen blockiert eine Interpretation als ‚Besitzer eines Patienten‘, obwohl die Argumentstruktur von *Besitzer* als Agensnominalisierung ein mögliches Argument anbietet“<sup>16</sup>.

#### b) Komposita mit einer Modifikation

Einen mit den Relations-Komposita verwandten Typ nehmen [Brekle] Boase-Beier u.a. (1984) für Komposita mit einem Adjektiv oder Adverb als erstem Kompositionsglied an. Anders als die relationalen Komposita verlangen die Komposita mit einer Modifikation keine Argumente, doch stimmen sie darin zu den relationalen Komposita, daß sie normalerweise lokal interpretiert werden. D.h., die Modifikation bezieht sich in irgendeiner Weise auf das Hinterglied. Zwei Fälle sind für unser Material zu unterscheiden:

α) Das Adjektiv modifiziert das Nomen. In diesem Fall wird das Kompositum genauso interpretiert wie die entsprechende syntaktische

---

„semantic memory“ vs. „episodic memory“.

<sup>15</sup> 1996: 226.

<sup>16</sup> Das Kompositum befand sich auf einem Schild mit der Aufschrift „Parkplatz nur für Patientenbesitzer“: Tierarzt Dr. Müller (Meyer 1997: 234 Anm. 2).

Struktur; z.B. *Billigthermometer* = ein billiges Thermometer.

β) Der Erstbestandteil ist ein Adverb und modifiziert die dem Zweitbestandteil zugrundeliegende Relation; vgl. *Billig-Flieger*. Zur Interpretation solcher Komposita ist sprachliches Wissen und, wie bei jedem Kompositionstyp, Konzeptwissen notwendig<sup>17</sup>.

c) Komposita mit einer Stereotyp-Relation

Für den Fall, daß sich die Relation zwischen den Konstituenten eines Kompositums unmittelbar aus deren lexikalischer Bedeutung ergibt, setzt Meyer<sup>18</sup> einen eigenen Kompositionstyp an. Eine solche Relation komme vor allem bei Komposita mit einem sortalen Kopf vor. Bei Werkzeugbezeichnungen z.B. sei die lexikalische Bedeutung durch die primäre Funktion eines solchen Objekts determiniert. Da derartige

---

<sup>17</sup> Für die deutschen *ad-hoc*-Komposita kommt weiterhin ein Fall mit Stereotyp-Relation *Schnell-Arzt* 'Arzt, der (seine Patienten) schnell behandelt' hinzu. Weiterhin: Das Adjektiv modifiziert ein Argument der Relation, die dem Zweitglied des Kompositums zugrundeliegt; z.B. *Kalt-Esser* 'jmd., der kalte Nahrung ißt', *Akut-Arzt* 'Arzt, der akute Fälle behandelt'. Diese Komposita sind kontextunabhängig, wenn wie in *Kalt-Esser* der Zweitbestandteil eine Ableitung von dem Verb ist, das das Erstglied modifiziert. Dagegen enthält das Kompositum *Akut-Arzt* eine sogenannte Stereotyp-Relation (vgl. oben). Zur Interpretation solcher Komposita ist also zum einen sprachliches Wissen, zum anderen ist Wissen, wie es das Stereotyp-Kompositum fordert, notwendig.

<sup>18</sup> 1993: 111ff.

Bezeichnungen nur solange verwendbar seien, wie der Zweck des zugrundeliegenden Objekts bekannt sei, seien solche Ausdrücke nicht Teil des konzeptuellen Wissens, sondern von der jeweiligen Sprache abhängig. Der Kontext spiele keine Rolle, weil die lexikalische Bedeutung die kontextunabhängige Repräsentation aller möglichen nicht-metaphorischen Bedeutungen sei. Die hier auftretenden Relationen würden demzufolge auch keine konzeptuellen Verschiebungen verursachen. [Brekle] Boase-Beier u.a. ordnen diesen Kompositionstyp jedoch unter die Komposita mit einer Stereotyp-Relation ein. Das sind diejenigen Komposita, bei denen Hypothesen, die als prototypisch gültig für eine Klasse von Objekten angesehen werden, ins Spiel kommen. Diesem Vorschlag wird hier gefolgt, weil eine Unterscheidung zwischen Komposita mit einer lexikalischen Relation und einer Relation, bei der das konzeptuelle Wissen um die typischen Eigenschaften von Entitäten aktiviert wird, oftmals kaum möglich erscheint. So beruht auch die Stereotyp-Relation auf lexikalischer Information, die mit einem ihrer Bestandteile verbunden ist. Als deutsches Beispiel für diesen Kompositionstyp bringen [Brekle] Boase-Beier u.a. (1984) Komposita wie *Schnee-Tod*. Hier sei die Relation „verursacht werden (durch)“ kein Bedeutungsbestandteil des Wortes *Tod*, sondern ein Stereotyp davon.

Selektionsbeschränkungen für die Argumente dieser Relationen führen hier zu spezifischen Extensionen der Konstituenten. Auch Stereotyp-Komposita werden daher lokal interpretiert. Während aber die Bedeutung eines Wortes, seine Intension, immer gleich bleibt, können Stereotype von Sprecher zu Sprecher unterschiedlich sein. Dieses als „naive physics“<sup>19</sup> bezeichnete Wissen kommt aus unserer Erfahrung der Welt. Es unterscheidet sich grundlegend vom sprachlichen Wissen, da das Objektwissen weit mehr der intersubjektiven Variation unterliegt.

d) Komposita mit Grund-Relation

Für die Komposita dieser Gruppe ist die Strukturierung des Wissens nach den Basisdomänen der konkreten und abstrakten Objekte, der Massen und Substanzen, der Zeitabschnitte, der Ereignisse und der Lokationen ausschlaggebend, wobei Objekte, Ereignisse, Massen, Substanzen und Lokalitäten zu einem bestimmten Zeitabschnitt an einem bestimmten Ort lokalisiert werden<sup>20</sup>. An interpretationssteuernden Faktoren nennt Meyer<sup>21</sup> u.a. die prototypischen Eigenschaften von Substanzen, die räumlichen Funktionen dreidimensionaler Objekte, die „gemacht-aus-“, „Teil-von-“

---

<sup>19</sup> Hayes 1985a.

<sup>20</sup> Bierwisch 1988.

<sup>21</sup> 1993: 114ff.



und „hat-Anteil“-Relationen. Substanzen z.B. können in Festkörper, knetbare Masse, Pulver, Flüssigkeiten und Gase eingeteilt werden und stehen in bestimmten „mixing relations“ zueinander, z.B. in der „enthalten-sein“-Relation wie in *Honigsaft*. Und für die Lokalisierungen ist von Bedeutung, welche Art von Ort das Referenzobjekt dem zu lokalisierenden Objekt zuweist und ob das lokalisierte Objekt hinsichtlich des Referenzobjekts in einer statischen oder einer dynamischen Lokalisierungsrelation steht<sup>22</sup>. Der Ebene des konzeptuellen Wissens rechnet Meyer<sup>23</sup> im Deutschen zu Recht auch die Dvandvas zu, da dieses Muster in starkem Maße vom Wissen um Objekte und Personen abhängig ist: Es sind nur Konstituenten zulässig, die Entitäten desselben ontologischen Typs bezeichnen. So sind *Theatermuseum* und *Dichterfreund* als Kopulativkomposita interpretierbar, weil ihre Konstituenten Gebäude/Institutionen bzw. Personen bezeichnen<sup>24</sup>. Vgl. Meyers<sup>25</sup> Schema:

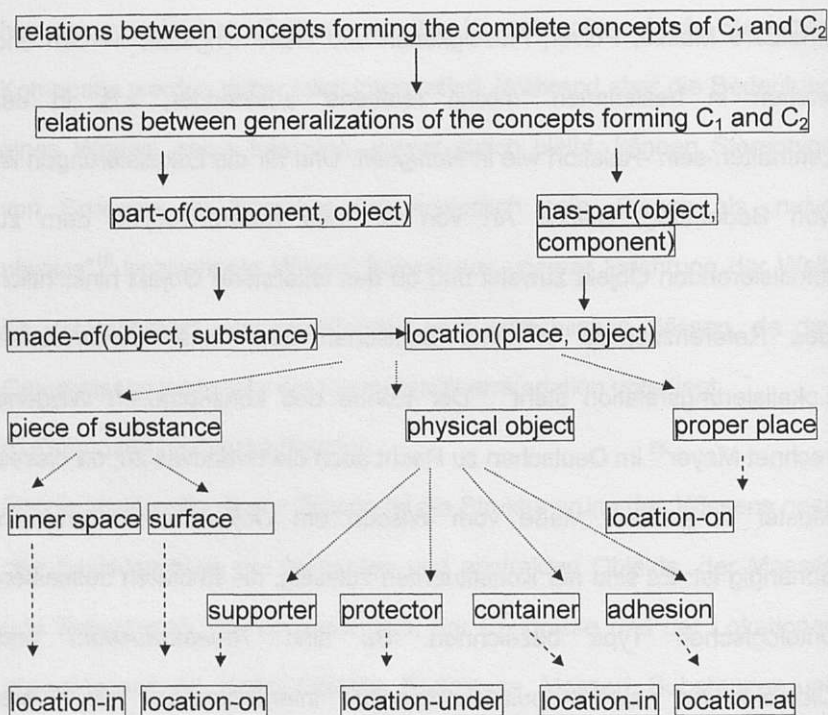
---

<sup>22</sup> Meyer 1993: 111ff.

<sup>23</sup> 1993: 141ff.

<sup>24</sup> Meyer 1993: 142.

<sup>25</sup> 1993: 148.



Meyers Beschreibung dieses Kompositionstyps entspricht im wesentlichen den Komposita, für die [Brekle] Boase-Beier u.a. (1984) eine Grund-Relation annehmen, nämlich {LOK [„ist Lokation für“], ÄHN [„ist ähnlich wie“], AUS [„besteht aus“]}, UND. Als Beispiele dienen *ad-hoc*-Bildungen wie *Dorfkino*, *Samtstimme*, *Kartoffelwein* und — ebenfalls mit Kopf auf der rechten Seite — das Dvandva *Priester-Poet* ('Poet, der

[zugleich] Priester ist'), Komposita, bei denen die semantischen Relationen zwischen den beiden Kompositionsgliedern nicht aus den einzelnen Bestandteilen des Kompositums gewonnen werden können, sondern anhand von Informationen, die zumeist mit dem Erstglied verknüpft sind, assoziierbar sind. Auch diese Interpretation ist also kontextunabhängig. Doch ist [Brekle] Boase-Beier u.a. darin zuzustimmen, daß es oftmals keine klaren Grenzen zwischen Stereotyp-Relationen und Grund-Relationen gibt. Im Bereich der „Lokation“ sei im Deutschen z.B. ein Wort wie *Region* in *Gletscher-Region* stark relational im Sinne einer Stereotyp-Relation, schwächer relational seien Wörter wie *Stadt* oder *Küste*, keine Stereotyp-Relation „Lokation“ würden dagegen Wörter wie *Tisch*, *Fenster* enthalten. [Brekle] Boase-Beier u.a. haben daher recht mit der Annahme, daß in einem Kompositum wie *Fensterpflanze* eine Grund-Relation und keine inhärente Stereotyp-Relation herrscht. Ähnlich verhalte es sich bei Komposita, die eine Teil-von-Beziehung ausdrücken. So sei bei *Uhrarmbandschnalle* diese Relation nicht aus einem Bestandteil des Kompositums zu erschließen, während in den Komposita *Tischkante* oder *Zimmerecke* Stereotyp-Relationen enthalten sind<sup>26</sup>. Übergänge zwischen Stereotyp- und Grund-

---

<sup>26</sup> Zwischen den Bestandteilen herrscht eine „Teil-von“-Beziehung, wobei eine

Relationen gebe es auch bei der Relation „(bestehen) aus“: So handle es sich im Falle von *Zaun-Material* sicher um eine Stereotyp-Relation, *Holz* in *Schreibtischholz* sei weniger relational, und im Falle von *Hauspapier* als 'Papier, aus dem ein Haus gebaut ist' liege eine Grund-Relation vor. Man sieht: Der Status der Relationen, die als Grund-Relationen oder Stereotyp-Relationen fungieren, ist variabel. Wichtig ist jedoch, daß eine Interpretation, die aufgrund einer Stereotyp-Relation erfolgt, in der Hierarchie der Interpretationsstrategien einen höheren Rang als eine Interpretation nach einer Grund-Relation einnimmt. Der Sprecher versucht bei solchen Komposita zuerst, ob eine Stereotyp-Relation gefunden werden kann, dann erst, ob eine Grund-Relation herstellbar ist. Anders steht es um die Ähnlichkeits-Relation. Wie [Brekle] Boase-Beier u.a. (1984: 79ff.) bemerken, ist diese Relation stets eine Grund-Relation. Die Ursache ist: Alle möglichen Konzepte können als Mittel eines Vergleichs auftreten. Zwar seien auch bei der Interpretation von Komposita mit einer Relation ÄHN Stereotype im Spiel, doch handle es sich um Stereotyp-Eigenschaften. Z.B. sei 'weiß' ein Stereotyp von

---

Bezeichnung für etwas, was Teil von etwas ist, im Kompositum enthalten ist. Eine Grundrelation ist nicht gegeben, weil eine derartige Relation per definitionem nicht einem Kompositumsbestandteil inhärent ist ([Brekle] Boase-Beier u.a. 1984: 83).

### *Die Interpretation von Nominalkomposita*

*Schnee*, woraus sich im Falle von *Schneetulpe* die Interpretation 'Tulpe, die hinsichtlich ihrer weißen Farbe Schnee ähnlich ist' einstellt<sup>27</sup>.

Insgesamt ergibt sich für Komposita mit einer Grund-Relation jedenfalls, daß man es bei solchen Komposita mit einem komplexeren Wissen als bei relationalen und Stereotyp-Komposita zu tun hat, da das Wissen, das zur Interpretation eines Kompositums notwendig ist, aus Wissen über Grund-Relationen und aus Wissen über Stereotype besteht. Zum Weltwissen kommt das rein grammatische Wissen über die Argumentstruktur der auf diese Weise gefundenen Relation hinzu. Jedoch gibt es auch bei den Deutungen, die sich auf konzeptuelles Wissen gründen, eine Hierarchie der möglichen Interpretationsstrategien in Bezug auf ihre Salienz. Grundsätzlich gilt: Finde eine Relation zwischen den bezeichneten Konzepten, wobei die kürzeste Verbindung die am meisten saliente Relation für die Interpretation darstellt.

Da im Falle der vom konzeptuellen Wissen abhängigen Interpretation aber verschiedene Relationen zwischen den Konstituenten bestehen können, ist es nicht verwunderlich, daß es hier zu konzeptuellen

---

<sup>27</sup> Eine Stereotyp-Relation kommt bei den Komposita, die eine Ähnlichkeits-Relation bezeichnen, dagegen nicht vor. Denn das Lexikon kennt keine Wörter, die ein Stereotyp „dient als Vergleichsbasis für“ zulassen.

Verschiebungen kommen kann. Dabei wird wohl zuerst die Extension des Kopfnomens festgelegt und dann die Äußerungsbedeutung des Kompositums bestimmt. D.h., konzeptuelle Verschiebungen determinieren einen Teil aus den möglichen Kompositabedeutungen<sup>28</sup>.

Dies zeigen deutlich die Beispiele:

*Der Bahnhofskaffee tropft auf den Boden.*

*Der Bahnhofskaffee wird gerade gemahlen.*

*Der Bahnhofskaffe wird gerade geerntet.*

in denen die Bedeutung des Kompositums von der Extension des Kopfes und den vom Verb ausgehenden selektionalen Beschränkungen abhängt.

Doch selbst wenn eine bestimmte Relation zwischen den beiden Konstituenten angenommen wird, kann die Bedeutung des Kopfes variieren:

*Das Büchermuseum schließt um 16 Uhr (Gebäude/Institution)*

*Das Büchermuseum beschließt, zwei Aufseher zu entlassen (Institution)*

*Das Büchermuseum erhält einen neuen Anstrich (Gebäude)*

e) Kontextabhängige Komposita

Schließlich kommt die Diskursrepräsentation zur Anwendung, eine Repräsentation, die zu allen genannten Faktoren das Wissen um

---

<sup>28</sup> Meyer 1993: 150.

Diskursstrukturen und über Regeln der Textkonstruktion hinzufügt. Dabei können Antezedenten der Konstituenten von Komposita eine Relation zwischen den Kompositionsgliedern etablieren. Die kontextabhängige konzeptuelle Repräsentation einer derartigen Relation überschreibt dann alle möglichen Bedeutungen im Kompositum, wodurch sich die jeweils aktuelle Bedeutung eines Kompositums im Diskurs ergibt. Derartige Komposita sind also nicht lokal interpretierbar<sup>29</sup>.

Festzuhalten ist somit, daß die möglichen Relationen zwischen den Konstituenten eines Kompositums auf der Argumentstruktur des Kopfes beruhen, auf der semantischen Repräsentation und dem Hintergrundwissen über Objekteigenschaften und allgemeine Relationen

---

<sup>29</sup> Für das Deutsche unterscheiden [Brekle] Boase-Beier u.a. (1984: 87ff.) drei Typen: α) Komposita, die keinen relationalen Bestandteil enthalten und die nicht mit einer der vier Grundrelationen interpretiert werden können; z.B. *Pflanzenzimmer* 'Zimmer, in dem Pflanzen photographiert werden';

β) Komposita, die einen inhärenten relationalen Bestandteil enthalten, denen jedoch keine eindeutige semantische Repräsentation zugewiesen werden kann, z.B. *Gefangenen-Auto* 'Auto, das von Gefangenen gefahren wird' oder 'Auto, das Gefangene transportiert';

γ) Komposita, für die eine Lesart zutrifft, die aufgrund der Hierarchie der Lesarten nicht die zu erwartende ist; z.B. *Wiesenverkauf* 'Verkauf von Blumen auf der Wiese' und nicht 'Verkauf von Wiesen' mit *Wiesen-* in einer Objektrelation. *Wiesen-* ist hier ein Adverbiale zu *Verkauf*.

zwischen Entitäten. Dabei gibt es nach Meyer<sup>30</sup> folgende wissensbasierte Regelhierarchie für isolierte Nominalkomposita:

1. Wenn der Kopf relational ist und der Modifikator die Selektionsrestriktionen für das interne Argument erfüllt, belegt der Modifikator das interne Argument. Mit dieser Regel sind Komposita wie *Dichterfreund*, *Museumsfan* und *Maurervater* als  $x$  <head>-von  $y$  interpretierbar. Ein Kompositum wie *Computerbruder* jedoch kann nicht mit dieser Regel interpretiert werden, da der Modifikator die Selektionsrestriktionen verletzt.
2. Wenn die semantische Repräsentation des Kopfes eine zweistellige Relation enthält, deren erstes Argument mit dem externen Argument in einer Relation steht und der Modifikator die Selektionsrestriktionen für das zweite Argument erfüllt, belegt der Modifikator das zweite Argument. Mit dieser Regel erhält *Museumsbuch* die Interpretation 'Buch über Museen' ...
3. Alle Relationen im konzeptuellen Netz zwischen den Konzepten der beiden Konzeptfamilien und ihren Generalisierungen sind Relationen, die mögliche konzeptbasierte Interpretationen liefern. Relationen zwischen den Konzepten aus den Konzeptfamilien sind

---

<sup>30</sup> 1994: 43.



## Die Interpretation von Nominalkomposita

salienter als Relationen zwischen allgemeineren Konzepten.

D.h., "wenn der Kopf relational ist, liefert die erste Regel die präferierte Interpretation, die zweite die nächstmögliche und die dritte alle weiteren.

Wenn der Kopf sortal ist, liefert die zweite Regel die präferierte Interpretation und die dritte alle anderen. ... Im Kontext hingegen treten zu den Regeln Mechanismen hinzu, die zu einer kontextuell determinierten Relation führen".

Insgesamt ergeben sich somit zwei Haupttypen von Nominalkomposita: kontextabhängige und kontextunabhängige, wobei die kontextunabhängigen Komposita wiederum aus vier Haupttypen bestehen:

- 1) kontextunabhängige Komposita
  - a) Komposita mit einer thematischen Rolle
  - b) Komposita mit einer Modifikation
    - b)α) mit Adjektiv als Modifizierer
    - b)β) mit Adverb als Modifizierer
  - c) Komposita mit einer Stereotyp-Relation
  - d) Komposita mit einer Grund-Relation
- 2) kontextabhängige Komposita

$R_i(A, A)$  : eine inhärente Relation mit zwei Argumenten, einem relationalen Element und einem nicht-relationalen die freie Argumentstelle füllenden

	Argument
$R_i$ (Adj/Adv, A)	: eine inhärente Relation mit einem Argument und einem Adjektiv oder Adverb
$R_{St}$ (A, A)	: eine Stereotyp-Relation mit zwei Argumenten
$R_G$ (A, A)	: eine Grund-Relation mit zwei Argumenten
$R_K$ (A, A)	: eine im Kontext enthaltene, dem Kompositum nicht inhärente Relation mit zwei Argumenten (vgl. [Brekle] Boase-Beier u.a. 1984: 92f.)

## 1.2. Weitere Interpretationsstrategien

Wendet man nun diese Interpretationsstrategien auf die altindischen und griechischen Nominalkomposita an, so sind zunächst zwei zusätzliche Grund-Relationen, {MIT} im Sinne von 'versehen mit' und {OHNE}, anzunehmen, wie sie die Vielzahl von Komposita mit instrumentaler Relation bzw. mit einem Negationspräfix nahelegen.

Des weiteren sind die relationalen Komposita um solche des Typs *Untertisch* mit Präposition im Vorderglied zu ergänzen. Daß [Brekle] Boase-Beier u.a. (1984: 36ff.) hier keinen eigenen Kompositionstyp annehmen, liegt erstens an der Stellung des Kopfes: In den germanischen Sprachen werden Kategorien und Merkmale des rechten

Elements eines Kompositums auch dem Kompositum zugeordnet, weshalb man von einer „Right-head Rule“ spricht<sup>31</sup>. Vorbild ist die X-Bar-Theorie der Satzsyntax, derzufolge die Phrasenstrukturregeln der Basis für determinative Strukturen die Form  $x^n \dots x^{n-1} \dots$  haben, d.h. der Kopf einer Phrase hat alle Merkmale der Phrase, er ist aber von einer niederen Ebene. Weil also in der Wortbildung die *right-head*-Regel gelte und *Untertisch* wie *Tisch* ein Substantiv sei, befindet sich nach [Brekle] Boase-Beier u.a. auch hier der Kopf rechts. Zweitens könne nur der Kopf einer Konstruktion eine thematische Rolle zuweisen. Da aber die thematische Markierung frei sei, werde für den Fall, daß ein mögliches relationales Element nicht relational verwendet wird, dieses als Adverbiale interpretiert und das andere Kompositionsglied als Kopf, also *Untertisch* als ‘Tisch, den man unter etwas stellt’. Doch gibt es Komposita mit einer relationalen Präposition im Altindischen und Griechischen in einer relativ großen Zahl — es handelt sich um das in der Indogermanistik als präpositionales Rektionskompositum bekannte Kompositum. Es erscheint adjektivisch und substantiviert. Da die bezeichnete Entität nicht im Kompositum genannt ist, der Kopf sich also außerhalb des Kompositums befindet, handelt es sich um einen

---

<sup>31</sup> Williams 1981: 248; Selkirk 1982: 20.

kontextabhängigen und exozentrischen Kompositionstyp. Die semantisch-pragmatische Besonderheit dieses Typs liegt folglich darin, daß hier in einem Lexem zwei semantische Relationen enthalten sind, was sonst nicht auf Wortebene, sondern nur im Syntagma auftritt. Also kommt zu der inhärenten Relation mit einem relationalen Element und einem die freie Argumentstelle füllenden Argument der Typ des exozentrischen Kompositums mit regierender Präposition hinzu.

Exozentrische Komposita sind auch die Possessivkomposita oder — nach der indischen Grammatik — Bahuvrīhis — Pāṇini bezeichnet den Kompositumstyp als *anyapadārthe* „als Bezeichnung eines anderen Dings“<sup>32</sup>; vgl. im Deutschen die ohne Suffix gebildeten Komposita *barfuß*, *lauthals* neben den Suffixbildungen *barfüßig*, *Tausendfüßler* — da die Suffixe *-ig* und *-ler* nicht nur in Possessivkomposita, sondern auch in anderen Funktionen erscheinen, dienen sie in diesen Ableitungen dazu, die Wortart Adjektiv bzw. Substantiv anzuzeigen. Auch derartige Komposita sind im Altindischen und Altgriechischen kontextabhängig. So kann zuweilen nur der Kontext entscheiden, ob es sich um ein Possessivkompositum oder um ein Determinativkompositum handelt; vgl. im Deutschen:

---

<sup>32</sup> Wackernagel 1905: § 107a. Vgl. Fabian 1931: 15; Fleischer/Barz 1995: 125.

(2a) Unter den Gästen fiel ein Spitzbauch auf.

(2b) Ottos Spitzbauch stört Maria sehr. (Lühr 2000: 163)

## 2. Das altindische und griechische Material

### 2.1. $R_i$ (A, A)

#### 2.1.1. Verb als relationales Element

##### 2.1.1.a. Akkusativobjekt

Betrachtet man zunächst den Fall:  $R_i$  (A, A), also die inhärente Relation mit zwei Argumenten, einem relationalen Element und einem die freie Argumentstelle füllenden Element, so herrscht hier die lokale Interpretation und damit die nach dem sprachlichen Wissen vor. Einschlägig sind die sogenannten verbalen Rektionskomposita mit einem internen Argument in der Funktion eines Akkusativobjekts. Als Hinterglieder kommen Wurzeln und bestimmte Stämme vor, wobei im Altindischen das zweite Element betont ist. Es gibt Nomina agentis; vgl.

(3)	ai.	<i>ab-</i>	<i>-jít-</i> (2) <sup>33</sup>
		Wasser	gewinnend
		`Wasser gewinnend'	

Ähnlich: ai. *deva-stút-* (1) `die Götter preisend', *vṛtra-hán-* `den  $Vṛtra$

---

<sup>33</sup> Wenn ein Kompositum in den ältesten altindischen und griechischen Quellen, im Rig-Veda und bei Homer, seltener als 6mal bezeugt ist, werden Belegzahlen angegeben.

tötend', jav. *puθrō-dā-* 'Söhne gewährend' (mit Fugenvokal –ō-), ai. *aśva-hayá-* (2) 'Rosse antreibend', *ratha-kārā-* 'Wagner', eigtl. 'Wagenmacher', *madhu-doghá-* (1) 'Honigmilch gebend', *ap-savá-* (1) 'wasserspendend', gr. τοξο-φόρος (1) Beiname der Artemis, eigtl. 'den Bogen führend', ὑ-φορβός 'Schweinehirt', eigtl. 'Schweine weidend' (ὕς, φέρβω), ὄρυ-τόμος 'Holzfäller' (2), eigtl. 'Bäume schneidend' (myken. *du-ru-to-mo* [*drūtomoj*]), θηρο-σκόπος (1) 'dem Wild aufdauernd', κουρο-τρόφος (1) 'Knaben erziehend' (Beiname der Ithake), σκηπτι-οὔχος 'das Zepter tragend', myken. *to-ko-so-wo-ko* [*toksoworgoy*] 'Bogenmacher', *qo-u-ko-ro* [*g<sup>w</sup>owkoloj*] 'die sich um die Kühe kümmern', gr. ἀγρο-νόμος (1) 'landbewohnend';

mit Abstrakta bildenden Suffixen im Hinterglied:

ai.	<i>havir-</i>	<i>-ád-</i>	<i>-van-</i>
	Opferspeise	verzehr-	Abstrakta bildendes Suffix

'Opferspeise verzehrend'

Ähnlich: ai. *soma-pā-van-* (neben *soma-pā-*) 'Soma trinkend'

	<i>māms-</i>	<i>-pác-</i>	<i>-ana-</i> (1)
	Fleisch	koch-	Verbaladjektiv bildendes Suffix

eigtl. 'Fleisch kochend'

'zum Kochen des Fleisches dienend'

Das altindische und griechische Material

<i>puṣṭi-</i>	<i>-vārdh-</i>	<i>ana-</i> (4)
Wohlstand	mehr-	Verbaladjektiv bildendes Suffix

‘Wohlstand mehrend’

mit akkusativischem Vorderglied:

ai.	<i>abhaya-</i>	<i>-ṛ-</i>	<i>-kará-</i> (1)
	Sicherheit	-AKK	schaffend

‘Sicherheit schaffend’

Ähnlich: ai. *agni-m-indhá-* ‘das Feuer anzündend’, *viśva-m-ējayá-* ‘alle in

Aufregung versetzend’; mit Nomen agentis im Hinterglied:

ai.	<i>ṛ-</i>	<i>-pā-</i>	<i>-tṛ-</i> (2)
	Mann	hüt-	Nomen agentis bildendes Suffix

‘Hüter der Männer’

Hinzu kommen Abstrakta:

ai.	<i>vṛtra-</i>	<i>-hat-</i>	<i>-yá</i>
	Vṛtra	töt-	-ung

‘Tötung des Vṛtra’

<i>vāja-</i>	<i>-sā-</i>	<i>-ti-</i>
Beute	gewinn-	-ung

‘Beutegewinnung’<sup>34</sup>.

Während hier das Hinterglied das Vorderglied regiert, ist es im folgenden

<sup>34</sup> Wackernagel 1905: 198; Scarlata 1999: 154, 637, 691, 701.

Fall umgekehrt:

- (4) ai. *sthā-* -*raśman-* (1)  
lockernd Zügel  
eigtl. 'lockernd die Zügel'  
'Zügel lockernd'

Ähnlich: ai. *Trasá-dasyu-* Männername, eigtl. 'zittern machend die Feinde', *riśādas-* 'Speise rupfend', eigtl. 'rupfend die Speise' (\**riśá-adas-*)<sup>35</sup>, jav. *barō-zaoθra-* 'die Opferspende darbringend', eigtl. 'darbringend die Opferspende', gr. φιλό-ξεῖνος (3) 'gastfreundlich', eigtl. 'liebend den Gastfreund'. Für einen Teil dieser Komposita mit verbalem Vorderglied trifft sicher die von der älteren Forschung vorgenommene Erklärung als Imperativkomposita des Typs dt. *Fürchtegott*, *Springinsfeld*, engl. *Forget-me-not*, frz. *porte-monnaie*, *rendez-vous* zu<sup>36</sup>; vgl. die Bildung mit dem Themavokal -ε- als Imperativform<sup>37</sup> in:

---

<sup>35</sup> Hoffmann 1975: 564 Anm. 16.

<sup>36</sup> Leumann 1977: 396. Anders Schindler 1997: 539. Sommer (1937: 187ff.): Die Komposita mit einem Vorderglied auf \*-e- seien undifferenzierte Formen, die aus der Zeit, als es noch keine Flexion gab, stammen; Watkins 1969: 95ff.: primitive 3. Singular.

<sup>37</sup> Vgl. auch mit Formans \*-d<sup>h</sup>i- ai. *éhimāyās-* 'willkommen und ungerne fortgelassen', eigtl. 'komm und geh nicht' (Dunkel 1992: 205 mit Literatur).



gr. φερ-        -έ-        -οικος (Hesiod)  
trag-        2.SG.IMP. Haus  
`trage das Haus!'

Ähnlich: gr. φερέ-πολις (Pindar) `erhalte die Stadt, den Staat', ἐλκε-χίτων (1) `schleppe das Gewand nach', ἀρχέ-κακος (1) `stifte Unheil'<sup>38</sup>, Μενέ-λαος Männername, eigtl. `halte das (Kriegs-)Volk aus', ἐχέ-φρων `verständig', eigtl. `habe Verstand', myken. a-ke-ra-wo [Agelāmos] Männername, eigtl. `führe das (Kriegs-)Volk an'.

Und mit -ō- bzw. -a- in:

jav. bar-        ō-        -zaoθra-  
darbring- 2.SG.IMP. Opferspeise  
`bring die Opferspende dar'

Ähnlich: jav. vanō-vispa- `besiege alle', vazō-raθa- `lenke den Wagen', vazō-vaθβiia- `führe weg, was zur Herde gehört', θrāiīō-driyu- `sorge für die Armen'<sup>39</sup>, ap. Xšaya-əršan- `Xerxes', eigtl. `herrsche über die Männer' — im Altindischen entspricht diesem gr. -ε- bzw. jav. -ō-, ap. -a- ein -ā-, wenn das Kompositionshinterglied mit Laryngal anlautete, wie in ai. śikṣā-narā- (2) `unterweise die Männer', radā-vasu- (1) `schlage die Güter heraus'; und als Abstraktum gr. ἐκε-χειρία `Waffenstillstand', eigtl. `Zurückhalten der Hand'. Da in den altindogermanischen Sprachen

<sup>38</sup> Vgl. Dunkel 1992: 199f., 202ff., 219.

<sup>39</sup> Duchesne-Guillemin 1936: 198f.

Imperative auch ohne ein besonderes Formans gebildet werden konnten — z.B. gr. ἔξει `geh hinaus`, lat. *cedo* `gib her` —, wären auch die ohne Themavokal gebildeten Vorderglieder mit dieser Herleitung vereinbar; vgl. jav. *niḏā-snaiθiš* `lege die Waffen nieder`, gr. Τλη-πόλεμος (10) `erdulde den Krieg`<sup>40</sup>. Doch zeigen sich bei verbalem Vorderglied Sonderformen in der Kompositionsfuge, die nicht zu der Erklärung des Vorderglieds als Imperativ stimmen: vgl.

(5) ai. *-át-* (av. *-aṭ-*) in

ai. *Bhar-*      *-ád-*      *-vāja-* Männername  
bring-      (3.SG.)      Labung-AKK

eigtl. `bringt die Labung` mit einer ursprl. 3.Sg.<sup>41</sup>

Ähnlich: ai. *vidád-vasu-* (4) `Güter gewinnend`, eigtl. `gewinnt die Güter`

(av. *Vidaṭ-gu-* Männername, eigtl. `gewinnt die Kühe`), *sanád-vāja-* (2)

`den Siegespreis gewinnend`, eigtl. `gewinnt den Siegespreis`, *kṣayád-*

<sup>40</sup> Wackernagel 1905: 317f.

<sup>41</sup> Vgl. Tichy 2000: 61: Das Vorderglied besteht, sprachhistorisch gesehen, aus einer thematischen 3.Sg.Injunktiv Präsens oder Aorist. Auch Dunkel (1992: 199, 209ff.) plädiert für eine ursprüngliche Injunktivform im Vorderglied: Er setzt den Typ ai. *Bharád-vāja-* mit gr. φερέ-πτολις, φερε-πόλεμος < \**pheret-polis* und \**pheret-polemos* gleich (mit Wandel von *-tp-* zu *-pt-* auch gr. μελί-πορθος `honigsprießend` < \**melit-porthos*), wobei die Kontinuante von \**-et-* später mit der von partizipialem \**-t-* assoziiert worden sei.

*vīra-* (7) 'Männer beherrschend', eigtl. 'beherrscht die Männer', *tarád-dveṣas-* (1) 'Feinde besiegend', eigtl. 'besiegt die Feinde', *mandád-vīra-* (1) 'die Männer erfreuend', eigtl. 'erfreut die Männer', av. *baraṭ-zaoθra-* 'das Opfer darbringend', eigtl. 'bringt das Opfer dar', *vanaṭ-paṣṣana-* 'Schlachten gewinnend', eigtl. 'gewinnt die Schlachten', *vaxadaṭ-gaēθa-* 'den lebendigen Besitz gedeihend machend', eigtl. 'macht den lebendigen Besitz gedeihend', *haēcaṭ-aspa-* Männername, eigtl. 'besprengt die Rosse'; mit kausativischem Vorderglied *codayán-mati-* (2) 'die Andacht belebend', eigtl. 'belebt die Andacht', *drāvayát-sakha-* 'seinen Reiter schnell tragend', eigtl. 'macht den Gefährten eilend', *śrāvayát-sakhi-* (1) 'den Freund berühmt machend'<sup>42</sup>, eigtl. 'macht den Freund berühmt'; und mit ai. *-ti-*, gr. *-τι-*, *-σ(ι)*<sup>43</sup>, *-εσι-*<sup>44</sup>:

---

<sup>42</sup> Hoffmann 1976: 412.

<sup>43</sup> Im Griechischen hängt nach Schindler (1997: 539) die Bildemöglichkeit von Komposita mit einem Element *-σι-* von der Existenz eines (synchron) sigmatischen Tempusstammes ab, ohne daß jedoch die Funktion dieser Stämme vom Kompositum übernommen wurde. So entsprach das Wortstück vor dem *i* (*τερψ-*) dem Stamm der sigmatischen Tempora Aorist und Futurum; vgl. *δῆξι-θυμος* (Futur *δήξομαι*) neben *ῥακέ-θυμος* 'das Herz kränkend'.

<sup>44</sup> Ursprünglich handelte es sich um faktitive Bahuvrīhis (2.5.2.b.), nach dem sich der Kompositionstyp *dāti-vāra-* gerichtet hat. Dieser Typ ist dann nicht mehr als

ai. *dā- -ti-* *-vāra-* (3)

geb- (Abstrakta bildendes Suffix) Schatz

eigtl. 'Geber der Schätze'<sup>45</sup>

'Schätze gebend'

Ähnlich: ai. *vīti-hotra-* (5) 'nach der Opferspeise strebend', eigtl. 'Streber

nach der Opferspeise', gr. βωτι-άνειρα (3) 'Männer ernährend', eigtl.

'Ernährer der Männer', τερψι-μβροτος (3) 'Menschen erfreuend', eigtl.

'Erfreuer der Menschen', Κασπι-άνειρα (1) Frauenname, eigtl. 'Rüsterin

der Männer', 'Ορτί-λοχος, 'Ορσί-λοχος<sup>46</sup> Männername, eigtl. 'Antreiber

der Schar', λυσι-μελής (2) 'Glieder lösend, erschlaffend', eigtl. 'Löser der

Glieder', έρυσ-άρματες (2) 'Wagen ziehend', eigtl. 'Zieher der Wagen',

έλκεσί-πεπλος (3) 'mit langem, schleppendem Gewand', eigtl.

Bahuvrīhi verstanden worden. Vgl. aber Dunkel 1992: 216, 218ff.: Die Vergleichsformen für gr. τερψι- seien nicht ai. *vṛṣṭi-* und *puṣṭi-*, sondern die imperativisch verwendeten Formen ai. *vakṣi*, *śroṣi* (vgl. Delphi Κλεοσι-μενης) und *prāṣi*, also *si*-Imperative von *s*-Aoristen. Dagegen würden die griechischen und indischen *ti*-Formen auf Verbalnomina oder Adverbien auf *\*-ti-* zurückgehen. Anders Knecht 1946: 19: „-τι- bildet sicher die Vorstufe für jüngerer -σι-“ (Risch 1974: 192).

<sup>45</sup> Im Sprecherbewußtsein können die Nomina actionis auf *-ti-* bei diesem sekundär aus Bahuvrīhis hervorgegangenen Typ (Anm. 43) als Nomina agentis verstanden worden sein (vgl. Schwyzer 1968: 445).

<sup>46</sup> Zur Deutung als „Imperativ“ bzw. Abstraktum vgl. Dunkel 1992: 222; Knecht 1946: 15f.

‘Nachschlepper des Gewands’, ταμεισί-χρως (3) ‘verwundend, zerfleischend’, eigtl. ‘Zerschneider des Leibs’, ἀλφεισί-βοια (1) Beiwort der Jungfrau, eigtl. ‘Einbringerin von Rindern [den Eltern durch den Bräutigam, der Rinder als Brautgeschenke bringt]’, ἐρυσί-ππολις (1) ‘die Stadt rettend’, eigtl. ‘Retter der Stadt’, ἐρυσ-άρματα (2) Beiwort der Rosse, eigtl. ‘Zieher des Wagens’, ταυσιί-πτερος (2) ‘mit ausgebreiteten Flügeln’, eigtl. ‘Ausbreiter der Flügel’; als „Kuriosum“ gr. ἐναρσ-φόρος (Hesych) ‘die (gegnerischen) Waffen forttragend’, eigtl. ‘Forttrager der Waffen’<sup>47</sup>; und mit der Ablautstufe des s-Aorists Πεισιί-στρατος Männername, eigtl. ‘Überreder des Heers’, δεισι-δαίμων ‘gottesfürchtig’, eigtl. ‘der Gott fürchtet’, Σησ-χορος Männername, eigtl. ‘Anhalter des Reigentanzes’, Ἀρκεισί-λαος Männername, eigtl. ‘Abwehler des Kriegsvolks’, ὠλεσιί-καρπος (1) ‘fruchtabwerfend’, eigtl. ‘der die Furcht abwirft’. Wie auch immer diese Komposita mit verbalem Vorderglied und einer besonderen Kompositionsfuge im einzelnen zu erklären sind, wie der Typ mit verbalem Hinterglied drücken sie eine inhärente Relation mit einem internen Argument, also eine transitive Beziehung mit

---

<sup>47</sup> Schindler (1997: 538f.) rechnet hier mit einer Proportion (Pl.) τεύχεα : τευχασ-φόρος = ἐναρα : X.

akkusativischem Objekt, aus. Die Komposita sind daher synchron sicher in der Weise interpretiert worden, daß der verbale Bestandteil die thematische Rolle Objekt zuweist<sup>48</sup>, wodurch das Vorderglied synchron eine partizipiale, imperativische oder Nomina agentis-Lesart erhält<sup>49</sup>; vgl. mit Partizip Perfekt im Vorderglied

jav.	<i>vīd-</i>	<i>-uš-</i>	<i>-gāθā-</i>
	kenn-	-PART.PERF.	Gatha
	eigtl. 'kennend die Gathas'		
	'der die Gathas kennt'		

Ähnlich: jav. *Yaētuš-gu-* Männername, eigtl. 'sich um das Rind

<sup>48</sup> Nach Schindler (1997: 537) sind die „verbalen Rektionskomposita“ mit regierendem Endglied aus Possessivkomposita hervorgegangen: gr. ταχυ-βάμων 'schnelle Schritte habend' → 'schnell schreitend'. Doch herrscht hier kein Rektionsverhältnis.

<sup>49</sup> Schindler 1982. Wackernagel 1905: 318ff. im Anschluß an Jacobi 1897: 51f., 69ff.: Nach den Possessivkomposita mit partizipialem Vorderglied des Typs *bhrājād-īṣṭī-* 'einen leuchtenden Speer habend' habe *-at-* in den ererbten Imperativkomposita das Imperativformans ersetzt und so den Typ *Bharād-vāja-* ergeben (zustimmend Brugmann 1906: 65; Schmitt 1989: 82f.; dagegen Dunkel 1992: 208). Zu *-at-* als Formans auch in „faktitiven Bahuvrīhis“ vgl. 2.5.2.b. Anders Renou 1940: 217ff.: *-ad-v-* (wie in av. *tarō.ībaēšah-* 'der die Anfeindungen überwindet') sei als *-ad-dv-* (wie in ai. *tarād-dveṣas-*) interpretiert worden, bedingt durch die okkasionelle Neutralisation zwischen einfachen und geminierten Verschlusslauten vor Halbvokal. Von hier aus habe sich dann *-ad-* mit Übernahme des Akzents aus dem Typ *Trasá-dasyu-* weiter verbreitet (zu Einwänden vgl. Dunkel 1992: 208).

bemühend'. Trifft dies zu, so ist für das Altindische und Altgriechische demnach zu konstatieren, daß beim verbalen Rektionskompositum der Kopf synchron sowohl links als auch rechts stehen kann.

2.1.1.b. Subjekt (Agens)

Befindet sich aber der verbale Bestandteil rechts, gibt es noch einige weitere relationale Beziehungen zwischen dem Erst- und Zweitglied, die häufiger vorkommen. So erscheint die externe Relation Agens, der im Aktivsatz das Subjekt entspricht, im Altindischen vor allem bei passivischen Verbaladjektiven auf *-ta-*:

(6) ai. *sóma-*                    *-śita-* (2)  
Soma                    erregt  
`von Soma (d.h. vom Rauschtrank) erregt`

ai. *indra-*            *-pā-*            *-tama-* (1)  
Indra            getrunken Superlativsuffix  
`am meisten von Indra getrunken`

gr. αἰγί-                    -λιψ (3)  
Ziege                    verlassen  
eigtl. `von den Ziegen verlassen`  
`steil`

Ähnlich: gr. αἰγί-βοτος (2) `von Ziegen beweidet`, ἵππη-πλατος (2) `mit Pferden befahren, befahrbar`; und mit Genitivformans im

Kompositionsvorderglied

gr.	$\Delta I-$	$-\acute{o}\sigma-$	$-\delta\omicron\tau\omicron\varsigma$ Männername
	Gott	-GEN	gegeben
	eigtl. 'von Gott gegeben' <sup>50</sup>		

2.1.1.c. Lokalobjekt

Eine inhärente Relation herrscht auch zwischen einem verbalen Element der Bedeutung 'wohnen, sein, sitzen, liegen' und dem die Lokation ausdrückenden Vorderglied. Da man in der Syntax für diesen Lokalausdruck nach der Valenzgrammatik eine notwendige Ergänzung annimmt, wird er im folgenden als Lokalobjekt bezeichnet; vgl.

(7)	ai.	<i>pitṛ-</i>	<i>-ṣád-</i> (2)
		Vater	sitzend
		'bei ihrem Vater sitzend'	

Ähnlich: ai. *bandhu-kṣīt-* (1) 'unter Verwandten wohnend', *puru-bhū-* (1) 'an vielen Orten befindlich'. Das Vorderglied kommt dabei auch mit Lokativendung vor:

ai.	<i>rath-</i>	<i>-e-</i>	<i>-ṣṭhā-</i>
	Streitwagen	-LOK.SG.	stehend
	'auf dem Streitwagen stehend' (av. <i>raθaē-štā-</i> )		

Ähnlich: ai. *path-e-ṣṭhā-* (2) 'am Wege stehend', *agr-e-gā-* (1)

<sup>50</sup> Vgl. Jamison 1979: 199ff.



‘vorangehend’

ai. *div-*        *-i-*        *-kṣīt-* (1)  
*div-*        *-i-*        *-kṣayá-* (1)

Himmel    -LOK.SG.    wohnend

‘im Himmel wohnend’

ai. *ap-*        *-su-*        *-kṣīt-* (1)

Wasser    -LOK.PL.    wohnend

‘in den Wassern wohnend’

gr. ὁδο-        -ι-        -πόρος (1)

Weg        -LOK.SG.    fahrend

‘reisend’

ai. *pat-*        *-su-*        *-taḥ-*        *-śī-* (1)

Fuß        -LOK.PL.    (adverbiales Formans) liegend

‘zu Füßen liegend’

Auch als Kompositionsvorderglied erscheint das verbale Element, und zwar mit *-ád-* (zum Formans *-ád-* vgl. 2.1.1.a):

ai. *sād-*        *-ád-*        *-yoni-* (1)

sitz-        (3.Sg.)        Stätte

eigtl. ‘sitzt an seiner Stätte’

‘an seiner Stätte sitzend’

#### 2.1.1.d.            Direktivobjekt

Während das Lokalobjekt auf die Frage ‘wo’ antwortet, sind es beim Direktivobjekt die Fragen ‘woher’ und ‘wohin’. Auch diese Relationen

finden sich in Komposita; vgl. für 'woher':

- (8) ai. *gó-*            *-jāta-* (3)  
          Rind            entstammt  
          'den Rindern entstammt'

Mit Ablativendung im Vorderglied:

- ai. *div-*            *-o-*            *-jā* (1)  
      Himmel    -ABL.SG.    entstammt  
      'dem Himmel entstammt'

Und für 'wohin':

- ai. *pf̄sni-*        *-ni-*            *-prešita-* (1)  
      Erde        hinab        gesandt  
      'zur Erde hinab gesandt' (Wackernagel 1905: 197ff., Scarlata  
      1999: 137)

#### 2.1.1.e.            Stereotyp-Relation

Eher eine Stereotyp-Relation als ein Lokalobjekt hat man dagegen in folgenden Komposita, selbst wenn ai. *-i-*, *-su-* und gr. *-i-*, *-σi-* als Lokativendungen deutbar sind<sup>51</sup>:

- (9) ai. *div-*            *-i-*            *-jā* (2)  
      Himmel    -LOK.SG.    geboren  
      'im Himmel geboren'

<sup>51</sup> Schindler 1997: 537.

- ai. *ꝥꝥt-*        *-su-*        *-túr-* (1)  
Schlacht    -LOK.PL.    siegreich  
`in den Schlachten siegreich`
- gr. *ὄδο-*        *-ι-*        *-πόρος* (1)  
Weg        -LOK.SG.    schreitend  
eigtl. `auf dem Wege schreitend`  
`reisend`
- gr. *ὄρε-*        *-σί-*        *τροφος* (4)  
Berg        -LOK.PL.    aufgezogen  
`in den Bergen aufgezogen`

Ähnlich: gr. *ἐντεσι-εργός* (1) `ziehend`, eigtl. `im Geschirr arbeitend`; vgl.

mit Adverb bzw. Dativ Plural im Vorderglied auch:

- gr.        *ἀμφί-*        *-πολος* (myken. *a-pi-qo-ro*)  
homer.    herum        bewegend  
eigtl. `der sich herum bewegt`  
`Diener`
- gr. *τειχε-*        *σι-*        *πλήτης* (2)  
Mauer        -DAT.PL.    andringend  
eigtl. `gegen die Mauern andringend`  
`Mauerstürmer`

### 2.1.2. Substantiv als relationales Element

Der nächste Vertreter der inhärenten Relation, die Komposita mit einem relationalen Nomen, sind im Altindischen und Altgriechischen nur spärlich

vertreten. Doch ist dieser Kompositumstyp von hohem Alter<sup>52</sup>; vgl.

- (10) ai. *viś-*                    *-pāti-* (jungav. *vis-pā'ti-*; vgl. lit. *viėš-pat(i)s* 'Herr')  
           Haus                    Herr  
           `Hausherr`

Ähnlich: ai. *gṛhā-pati-*, *gṛhā-patnī-* (1) 'Hausherr(in)', *prajā-pati-* 'Herr der Geschöpfe', *svā-pati-* (3) 'eigener Herr', ai. *Dīvo-dāsa-* Männername, eigtl. 'Knecht des Himmels', *Tatpuruṣa-* 'deren (anaphorisch auf die Priester bezogen) Diener'<sup>53</sup>, *rāja-putrā-* (1) 'Königssohn'<sup>54</sup>, *devā-patnī-* (2) 'Gattin eines Gottes', klass. ai. *vṛṣālī-patī-* (1) 'Gatte einer Śūdrā', ai. *mṛtyu-bāndhu-* (2) 'Todesgenosse', *māt-sakhi-* (1) 'ein Freund von mir'; und mit einem superlativischen Element als relationalen Bestandteil gr. *δημο-γέρων* (2) 'Gemeindeältester'. Daß die indischen Grammatiker gerade *Tatpuruṣa-* zur Bezeichnung dieses Typs von Determinativkompositum gewählt haben, ist sicher kein Zufall. Denn unter den Determinativkomposita ist bei diesem Typ dadurch, daß das eine

<sup>52</sup> Die akzentuierten Texte zeigen zum einen betontes Vorderglied, in der Mehrzahl der Fälle ruht jedoch der Akzent auf dem Hinterglied, z.B. bei den Komposita auf *-pāti-* (Wackernagel 1905: 265ff.).

<sup>53</sup> Sadovski 2001.

<sup>54</sup> Vgl. aber *rāja-putra-* 'einen König zum Sohn habend'.

Element die leere Argumentstelle des anderen relationalen Elements füllt, die zwischen den beiden Kompositionsgliedern bestehende semantische Relation am engsten. Doch wird im Falle zweier relationaler Nomina beim Vorderglied die Relationalität nicht realisiert. Z.B. werden in

gr. μητρο-                    -πάτωρ (1)

Mutter                    Vater

‘Vater der Mutter’

gr. πατρο-                    -κασίγνητος (4)

Vater                    Bruder

‘Bruder des Vaters’

die Vorderglieder ‘Mutter’, ‘Vater’ nicht relational verwendet. Es scheint also so zu sein, daß ein Element eines Kompositums nicht sowohl Argumente nehmen als auch selbst Argument einer Relation sein kann. Das Element, dessen Relationalität deaktiviert ist, kann diese auch nicht außerhalb des Kompositums realisieren. Das zeigt das Kompositum *Bruder-Witwe* ‘Witwe des Bruders’ aus [Brekles] Boase-Beiers u.a. Sammlung (1984: 34)<sup>55</sup>. Konstruktionen wie ‘die Bruder-Witwe von Peter’ sind nicht möglich.

Bleibt noch zu klären, warum es für diesen Kompositionstyp im Altindischen und Griechischen so wenig Beispiele gibt. Die Ursache liegt

---

<sup>55</sup> Weiteres bei Siebert 1999: 146ff.

wohl darin, daß hier die syntaktische Fügung Genitiv + Substantiv konkurriert. So hat der Verfasser (Śākalya) des Padapāṭha, dem Wort-Text zum Rig-Veda, in dem die einzelnen Worte in ihrer absoluten Form und nicht nach den Sandhiregeln geschrieben sind, Komposita auf *-pāti-* zum Teil als zwei Wörter geschrieben; vgl.

- (11) ai. *rāthaḥ*            *pātiḥ*  
           Wagen-NOM      Herr-NOM  
           `Wagenherr'<sup>56</sup>

Der Kasus des ersten Bestandteils ist im freien Syntagma natürlich der Genitiv, wie er von den rigvedischen Dichtern sicher in die Komposita

- ai. *ván-*            *-as-*            *-pāti-* (43)

Wald            -GEN            Herr

`Waldesherr' (vgl. den Genitiv Plural *vanám*)

- ai. *bṛh-*            *-as-*            *-pāti-*

Gebet            -GEN            Herr

`Herr des Gebets' (dazu die erklärende Nachbildung  
*bráhmanas pāti* `Herr des Gebetes')

- ai. *sád-*            *-as-*            *-pāti-* (1)

Sitz            -GEN            Herr

`Herr des Wohnsitzes' (trotz *sádas-* `Sitz, Wohnsitz')

<sup>56</sup> Wackernagel 1905: 241.

ai.	śubh-	-ás-	páti-
	Glanz	-GEN	Herr
	`Herr des Glanzes`		

hineingelegt wurde — die doppelte Betonung weist ohnehin auf eine Zusammenrückung<sup>57</sup>. Ehemalige Endungen konnten also, dem deutschen Fugen-s vergleichbar, als reine Kompositionsmorpheme verwendet werden<sup>58</sup>. Vgl. auch mit einem (alten) Genitiv bzw. Vokativ im Kompositionsvorderglied

gr.	δεσ-	-πότης
	Haus(-GEN)	Herr
	`Hausherr`	

Ähnlich: gr. δέσ-ποινα `Hausherrin` (myken. Dat.Sg. *do-po-ta* [*dospotā*] `dem Dospotes`)

gr.	Δι-	-όσ-	-κουροι
	Zeus	-GEN	Söhne
	`die Söhne des Zeus` <sup>59</sup>		

<sup>57</sup> Macdonell 1897: 294.

<sup>58</sup> Schindler 1997: 538.

<sup>59</sup> Vgl. auch Πελοπόν-νησος eigtl. `Insel des Πέλοψ`.

bzw.

gr. Ποσει- δῶν  
 Herr(-VOK) Erde-GEN.PL.  
 eigtl. 'o Herr der Erden' (myken. *po-si-da-i-jo-de*  
 [*Posidāhijonde*] 'zum [Tempel] des Poseidon')

## 2.2. $R_i$ (Adj/Adv, A) — Komposita mit Modifikation

Unter den Komposita mit einem modifizierenden Adjektiv im Vorderglied und einem Substantiv im Hinterglied, den *Karmadhāraya* der indischen Grammatik oder den Determinativkomposita mit rechtsstehendem Kopf, ist im Altindischen alt:

(12) ai. *candrā-* *-mās-*  
 glänzend Mond  
 eigtl. 'glänzender Mond'  
 'Mond' (*mās-* 'Mond' kommt sonst nur neben *sūrya-* 'Sonne'  
 vor; vgl. das Dvandva *sūryā-māsā*)

Ähnlich: ai. *kṛṣṇa-śakunī-* 'Rabe', eigtl. 'schwarzer Vogel'. Numeralia erscheinen als Vorderglieder, wenn sich ein Name ergibt; z.B.

ai. *sapta-* *-ṛṣāyāḥ* (2)  
 sieben Weise-PL.

als Bezeichnung der sieben Weisen der Vorzeit (vgl. lat. *triumvir*, dt. *Siebenschritt* 'ein Tanz'). Nach Pāṇini ist die Bildung sonst auf bestimmte



Vorderglieder zu beschränken, z.B. *pūrva-*, *prathama-*, *madhya-*; vgl. mit näherer Bestimmung eines bestimmten Teils des Hintergliedbegriffs

ai.	<i>madhyá-</i>	<i>-ṃ-</i>	<i>-dina-</i>
	mittlerer	-NOM.AKK.	Tag
		SG.NEUTR.	

‘Mittag’

Produktiv ist der Typ offensichtlich in alter Zeit nicht<sup>60</sup>. So erscheinen in den ältesten Teilen des Rig-Veda nur

ai.	<i>nava-</i>	<i>-jvārá-</i> (1)
	neu	Leiden
		‘neue Leiden’

Ähnlich: *mahā-dhaná-* (2) ‘große Beute’, *hiraṇya-rathá-* (2) ‘goldbeladener Wagen’, Komposita, die diachron zum Teil anders zu interpretieren sind (*hiraṇya-rathá-* ‘Wagen, [der] mit Gold versehen ist’), *madhyáṃ-dina-* ‘was in der Mitte des Tages (mitten am Tag) liegt’. Auch hierher gehörige Bildungen bei Homer gelten als Neuerungen wie

gr.	<i>ἄκρό-</i>	<i>-πολις</i> (4)
	oberer	Stadt
		‘Oberstadt, Burg’

und die Komposita mit ἡμι- ‘halb’, z.B. ἡμί-ονος ‘Maultier’, ἡμί-θεος ‘Halbgott’ (3) (vgl. ai. *ardha-devá-* (2) ‘Halbgott’) oder der Typ δῦσ-μητηρ

<sup>60</sup> Anders Wackernagel 1905: 254.

(1) 'böse Mutter'; vgl. dazu ai. *sú-brāhmaṇa-* 'guter Brahmane', ai. *a-mitra-* 'Feind' (Wackernagel 1905: 241; Risch [1945] 1981: 119ff.) mit *sú-* und *a-* aus den Bahuvrīhis.

Als weitere Unterart des Modifikations-Kompositums ist im Altindischen und Griechischen ein Typ belegt, dessen erster Bestandteil als Adverb interpretiert werden kann. Das Adverb modifiziert dabei die dem verbalen Zweitbestandteil zugrundeliegende Relation; vgl.

(13) ai. *satya-*      *-yáj-* (2)  
           wahrhaft    opfernd  
           'wahrhaft opfernd'

Ähnlich: ai. *āśu-pátvan-* (1) 'schnell fliegend', *āśu-héman-* (5) 'rasch hineilend', gr. ταχυ-βάμων 'schnell schreitend' (vgl. Anm. 48), πολύ-πλαγκτος 'der viel herumschweift', ai. *dvi-já-* (1) 'zweimal geboren'<sup>61</sup>, *su-kára-* (1) 'leicht zu machen', *dū-dābha-* 'schwer zu täuschen', *dur-ādārṣa-* (2) 'unantastbar, unangreifbar', *dur-gṛbhi-* (1) 'schwer zu fassen', gr. δυσ-αής (5) 'widrig, heftig wehend', ai. *sa-yúj-* (4) 'vereint' (lat. *con-iux* m.f. 'Gatte, Gattin'); vgl. auch mit Negationspräfix den alten Typ

<sup>61</sup> Da anstelle von *dviṣ-* 'zweimal' das Kardinale *dvi-* erscheint, nimmt Schindler (1997: 537) ein ursprüngliches Bahuvrīhi 'zwei Geburten habend' an.

ai.	á-	-jñāta-
gr.	ᾗ-	-γνώστος
lat.	i-	-gnōtus
got.	un-	-kunþs
	nicht	bekannt
	`unbekannt`	

Ferner Fälle wie *a-jāra-* 'nicht alternd, ewig jung', *a-dābha-* 'nicht verletzend, wohlwollend'. Während für diesen Typ primär sprachliches Wissen ausreicht — Komposita wie *su-kāra-* sind lokal interpretierbar —, muß für das Modifikations-Kompositum mit substantivischem Hinterglied wegen einer möglichen Verwechslung mit Possessivkomposita zusätzlich zu der lokalen Interpretation auf den Kontext zurückgegriffen werden.

### 2.3. R<sub>St</sub> (A, A) — Stereotyp-Komposita

Was nun Fälle von Stereotyp-Komposita im Altindischen und Griechischen angeht, so gibt es für den Typ *Tischkante*, also ebenfalls Determinativkomposita mit rechtsstehendem Kopf, im Altgriechischen zwei Komposita, die wegen der Altertümlichkeit des Vorderglieds synchron sicher als Komposita mit einem unikalen Morphem verstanden wurden:

- (14) gr. δά- -πεδον  
 Haus Fußboden  
 'Hausflur' (mit δα- < \*d<sub>h</sub>-, zu \*dom- 'Haus')
- gr. att. κράσ- -πεδον  
 Kleid Stelle  
 eigtl. 'Stelle am Kopf' ('oberer Rand des Kleides, aus dem der Kopf herausschaut')<sup>62</sup>.  
 'Rand, Saum eines Kleides', übertr. 'Flügel des Heeres' (mit κράς- zu κάρα 'Kopf')

Im Altindischen fehlen solche alten Komposita. Kommen derartige Verbindungen vor, hat das Vorderglied die Form eines Genitivs; vgl. den Männernamen

- ai. Śún- -aḥ- -śépa- (3)  
 Hund GEN.SG. Schwanz  
 eigtl. 'Hundeschwanz'.

Auch der Typ der Verwandtschaftsbezeichnungen mit \*pro- enthalten eine Stereotyp-Relation:

- ai. prá- ṇapāt (1)  
 vor Enkel  
 'Urenkel' (lat. *pro-nepōs*)

Ähnlich: gr. προ-πατήρ 'Vorvater', προ-μάτωρ 'Stammutter' (Risch 1944 [1981]: 16); vgl. ferner:

<sup>62</sup> Leumann bei Risch 1944 [1981]: 14 Anm. 3; Nußbaum 1986: 24 Anm. 7 und 71.

av. *fra-*            *-bd(a)-*  
ai. *prá-*            *-pada-* (2)

          vorne            Fuß

          eigtl. 'Teil des Fußes, der vorne ist'

          'Fußspitze'

Ähnlich: gr. πρό-δομος 'Vorderhaus', eigtl. 'Teil des Hauses, das vorne ist', oder

gr. εἶλό-            -πεδον

          Sonnenwärme    Platz

          eigtl. 'Platz, der sich in der Sonnenwärme (εἶλη) befindet'

          'Trockenplatz'.

Ähnlich: gr. ὄρσο-θύρη (3) 'Hintertür' (Bezeichnung einer nach hinten gelegenen Seitentür oder Seitenöffnung, die vom Männersaal in die λαύρη und zu den oben befindlichen Räumen führte). Erst nach der vedischen Periode sind Komposita, die einen Zweck ausdrücken, wie

ai. *aśva-*            *-ghāsa-*

          Pferd            Futter

          'Pferdefutter'

bezeugt. Hinzu kommen Berufsbezeichnungen wie:

ai.            *camasā-*            *-adhvaryu*

(Saṃh.)    Trinkgefäß        Priester

          'der mit den Trinkgefäßen beschäftigte Liturg'

- ai. *kṣīrā-*      *-hotṛ-*  
 (ŚB) Milch      Hotar (ein Priester)  
 'Milch darbringender Hotar' (Wackernagel 1905: 244)

#### 2.4. $R_G(A, A)$ — Komposita mit Grund-Relation

Ein sicherer Vertreter eines Kompositums mit einer Grund-Relation ist:

- ai. *dru-*      *-padā-*  
 Holz      Pfosten  
 'Holzpfosten'

mit der Relation 'bestehen aus'. Des weiteren stellen sich die Komposita, die eine Relation {UND} ausdrücken, also die Dvandva des Altindischen, hierher; vgl.

- (15) ai. *pit-*      *-ā-*      *-putr-*      *áu*  
 Vater      -DUAL      Sohn      DUAL  
 'Vater und Sohn'

Ähnlich: mit Doppelakzent ai. *mātārā-pitārā* (1) 'Mutter und Vater', *mitrā-vāruṇau* 'Mitra und Varuṇa'; in der gleichen Bedeutung können *mitrā* allein und *mitró vāruṇaḥ* oder *mitró vāruṇaḥ ca* ('und'), *mitrás ca vāruṇás ca* verwendet werden (Wackernagel 1905: 151). Im Griechischen handelt es sich dagegen eher um Determinativkomposita wie bei dem angeführten *Priester-Poet*; vgl.:

gr.	ἰατρό-	-μαντις
	Arzt	Wahrsager
	eigtl. 'Wahrsager, der zugleich Arzt ist'	
	'Arzt und Wahrsager'	

Ähnlich: gr. Ζηγο-ποσειδῶν 'Poseidon, der auch die Funktion von Zeus hat' (?) (von einem karischen Gott), ἀνδρό-γυνος 'Frau, die zugleich Mann ist'<sup>63</sup>; vgl. demgegenüber:

ai.	ná-	-strī-	-puman-
	nicht	Frau	Mann
	'der weder Frau noch Mann ist'		

Im Altindischen beruhen dualische Komposita zu einem großen Teil auf Text- und Kanonwissen. Die Form des Duals ist jedoch ein sprachlicher Hinweis auf den Kompositionstyp.

---

<sup>63</sup> Schwyzer 1958: 454.

## 2.5. $R_K(A, A)$ — Kontextabhängige Komposita

### 2.5.1. Präposition als relationales Element

Daß bei den präpositionalen Rektionskomposita neben der Relation, wie sie zwischen der als Kopf fungierenden Präposition und dem Hinterglied besteht, eine exozentrische Bedeutungsbeziehung herrscht, haben bereits die indischen Grammatiker erkannt. So nimmt Patañjali in Fällen wie:

ai. *áty-* *-avi-* (4)

über Schaf

eigtl. 'über die Schafwolle'

'über die Schafwolle rinnend'

ein *dhātulopa-* 'Schwund eines Verbums' an, wobei die Präposition im Sinne eines mit ihr verbundenen *ta*-Partizips steht. Dabei sei *ati-* 'über den und den hinausgehend' aus *at-krānta-* und *pari-* 'sich fernhaltend' aus *pari-glāna-* entstanden. Und in den *Kāśikā Vṛtti*, einem Kommentar zu Pāṇinis Werk, wird

ai. *anu-* *-jyeṣṭha-*

nach Ältester

'auf den Ältesten folgend'

aus *anugato jyeṣṭham* hergeleitet<sup>64</sup>. Der bezeichnete Begriff und die sich

---

<sup>64</sup> Wackernagel 1905: 308.



innerhalb des Kompositums aus der Präposition und dem Substantiv ergebende Relation stehen also in einer bestimmten Beziehung zueinander. Dabei handelt es sich am ehesten um eine stereotype Bedeutungsbeziehung. Wird z.B. ein Substantiv wie *cāraṇam* 'Gehen, Gang' durch das Adjektiv *anu-kāmá-* 'nach Wunsch' näher bestimmt, wird wie in den Beispielen der indischen Grammatiker ein partizipartiges Element ergänzt, hier 'ein den Wünschen [entsprechender] Gang'. Da also die zwischen der gemeinten Entität und dem Kompositum herrschende Relation von der jeweiligen Bedeutung des Gesamtbegriffs abhängt, können sich ganz unterschiedliche semantische Ergänzungen ergeben, auch temporale; vgl.

- (16) ai. *ati-*            *-rātrá-* (1)  
über            Nacht  
          'über die Nacht dauernd'
- av. *taro-*            *-iiāra-*  
über            Jahr  
          'die Jahre überdauernd'.

Auch einen Zeitpunkt oder eine Zeitdauer bezeichnende Adjektive kommen in präpositionalen Rektionskomposita vor — die Vorderglieder fungieren hier wie Präpositionen der Bedeutung 'mitten in' bzw. 'während'; vgl. mit dem die Wortart Adjektiv verdeutlichenden Suffix *-ya-*

bzw. -io-:

ai.	<i>úpa-</i>	<i>-mās-</i>	<i>-ya-</i>
	über	Monat	Adjektiv bildendes Suffix
	`allmonatlich`		

gr.	<i>μεσο-</i>	<i>-vúkt-</i>	<i>-ioς</i>
	in der Mitte	Nacht	Adjektiv bildendes Suffix
	befindlich		
	`mitternächtlich` <sup>65</sup>		

Ähnlich: gr. homer. *πáv-vuχιος* `die ganze Nacht dauernd`, homer. *πav-ημέριος* `ganztägig`. Häufiger ist die Bezeichnung einer Örtlichkeit, gegebenenfalls wiederum mit den die Wortart verdeutlichenden Formantien *-a-*, *-i-* oder *-ya-*, *-io-* am Hinterglied wie ai. *ati-mātrá-* `über das Maß hinausgehend`, *ati-nāṣṣtrá-* `der über Gefahren hinaus ist`, *adhas-padá-* (4) `unter den Füßen befindlich`, *adho-akṣá-* (1) `unterhalb der Achse bleibend`, *ádhi-ratha-* (3) `was auf dem Wagen liegt, Wagenlast`, *ádhi-gartya-* (1) `auf dem Wagensitz befindlich`, *adhy-aṃsa-* `auf der Schulter liegend`, *adhi-gavá-* `von den Kühen herkommend`, *adhi-vratá-* `zum Vrata hinzukommend`, *ánu-patha-* (1) `dem Wege folgend`, *ántas-patha-* (1) `innerhalb des Weges befindlich`, *antár-goṣṭha-*

<sup>65</sup> Vgl. Risch [1945] 1981: 112ff.: nominalisierende Ableitung von (περι) μέσας *vúκτας*.

‘innerhalb des Kuhstalls befindlich’, *api-prāṇa-* (1) ‘den Atem begleitend’, *āpi-vrata-* ‘am Gelübde beteiligt’, *abhī-dyu-* ‘zum Himmel gerichtet’, *āpathi-* (1) ‘auf dem Wege befindlich’, *ā-deva-* (3) ‘zu den Göttern strebend’, av. *a-puθra-* ‘zu Söhnen gelangend’, ai. *upa-kakṣá-* (1) ‘bis zur Achsel reichend’, *up-ānasá-* (1) ‘auf dem Wagen befindlich’, av. *up-āpa-* ‘im Wasser befindlich’, ai. *upári-budhna-* (1) ‘sich über den Boden erhebend’, av. *upairi-zama-* ‘oberhalb der Erde befindlich’, ai. *pari-hastá-* ‘Handring’, eigtl. ‘was um die Hand ist’, *paró-mātra-* (1) ‘übermäßig’, ap. *pati-pada-* ‘an seinen Standort zurückkehrend’, av. *paiti-āpa-* ‘gegen die Strömung gerichtet’, ai. *puro-gavá-* (1) ‘Führer’, eigtl. ‘vor den Rindern hergehend’, gr. ἀγγί-αλος ‘am Meer befindlich’, ἀντί-θεος ‘den Göttern nahe’, ἐγ-κέφαλος ‘im Kopf drin befindlich, Gehirn’, ἔμ-πεδος ‘im Boden stehend, fest’, εἰν-άλιος (3) ‘im Meer befindlich’ (z.B. von κῆτος ‘Meeresungeheuer’), ἐπι-χώριος ‘inländisch, einheimisch’, παρα-θαλάττιος ‘am Meer gelegen’, gr. παρα-ποτάμιος ‘am Fluß gelegen’, παρά-δοξος ‘das, was παρὰ τὴν δόξαν ist, unerwartet, unglaublich’. Im Falle der Substantivierung entsteht dabei ein neuer Begriff; z.B. gr. μέτωπον ‘das zwischen den Augen Befindliche, Stirn’ (vgl. engl. *behind the scenes look*).

Fragt man, welche Art von Wissen die Interpretation von präpositionalen Rektionskomposita voraussetzt, so handelt er sich erstens um eine Kombination von grammatischem Wissen über die Argumentstruktur von Präpositionen und wie Präpositionen verwendete Ausdrücke und um lexikalisch-semantisches oder semantisch-pragmatisches Wissen, wie es die Stereotyp-Relation fordert. Zu beachten ist zweitens, daß im Altindischen und Griechischen einige Präpositionen sowohl in präpositionalen Rektionskomposita wie in präpositionalen Determinativkomposita vorkommen (dazu Lühr 1989). Der Hörer hat also je nach Kontext zu entscheiden, ob eine exozentrische oder eine endozentrische Bedeutungsbeziehung vorliegt. Vgl. etwa:

(17) ai. (AV) *prati-janá-* 'Gegenmann', aber *prati-daṇḍa-* 'widerspenstig' (ferner ai. *upari-śayaná-* 'erhöhte Lagerstatt', *á-pati-* 'der Herr hier'. *Avτί-πολις* 'gegenüberliegende Stadt', aber *ἀντίχειρος δάκτυλος* 'der Hand gegenüberliegender Finger, d.h. Daumen'<sup>66</sup>. Doch bietet die Akzentuierung eine Entscheidungshilfe; denn beim präpositionalen Rektionskompositum gelten ähnliche Akzentregeln wie beim Bahuvrīhi: Sofern kein Ausgang *-a-* vorliegt, wird in der Regel das Vorderglied betont

---

<sup>66</sup> Risch 1949 [1981]: 248.

(Wackernagel 1905: 309).

### 2.5.2. Bahuvrīhi-Komposita

Was die Bahuvrīhi-Komposita angeht, so gibt es zunächst Belege, die die eben genannte mit den präpositionalen Rektionskomposita übereinstimmende regelhafte Betonung auf dem ersten Element zeigen; vgl.

(18) ai. *sahásra- -pad-* (2)  
tausend Fuß  
`tausendfüßig`

(von dieser Betonungsregel ausgenommen sind allerdings *a(n)-*, *su-*, *dus-* und zweisilbige Vorderglieder auf *-i*, *-u* wie *purú-*)<sup>67</sup>. Doch sind die semantischen Beziehungen innerhalb der „Possessivkomposita“ ganz unterschiedlicher Art. Daher betrachtet Wackernagel (1905: 273) den von Franz Bopp für die ganze Kategorie gebrauchten Terminus „Possessivkompositum“ als zu eng, wobei er auf Fälle wie *ásva-pṛṣṭha-* (1) `auf Rosses Rücken getragen` verweist. Auch Jochem Schindler (Unterricht) beschränkt sich bei der Beschreibung dieses

---

<sup>67</sup> Wackernagel 1905: 291ff. Weiteres bei Lühr 2003.

Kompositionstyps nicht auf die possessive Bedeutung, stattdessen unterscheidet er vier Hauptfunktionen:

- a) die Funktion 'haben', einerlei, ob der Besitz alienabel ist oder inalienabel
- b) die Funktion 'begleitet von' wie in *viśvá-deva-* 'von allen Göttern begleitet'
- c) die Funktion 'etwas beinhaltend, aus etwas bestehend' wie in 'Wohlstand' (*póṣam*) *puru-vāra-* 'aus reichen Gaben bestehend' (mit Betonung des Hinterglieds wie sonst bei den Bahuvrīhis mit *purú-*)<sup>68</sup>.
- d) die Funktion 'zu dem machen, was das Vorderglied angibt' (faktitive Bahuvrīhis), z.B. av. *Druu-āspa-* Name einer Gottheit, eigtl. 'Pferde gesund machend, erhaltend', ai. *ánaṣṭa-vedas-* (1) 'der den Besitz zu einem nicht verlorengewendenden macht', *vīpra-vīra-* (5) 'der die Männer begeistert macht'.

Vergleicht man diese Exozentrika mit den gerade besprochenen ebenfalls exozentrischen präpositionalen Rektionskomposita, so wird also bei beiden Kompositionstypen eine semantische Ergänzung, die nicht im Kompositum enthalten ist, notwendig. Die indischen Grammatiker nehmen deshalb im Falle von Bahuvrīhis, deren Bedeutungsgehalt besonders stark über den ihrer Bestandteile hinausging, ein Suffix an; dies habe dann Schwund („Luk“) erlitten (Wackernagel 1905: 274)<sup>69</sup>. Das

---

<sup>68</sup> Wackernagel 1905: 296.

<sup>69</sup> In heutigen Beschreibungen der Possessivkomposita nimmt man dagegen ein 0-

läßt wieder vermuten, daß es sich um eine Stereotyp-Relation handelt, die sich aus dem außerhalb des Kompositums liegenden Bezeichneten mit der Relation innerhalb des Kompositums ergibt. Daß an der Interpretation der Kontext maßgeblich beteiligt ist, zeigt dabei das von Schindler zitierte Beispielpaar:

(a) ὠκύ-μορος (von Achilleus) 'schnellen Tod habend'

(b) ὠκύ-μορος (vom Pfeil) 'schnellen Tod bewirkend'

2.5.2.a. *habend*<sub>POSS</sub>

Von den unterschiedlichen Stereotypen ist sicher die oben genannte einen alienablen und einen nichtalienablen Besitz bezeichnende *haben*-Beziehung die wichtigste. Hier sind unter den Kompositionsgliedern sämtliche Beziehungen, die in einem prädikathaltigen Syntagma vorkommen, möglich. Sie legen insofern die Interpretationshierarchie fest, als die syntaktisch-semantische Nähe zweier Elemente in einem Syntagma im Kompositum widergespiegelt wird.

---

Morphem an; vgl. Marchand 1969: 13f.: „The so called bahuvrīhi compounds are usually termed exocentric compounds. Yet it must be admitted that this is a contradiction in terms. If a combination like *birdbrain* 'stupid person' is not explainable as 'B determined by A' but as 'person having a bird-brain', grammatically = 'person-denoting 0-morpheme/determined by *birdbrain*', then the combination is not a compound but a derivative" (ebenso Kürschner 1974: 35; Rohrer 1977: 192f.).

2.5.2.a.α. Objekt-Relation

So kann das Erstelement zum Hinterglied in einer Objekt-Relation stehen; es hat dann die Funktion eines Genitivus obiectivus; vgl.

- (19) ai. gó-            -kāma- (1)  
Kuh            Wunsch  
eigtl. 'Wunsch nach Rindern habend'  
'Rinder oder Kühe begehrend'

Ähnlich: ai. (AV) páti-kāma- 'einen Gatten wünschend', eigtl. 'Wunsch nach einem Gatten habend'; mit akkusativischem Vorderglied:

- ai. tvāṃ-            -kāma- (1)  
dich-AKK.SG.      Wunsch, Verlangen  
'Liebe zu dir habend'.

Das gleiche syntaktische Verhältnis zwischen Vorder- und Hinterglied herrscht auch in:

- ai. gáv-            -iṣ            -ṭī-  
Rind            Such-            Abstrakta bildendes Suffix  
'mit der Suche nach Rindern befaßt'
- ai. áśva-            -m-            -iṣ-            -ṭī-  
Roß            -AKK.SG.      Such-            Abstrakta bildendes Suffix  
'Rosse suchend, wünschend'

Daß es sich hier ebenfalls um exozentrische Komposita handelt, legt der Akzent auf der ersten Silbe nahe<sup>70</sup>.

<sup>70</sup> Schindler leitet auch den Typ *deva-stút-* 'die Götter preisend' aus einem



2.5.2.a.β. Modifikations-Relation

Viel häufiger aber begegnet die Modifikations-Relation zwischen Adjektiv und Substantiv, wobei das Hinterglied gegenüber dem Simplex eine andere Ablautstufe, Akzentwechsel oder ein die Wortart Adjektiv kennzeichnendes Suffix haben kann:

(20) gr. ὠκύ- -πος  
schnell Fuß  
`schnellfüßig' (πούς `Fuß')

Ähnlich: myken. *re-u-ko-ro-o-phu-ru* [*Leṃkrōp<sup>h</sup>rūs*] `mit weißen Augenbrauen', ai. *tri-pād-* (2) `dreifüßig, Dreifuß' (gr. τρί-πους, myken. *ti-ri-po* [*tripos*], lat. *tri-pēs*), ai. *mitá-jñu-* (4) `standhaft'<sup>71</sup>, eigtl. `feste Knie habend' (*jñu-* `Knie', *jñóḥ*), *ugrá-bāhu-* (2) `starkarmig', *bhád-ri-* (1) `großen Reichtum habend' (*rayíḥ* `Reichtum', *rāyáḥ*), εὖ-θριξ Beiwort der Rosse, eigtl. `starkmähmig' (θριξ `Haar'), ἡύ-κομος `schönhaarig' (κόμη `Haupthaar'), μελανό-χροος, μελαγ-χροιής `von dunkler Gesichtsfarbe' (χρώς, χροιή `Haut'), δολιχ-εγχής (1) `einen langen Speer habend'

---

Bahuvrīhi, `Preisen der Götter habend' her. Doch zeigt *deva-stút-* gegenüber *gáv-iṣṭi-* Betonung des Hinterglieds.

<sup>71</sup> Scarlata 1999: 343f.

(ἔγχος; zur partizipialen Lesart vgl. *δολίχ' ἔγχεα χερσὶν ἔχοντες*<sup>72</sup>), *εὐ-γενής* 'gute Herkunft habend' (*γένος* 'Geschlecht'), ai. *su-mánās-* 'wohlwollend' (*mánas-* 'Sinn'), myken. *e-u-me-ne* [*Ehumenēs*] Männername, eigtl. 'einen vortrefflichen Sinn habend' (*μένος*), *δυσ-μενής* 'übelgesinnt, feindlich', *εὐ-πάτωρ* 'einen edlen Vater habend' (*πατήρ*), *Μελάν-ιππος* Männername, eigtl. 'der ein schwarzes Pferd besitzt', *bḡhád-ratha-* (2) 'einen großen Streitwagen habend', *uru-kṣáya-* (3) 'der einen weiten Wohnsitz hat' (vgl. *kṣá-* 'Wohnstätte'), *ḡju-hásta-* (1) 'freigebig', eigtl. 'dessen Hand geradeaus ist' (*hásta-* 'Hand'), *puru-rúpa-* 'viele Gestalten habend', *urū-ḡasá-* (1) 'breitnasig' (Dual *násā* 'Nase'), *śatá-dura-* (2) 'hunderttürig' (*dvār-* 'Tür'), *εὐ-λύρος* 'eine gute Leier habend' (*λύρα* 'Leier'), ai. *dáśa-māsyā-* (2) 'zehn Monate alt' (*māsa-* 'Monat'), *viśvá-vārya-* (2) 'mit allen Gütern versehen' (als metrische Dublette zu *viśvá-vāra-*), gr. *έννεά-βοιος* (1) 'neun Rinder wert' (*βοῦς* 'Rind'), lat. *acu-ped-ius* 'schnellfüßig' (*pēs, pedis* 'Fuß'); mit Possessivsuffix:

<sup>72</sup> Meier-Brügger 1992: 33.

ai.	<i>mahā-</i>	<i>-hast-</i>	<i>-ín-</i>
	groß	Hand	habend
	`großhändig' ( <i>hásta-</i> `Hand')		

Mit Formans -τι-, -σι- (vgl. 2.1.1.a.) gr. ἀρτί-φρων (1) `sehr verständig',  
eigtl. `einen hervorragenden Verstand habend', Ἀρσί-νοος (1)  
Männernamen, eigtl. `von vollkommenem Verstand', ἀρτί-πος (2) `mit  
ganz und gar raschen Füßen, flink', ἀρτι-επίης (1) `gewandt im Reden',  
eigtl. `mit schnellen Worten' (ἔπος `Wort'), ταλασί-φρων `andauernden  
Sinnes' (als Beiwort von Odysseus)<sup>73</sup>; als ein mit dem Suffix -τος bzw.  
-της erweitertes Bahuvrīhi:

gr.	πολυ-	-δάκρυ-	-τος (1)
	viel	Träne	Adjektiv bildendes Suffix
	(`versehen mit')		
	`tränenreich' (neben πολύ-δακρυς, δάκρυ `Träne')		

gr.	πολυ-	βού-	της (2)
	viel	Rind	Adjektiv bildendes Suffix
	(`versehen mit')		

`rinderreich' (zu weiteren derartigen Bildungen vgl. 2.5.2.a.δ.  
(22))

Und mit superlativischer Bedeutung, aber Gradation am substantivischen

<sup>73</sup> Das Kompositum gilt als Kontamination aus ταλα-πεθής `Leiden duldend' eigtl.  
`Erdulder des Leidens', und ἐχέ-φρων `verständlich, klug', eigtl. `habe Verstand'.

Hinterglied:

ai.    *āśv-*            *-āśva-*            *-tama-*  
      schnell      Pferd              Superlativsuffix  
      `mit den schnellsten Pferden´

Ähnlich: gr.  $\acute{\omega}\kappa\upsilon\text{-}\mu\omicron\rho\acute{\omega}\tau\alpha\tau\omicron\varsigma$  `mit dem schnellsten Tod, früh hinsterbend´<sup>74</sup>.

### 2.5.2.a.γ. Stereotyp-Relation

Auch unterschiedliche Stereotyp-Relationen herrschen zwischen den beiden Kompositionsgliedern.

(21) So begegnet ein lokales Stereotyp in:

ai.    *div-*            *-á-*                            *-kṣā-* (3)  
      Himmel      analogisches Formans *-a-*?    Wohnung  
      `Wohnung im Himmel habend´<sup>75</sup>

Ähnlich: ai. *rátha-kṣaya-* (1) `Sitz auf dem Wagen habend´<sup>76</sup>, *viśvá-kṣīṭi-* `bei allen Völkern Wohnung habend´ (3); vgl. auch lokativisches

---

<sup>74</sup> Schindler 1986: 393ff.

<sup>75</sup> Grassmann 1996: 604; anders Wackernagel 1905: 213: `des Himmels waltend´ mit *divá-* für *divas-*. Doch deutet die Akzentuierung auf ein Bahuvrīhi; vgl. auch Scarlata 1999: 92.

<sup>76</sup> Wegen der Akzentuierung handelt es sich eher um ein Bahuvrīhi als um ein verbales Rektionskompositum (Wackernagel 1905: 218).

- ai. *div-*        *-f-*        *yoni-* (1)  
 Himmel    *-LOK.SG.*    Stätte  
 `im Himmel seine Stätte habend`
- gr. *χαμ-*        *-αι-*        *-εύν-*        *-ης*  
 Erde        *-LOK.SG.*    Lager        Adjektiv bildendes Suffix  
 eigtl. `Lager auf der Erde habend`<sup>77</sup>  
 `auf der Erde liegend`

Hinzu kommen Fälle wie:

- ai. *bāhú-*        *-ojas-* (4)  
 Arm        Stärke  
 `Stärke in den Armen habend`
- gr. *ποδ-*        *-ώκ-*        *-ης*  
 Fuß        Stärke        Adjektiv bildendes Suffix  
 `Schnelligkeit in den Füßen habend`<sup>78</sup>
- gr. *ποδ-*        *-ήνεμος*  
 Fuß        Wind  
 `Windsturm in den Füßen habend`

— die Begriffe `Stärke` und `Schnelligkeit` müssen sich auf Entitäten, die schnell sein können, beziehen; vgl. auch *mano-jū-* `Schnelligkeit des Gedankens habend`<sup>79</sup>. Doch können Komposita wie ai. *bāhú-ojas-*, gr.

<sup>77</sup> Schindler 1997: 538.

<sup>78</sup> Schindler 1997: 540. In *-ώκης* liegt ein auf der Basis von *ώκός* `schnell` gebildetes Abstraktum vor.

<sup>79</sup> Schindler 1997: 537.

ποδ-ώκης synchron auch als 'in den Armen stark', 'schnell in den Füßen' (hom. Pferdename Ποδ-άργη, Πόδ-αργος, myken. *po-da-ko* Ochsenname) interpretiert werden, wodurch im Griechischen die Bildung des Kompositums θυμο-λέων 'mutig wie Löwen' angeregt worden sein dürfte<sup>80</sup>; vgl. den Compositionstyp engl. *Armstrong*<sup>81</sup>.

#### 2.5.2.a.δ. Grund-Relation

Des weiteren finden sich Grund-Relationen zwischen den Kompositionsgliedern; z.B.

(22)

{LOK} gr. ἔν- -θεος  
 drinnen Gott  
 eigtl. 'Gott drinnen habend'  
 'begeistert, inspiriert'

Ähnlich: gr. ἔμ-παις 'schwanger', jav. *a-uuarātā* f. 'Wertgegenstand, Besitztum', Substantivierung eines Adjektivs \**a-uuarātā* 'wertvoll' < \**ἔμ-μerto*- 'Wert darin habend'<sup>82</sup>, gr. ἐξ-ίσχιος 'eine herausstehende Hüfte habend', ai. *úd-bāhu*- 'die Arme nach

<sup>80</sup> Schindler 1997: 540.

<sup>81</sup> Dazu Uhlig 1997: 21ff., 31f., 35f. (zur Entstehung dieses Typs); vgl. aber auch Schindler 1997: 540.

<sup>82</sup> Schaffner 2002: 6.

oben habend', gr. Akk.Sg. ὑπό-ρρηνον 'ein Lamm unter sich habend, säugend', *vi-karṇā-* Männername, eigtl. 'die Ohren abstehend habend', av. *vi-zafāna-* 'mit geöffnetem Rachen', ai. *mūrdha-sikha-* 'eine Strähne am Kopf habend'; und mit Lokativ:

ai. *āsānn-* *-iṣu-* (1)

Mund-LOK.SG. Pfeil

'Pfeile im Mund habend'

Ähnlich: myken. *ma-na-si-we-ko* [*mnāsimergos*] Männername, eigtl.

'Tätigkeit im Sinn habend'

{AUS} ai. *vṛkṣá-* *keśa-* (1)

Baum Haupthaar

'dessen Haupthaar Bäume sind, bewaldet'

Ähnlich: ai. *áyo-hanu-* (1) 'eine Kinnlade aus Erz habend', *hiraṇya-*

*nemi-* (1) 'einen Radkranz aus Gold habend', *vāja-śravas-* (2)

'Ruhm habend, der aus Siegespreisen besteht' (vgl. mit *vat-*

Adjektiv *vājavat śravas*),

{ÄHN} gr. ροδο- -δάκτυλος

Rose Finger

'rosenfingrig'

Ähnlich: gr. κυν-ῶπα 'hundsäugig', Κύκλωψ 'Angehöriger des

mythischen einäugigen Riesenvolkes', eigtl. 'ein Auge wie ein Rad

habend' (εἷς ὠπα 'ins Gesicht, Auge in Auge'), ἀελλό-πους (3)

'windfüßig'

gr. μέλι-            -ηδ-            -ής  
 Honig            Süße            Adjektiv bildendes Suffix

‘Süße wie der Honig habend’<sup>83</sup>

Ähnlich: gr. χρυσο-κόμης ‘Locken wie Gold habend’ (κόμη ‘Haupthaar’); und mit *s*-stämmigen Adjektivabstrakta im Hinterglied:

ai. *vāta-*            -*raṃhas-* (4)

Wind            Schnelligkeit

‘Schnelligkeit wie der Wind habend’

{MIT} ai. *niyúd-*            -*ratha-* (1)

Gespann    Wagen

‘der einen Wagen mit Vielgespann hat’<sup>84</sup>

Ähnlich: ai. *ucchaṅkha-pāda-* ‘mit Wölbung versehene Füße habend’<sup>85</sup>, eigtl. ‘Füße mit Wölbung habend’, *ghṛtā-prṣṭha-* ‘Ghee am Rücken habend’, eigtl. ‘einen Rücken, der mit Ghee versehen ist, habend’, *vájra-bāhu-* ‘der den Donnerkeil im Arm hat’, eigtl. ‘einen Arm habend, der mit Donnerkeil versehen ist’, *rukma-vakṣas-* ‘Goldschmuck auf der Brust tragend’, eigtl. ‘eine Brust habend, die mit Goldschmuck versehen ist’, *iṣu-hasta-* (2) ‘Pfeile in der Hand habend’, eigtl. ‘eine Hand habend, die mit Pfeilen versehen ist’, *ghṛtā-yoni-* (3) ‘eine gheereiche Stätte habend’, eigtl. ‘eine Stätte, die mit Ghee versehen ist, habend’, av. *gao-zasta-* ‘mit

<sup>83</sup> Schindler 1986: 393ff.; 1997: 537.

<sup>84</sup> Wackernagel 1905: 143.

<sup>85</sup> Hoffmann 1975: 143.



einer Hand, die mit Milch versehen ist', eigtl. 'eine Hand habend, die mit Milch versehen ist' (vgl. wieder mit *vat*-Adjektiv *ghṛtávat páyas* 'fetteiche Milch'), gr. μιλο-πάρηος (2) 'mit Röteln gefärbte Wangen (= Bugseiten) habend' - dieser Typ von Possessivkompositum wird seit Schulze als „Doppelpossessivum“ bezeichnet<sup>86</sup>,

{OHNE} ai. a- -pád-

gr. ἄ- -πους

nicht Fuß

'fußlos' (pád-, πούς 'Fuß')

Ähnlich: gr. ἄ-κτήμων 'ohne Besitz' (κτήμα 'Besitz'), gr. ἄν-αιμος (1) (neben ἄν-αίμων) 'blutlos' (αἷμα 'Blut'), νώ-νυμος (4) 'namenlos' (ὄνομα 'Name'), ai. *an-aksá-* (2) (neben *an-ákṣ-* [1]) 'ohne Augen, blind' (*ákṣ[a]*- 'Auge' nur in Komposita), ἄν-υδρος 'wasserlos' (ὔ-δωρ 'Wasser'), ἄν-αλκίς 'kraftlos, feig' (ἄλκη 'Kraft, Tapferkeit'); mit Adjektiva bildendem Suffix *-ka-*:

ai. a- -*karṇá-* -*ka-*

nicht Ohr Adjektiv bildendes Suffix

'ohne Ohren' (*kárṇa-* 'Ohr')

Und als "erweiterte" Bahuvrīhis:

ai. *án-* -*ap-* -*ta-* (1)

nicht Wasser Adjektiv bildendes Suffix ('versehen mit')

'wasserlos, unverwässert' (*áp-* 'Wasser')

<sup>86</sup> Vgl. Schindler 1986: 395ff.

ai. a- sūr- -ta- (1)  
nicht Sonne Adjektiv bildendes Suffix ('versehen mit')  
'unbesonnen' (sūr/svâr- 'Sonne')

Ähnlich: ai. (ŚS) á-manyuta- 'ohne Groll, nicht ergrimmt' (manyú-  
'Groll')

gr. ἄ- -πύρ- -ωτος (1)  
nicht Feuer Adjektiv bildendes Suffix ('versehen mit')  
eigtl. 'feuerlos, nicht vom Feuer berührt'  
'ungebraucht, neu' (neben ἄ-πυρος) (πῦρ, πυρός 'Feuer')

Ähnlich: gr. ἄ-κήρατος (3) 'dem Tod nicht verfallen, unversehrt'  
(κῆρ 'Tod'), ἄ-γέραςτος (1) 'ohne Ehrengabe, unbeschenkt' (γέρας  
'Ehrengabe'), ἄ-τάρβητος (1) 'furchtlos' (neben ἄ-ταρβής) (τάρβος  
'Furcht, Schrecken'), ἄ-χάριστος (1) 'ohne Anmut, unfreundlich'  
(neben ἄ-χαρις) (χάρις 'Anmut, Liebreiz'; ἄ-χάριστος aber  
möglicherweise auch negiertes Partizip von χαρίζομαι 'jmdm.  
gefällig sein, Gefallen erweisen'), ἄ-πρηκτος 'ohne Vollendung,  
erfolglos'<sup>87</sup>.

{UND} Selten kommt ein Dvandverhältnis zwischen den beiden  
Kompositionsgliedern vor; z.B.

---

<sup>87</sup> Zu diesem Bildetyp grundlegend Albino 2002.

ai.	<i>stóma-</i>	<i>-pṛṣṭha-</i>
(Samh.)	Stoma	Pṛṣṭha

‘Stoma und Pṛṣṭha enthaltend’ (Wackernagel 1905: 280).

2.5.2.b. *machend zu, bewirkend*

Weiterhin hat man die schon genannten und andere von Schindler als faktitive Bahuvrīhis bezeichneten Komposita:

(23) av.	<i>Druu-</i>	<i>-āspa-</i>
	gesund	Pferd
	eigtl. ‘Pferde gesund machend, erhaltend’	
	Name einer Gottheit	

Ähnlich: av. *druuō.staora-* ‘gesundes Vieh gewährend, das Vieh gesund machend’ (von *Druuāspā*), *vīspō.paiti-* ‘das Trinken aller gewährend’ (von *ap-* ‘Wasser’), ai. *ánaṣṭa-vedas-* (1) ‘den Besitz nicht verschwinden lassend’ (von *Pūṣan*), *vīpra-vīra-* (5) ‘der die Männer begeistert macht’ (z.B. von *Soma*), *an-amīvā-* ‘ohne Krankheit machend’ (von *Rudra*, *īṣ-* ‘Labetrunk’), *śatá-sārada-* (3) ‘100 Herbste gewährend’ (von *haviṣ-* ‘Opfertrank, Opferguß’), *avó-deva-* (1) ‘die Götter herunter holend’ (z.B. von *vācas-* ‘Rede’), gr. *κυδι-άειρα* ‘die Männer berühmt machend’ (z.B. vom *μάχη* ‘Kampf’), *εὖ-φρων* ‘glücklich machend’ (von *οἶνος* ‘Wein’),

λαθι-κηδής (1) 'die Sorgen verborgen machend, stillend' (von μάζος 'Brustwarze'), νη-πενθής (1) 'ohne Leiden machend' (von φάρμακον 'Heilmittel'), Πατρο-κλής, verkürzt Πάτρο-κλος Männername, eigtl. 'der seinem Vater Ruhm bringt'. Zu Recht rechnet man auch den Typ mit Verbalbegriff im Vorderglied

ai. *vṛṣṭī-* -*dyu-* (2)

Regen Himmel

'der einen Regen-Himmel macht, den Himmel regnen lassend' (z.B. von Soma)

hierher<sup>88</sup>. Denn sofern das Vorderglied *vṛṣṭī-* wie *vṛṣṭīmát-* 'regenreich, Regen habend' fungiert, kann das Vorderglied in *vṛṣṭī-dyu-* ebenso verstanden werden; ähnlich *rīty-áp-* (2) 'Wasser fließen lassend' (von *īndu-* 'Tropfen'), *Púṣṭī-gu-* (1) 'die Rinder gedeihend machend' (*puṣṭīmát-* 'nahrungsreich'), *Śrúṣṭī-gu-* (1) 'die Rinder gehorsam machend' (*śruṣṭīmát-* 'Gehör schenkend'), ai. *vṛdhad-oṣadhi-*, av. *uxšiiat-uruuara-* 'Pflanzen wachsend machend' (zu *-at-* vgl. 2.1.1.a.), *taṭ-ap-* 'Wasser fallend machend'; und mit einer Vergleichsrelation gr. μελί-φρων (11) 'die Sinne (so süß) wie Honig machend' (z.B. von οἶνος 'Wein')<sup>89</sup>. Der Agens

<sup>88</sup> Vgl. z.B. Tichy 2000: 61.

<sup>89</sup> Schindler 1986: 398.

kommt hier also im Bezugswort zum Ausdruck.

2.5.2.c. *gemacht habend*

Ist Schindlers Analyse der gerade angeführten Komposita zutreffend, kommen Komposita, die man als „perfektive faktitive“ Bahuvrīhis bezeichnen könnte, hinzu: Der Verbalbegriff im Erstglied weist hier auf einen Abschluß hin; vgl. mit Verbaladjektiv auf *-ta-* im ersten Glied

(24) ai. *práya-* *-ta-* *-dakṣiṇa-* (3)

ai. *rā-* *-tá-* *haviṣ-* (1)

darreich- Verbaladjek- Opferlohn

tiv bildendes

Suffix

eigtl. 'als dargereicht (gemacht) habend den Opferlohn'

'der Opferlohn dargereicht hat'

Der im Bezugswort ausgedrückte Begriff ist dabei wie in den faktitiven Bahuvrīhis der Agens, z.B. *jána-* 'Mensch'.

2.5.2.d. *erfahren habend*

2.5.2.d.α. transitiv

Doch kann das Kompositum auch eine passivische Bedeutungsbeziehung ausdrücken. Es wird auf einen Patiens Bezug genommen; vgl.

- (25) ai.  $rā-$   $-tá-$   $-havya-$   
 darbring- Verbaladjek- Opfertgabe  
 tiv bildendes  
 Suffix  
 eigtl. 'die Opfertgaben als dargebracht (erfahren) habend'  
 'dem die Opfertgaben dargebracht werden' (z.B. von *jána-*  
 'Mensch')

Ähnlich: ai. *hatá-vṛṣan-* (1) 'dem der Stier (der Herr  $Vṛ$ tra) getötet worden ist', eigtl. 'den Stier als Getöteten (erfahren) habend' (von *áp-* 'Wasser'), *baddhá-vāra-* (TS) 'dessen Mannen man gebunden hat', eigtl. 'die Mannen als gebunden (erfahren) habend'<sup>90</sup>. Sogar der Agens kann als drittes Kompositionsglied in solchen Komposita vorkommen:

- ai.  $jīvá-$   $-pīta-$   $-sarga-$  (1)  
 lebendig getrunken Strom  
 eigtl. 'die Ströme von Lebendigen als getrunken (erfahren)  
 habend'  
 'dessen Ströme von Lebendigen getrunken werden'

Das Verbaladjektiv stammt hier von transitiven Verben ('binden', 'töten', 'trinken'), wodurch sich „transitive patientive“ Bahuvrīhis ergeben.

#### 2.5.2.d.β. intransitiv

Auch Verbaladjektive von intransitiven Verben kommen vor, wodurch

<sup>90</sup> Vgl. dazu Uhlig 1997: 32.

„intransitive patientive“ Bahuvrīhis entstehen:

- (26) ai. (ŚB) *útkrānta-* *-medha-*  
gewichen Saft  
eigtl. 'Saft und Kraft als gewichen (erfahren) habend'  
'woraus Saft und Kraft gewichen ist'

2.5.2.e. *seiend, befindlich*

Des weiteren kann zwischen Kompositum und Bezeichnetem eine stereotype Relation 'seiend, befindlich' vorliegen, wenn das Kompositum lokale Bestimmungen enthält. Als Relation zwischen den beiden Kompositionsgliedern ist dabei eine Teil-von-Beziehung möglich, wie sie Begriffen wie *sānu-* 'Gipfel', *pṛṣṭhā-* 'Rücken' inhäriert; vgl. die „statischen“ Bahuvrīhis mit der Relation {WOVON}:

- (27) ai. *ádri-* *-sānu-* (1)  
Fels Rücken  
'sich auf dem Felsgipfel befindend'

Ähnlich: ai. *ásva-pṛṣṭha-* (1) 'sich auf dem Pferderücken befindend'.

Einen weiteren Untertyp bilden Komposita wie:

- ai. *viśvá-* *-kṛṣṭi-* (5)  
all Volk  
eigtl. 'bei allen Völkern vorhanden'  
'bei allen Völkern' (von *Agní-*)

Ähnlich: ai. *saptá-mānuṣa-* (1) 'bei den sieben Männern wohnend' (von Agni), *viśvá-nara-* (4) 'bei allen Männern vorhanden' (z.B. von Savitar)<sup>91</sup>, Bildungen, die aus Zusammenrückungen vom Typ lat. *triumvir* entstanden sein können. Und eine präteritale Bedeutungskomponente hat gr. πολύτροπος (2) 'vielgewandt, verschlagen' (von Ὀδυσσεύς), eigtl. 'an vielen Orten gewesen seiend'; vgl. auch mit lokativischem Formans -εσι-:

gr.	Πρωτ-	-εσί-	-λαος
	erster	LOK.PL.	Volk
	eigtl. 'an der Spitze der Heereschar seiend' [von einem Heerführer der Thessaler, der als erster ans Land stieg und daher zuerst getötet wurde] <sup>92</sup>		
	Männername		

2.5.2.f. *habend*<sub>PRAED</sub>

Eine weitere Stereotyp-Relation begegnet in der prädikativen Beziehung 'jmdn. als etwas habend'; vgl. die nur im Indischen belegten prädikativen Bahuvrīhis:

(28) ai. *indra-*      *-śatru-* (2)  
 Indra      Feind  
 'Indra als Feind habend'.

<sup>91</sup> Wackernagel 1905: 273.

<sup>92</sup> Vgl. dazu Risch 1974: § 71a.



Da das Bezugswort der Name des Dämons *Vṛtrá-* ist und das Kompositum den Namen von *Vṛtras* Feind, Indra, enthält, kann *sátru-* 'Feind' nur prädikativ interpretiert werden. Der Akzent erlaubt hier eine Unterscheidung von den *Dvandvas*, da diese zumeist zwei Akzente haben.

Ähnlich: ai. *ghṛt-ánna-* (2) 'Ghee als Speise habend' (im Sinne von 'deren Speise Ghee ist'<sup>93</sup> in Bezug auf die Götter Agni und *Mitrávaruṇā*), *dróṇ-āhāva-* (1) 'einen Trog zum Eimer habend' (von *avatá-* 'Brunnen'), (AV) *yamá-śreṣṭha-* 'den Yama als ersten habend'

ai. *tvā-* *dūta-* (2)

dich-AKK.SG. Bote

'dich als Boten habend' mit akkusativischem *tvā* (von *vayám* 'wir')

Ferner mit *mát-* 'mich' im Vorderglied *mát-sakhi-* (1) 'mich zum Freund habend' (von *Vṛṣākapí-*) — nach dem Vorbild von *tád-* (in *tád ánnam asya* 'das ist seine Speise') ist *mád-* als Stammform aufgefaßt worden; vgl. dazu *tád-anna-* (1) 'das als Speise habend' in Bezug auf den Gott *Tritáḥ*, *yát-kāma-* (1) 'was als Wunsch habend, welchen Wunsch

<sup>93</sup> Vgl. dazu Jacobi 1903: 236ff.

habend<sup>94</sup> (ai. *te juhumāś tān no astu*)

ai. *tad-*            *-īd-*            *-artha-* (1)

das            gerade            Ziel

‘gerade das als Ziel habend’ (mit der inkorporierten hervorhebenden Partikel *ī*) (von *vayām* ‘wir’)

av. *aniīō-*            *-tkaēša-* (mit  $\zeta$  aus dem Neutr.Sg. *aniia*)

anderer            Lehre

‘etwas anderes als Lehre habend’ (Wackernagel 1905: 274f.; Schindler 1997: 538)

#### 2.5.2.g.            *begleitet von*

Und ein „soziatives“ Bahuvrīhi liegt in der schon genannten Relation ‘begleitet von’ vor:

---

<sup>94</sup> Vgl. Hoffmann 1975: 133f.: „Vom RV. an stehen *tād* und *yād* als Kompositionsvorderglieder in ihrer gewöhnlichen Funktion als neutrale Akkusative ... In nachṛgvedischer Zeit werden aber *tad-* und *yad-* als Stammformen der Pronomina verwendet, so daß sie in attributivem Verhältnis zum Hinterglied stehen. An der Korrelation ... von *yāt-kāma-* läßt sich nun diese Umschichtung aufzeigen. In RV. X 121,10 ... wird der neutrale Akkusativ *yād* in *yāt-kāma-* mit *tād* ‘das’ aufgenommen, ebenso mit *tād-* AV., VS ..., mit *idām* AV. XI 1,27. Erst in den Brāhmaṇas aber steht, wie zahlreiche Beispiele zeigen, als Korrelativ ... *sā kāmāḥ* ‘dieser Wunsch’. *yāt-kāma-* bedeutet also nicht mehr ‘was als Wunsch habend’, sondern ‘welchen Wunsch habend’.“

- (29) ai. *viśvá-*      *-deva-*  
all                  Gott  
`von allen Göttern begleitet' (z.B. von *vāyú-* `Wind')

2.5.2.h.                  *aus etwas bestehend*

Auch die Relation `aus etwas bestehend' wurde schon genannt; vgl.

- (30) ai. *puru-*            *-vāra-*  
viel                  Gabe  
`aus reichen Gaben bestehend' (von *póṣa-* `Wohlstand')

2.5.2.i.                  *entstammend, gehörig, enthaltend*

Zuweilen können auch die Bedeutungen `entstammend', `gehörig' und `enthaltend' ergänzt werden; vgl.

- (31) ai. *parjanya-*    *-retas-* (1)  
Parjana          Same  
`aus dem Samen des Parjanya entsprungen' (von *īṣ-* `Pfeil')

Ähnlich: av. *paṣnuuâṇhəm, hikuuâṇhəm vācim* `die Stimme, die von einem staubigen, trockenen Mund kommt'<sup>95</sup>; und mit Suffix *-io-*:

---

<sup>95</sup> Hoffmann 1975: 313.

gr. ὅμο- -γάστρ- -ιος  
derselbe Leib Adjektiv bildendes Suffix  
`aus demselben Mutterleib stammend'<sup>96</sup>

Ähnlich: gr. παν-δήμιος `dem ganzen Volk gehörig', ai. *jīvā-dhanya-*  
`lebendige Schätze enthaltend' (z.B. von *áp-* `Wasser') (vgl. aber unten).

Es hat sich also gezeigt: Es bestehen nicht nur eine Vielzahl von  
Relationen zwischen dem Kompositum und dem außerhalb des  
Kompositums liegenden Bezeichneten, sondern auch innerhalb der  
Kompositionsglieder selbst (zum kategorialen Status der Bahuvrīhis vgl.  
2.5.4).

---

<sup>96</sup> Dagegen bestimmen Risch ([1945] 1981: 114) und Korn (1998: 53) dieses  
Kompositum als „Ableitungskompositum“ (dazu 2.5.4.).

### 2.5.3. Dvigus

Werden Bahuvr̥his substantiviert, ergeben sich Neutra mit abstrakter oder kollektiver Bedeutung, sogenannte Dvigus; vgl.

- (32) ai. *an-*            *-apatyá-* (1)  
nicht            Nachkommenschaft  
                  `kinderlos', `Kinderlosigkeit'

Und mit Numerale im Vorderglied:

- ai. *tri-*            *-yugá-* (1)  
drei            Lebensalter  
                  `Zeit von drei Lebensaltern'

Ähnlich: ai. *tri-divá-* (3) `die drei Himmel insgesamt'. Der Typ des Komplexivkompositums mit Kompositionsvokal *-o-* oder *-iḷo-* ist dabei von grundsprachlichem Alter; vgl. lat. *triduum* `Zeitraum von drei Tagen', *triennium* `Zeitraum von drei Jahren'<sup>97</sup>.

### 2.5.4. Zur Abgrenzung von präpositionalen Rektionskomposita und Bahuvr̥hi-Komposita

Bei der Beschreibung der Bahuvr̥hi-Komposita stehen sich in der älteren Forschung im wesentlichen zwei Auffassungen gegenüber: Einmal

---

<sup>97</sup> Ein weiterer Kompositionstyp im Altindischen ist das Iterativkompositum: *dyávi-dyavi* `Tag für Tag'.

*Zur Abgrenzung von präpositionalen Rektionskomposita und Bahuvrīhi-Komposita*

werden sie als „Hypostasen“ aufgefaßt, das andere Mal unterscheidet man nach Bahuvrīhis und präpositionalen Rektionskomposita. Die erste Auffassung vertritt Brugmann (1905/06: 61): „alle exozentrischen Nominalkomposita [sind] als eine einheitliche Kategorie zusammenzunehmen“. Vgl. seine Definition von „Hypostase“: „Ein ein- oder mehrgliedriger Bestandteil der Rede geht, wenn er, bei einer gewissen Erstarrung mit einer Form anderen grammatischen Charakters auf gleiche Linie gestellt ist, eine dieser Änderung des grammatischen Wertes entsprechende neue Verbindung im Satz ein“ (1906: § 17). In der Tat geht sowohl die Bildung von Possessivkomposita als auch von präpositionalen Rektionskomposita mit einem Wortartwechsel einher: Bei einem substantivischen Hinterglied entsteht in der Komposition jeweils ein Adjektiv. Dagegen trennt Risch ([1945] 1981: 112ff.) die „Bahuvrīhis“ zunächst von den „Ableitungskomposita“, wobei er die nicht-possessiven Komposita als Zugehörigkeitsadjektive bestimmt, die formal meist durch „das gewöhnliche Adjektivsuffix der Zugehörigkeit, nämlich -ιο-“ gekennzeichnet sind. Demgegenüber spricht er in seiner „Wortbildung der homerischen Sprache“ von „präpositionalen Rektionskomposita [z.B. ἔφ-αλος] und Ableitungskomposita (Hypostasen) [z.B. πάν-νυχιος]“ (1974:

187ff.): „Bei diesen oft als Hypostasen bezeichneten Bildungen handelt es sich um Adjektivierung (selten Substantivierung) von zweigliedrigen adverbiellen Ausdrücken“. Korn (1998: 53) folgt der ursprünglichen Auffassung von Risch und betrachtet so die präpositionalen Rektionskomposita oder Hypostasen als Unterabteilung der Ableitungskomposita (54 Anm. 103). Diese seien „Adjektiva, die die Zugehörigkeit zu dem durch die Kompositionsglieder gebildeten Begriff ausdrücken“, die wiederum zwei Unterabteilungen umfassen: 1) „Adjektivierung[en] von adverbiellen Ausdrücken“ mit a) „Ableitungen von einer Nominalphrase: μέσο-νύκτιος `mitternächtlich`, παρα-ποτάμιος `am Fluß gelegen` und b) „... umfassend` (Zeit- und Maßangaben): πάν-νυχιος `die ganze Nacht dauernd`, ἑκατόμ-βοιος `hundert Rinder wert“; 2) Bezeichnungen der „Zugehörigkeit oder Abstammung“ mit der Bedeutung a) „zugehörig zu“: παν-δήμιος `dem ganzen Volk gehörig“ und b) „stammend von“: ὁμο-γάστριος `aus demselben Mutterleib stammend“. Doch kann Korn trotz dieser genauen Klassifizierungen Ableitungskomposita nicht eindeutig von Possessivkomposita abgrenzen; z.B. sei ai. *jīvá-dhanya-* als `lebendige Schätze habend/verleihend` oder als Ableitungskompositum `lebendige Schätze enthaltend` interpretierbar;

ebenso gr. ἀγγί-θεος 'die Götter nahe habend' oder 'nahe bei den Göttern befindlich', homer. ἐπή-ρετρος 'Ruder auf sich habend, mit Rudern versehen (von Schiffen)' oder jünger (β 403) 'an den Rudern befindlich, bei den Rudern sitzend (von den Gefährten)', lat. *ab-nōrmis* 'die Norm weg habend' oder 'von der Norm weg befindlich'<sup>98</sup>; vgl. auch gr. ἔφ-αλος 'im Meer befindlich' mit dem formal gleichen Kompositum ἀμφί-αλος 'vom Meer umgeben', eigtl. 'ringsum Meer habend'. Wie lassen sich nun die beiden exozentrischen Kompositionstypen mit Präposition im Vorderglied unterscheiden? Bringt man die Hierarchie der Interpretationsstrategien ins Spiel (A.B.3.), so wird der Hörer aufgrund seines sprachlichen Wissens keine lokale Interpretation der beiden Kompositionsglieder, d.h. keine Deutung als Determinativkompositum, versuchen, da derartige Komposita in der älteren Indogermania keinen geläufigen Wortbildungstyp darstellen und in der Regel zudem auch anders als die exozentrischen Komposita akzentuiert waren. Somit kommt nur eine Bestimmung als exozentrisches Kompositum in Frage. Dabei wird als erstes eine relationale Lesart zwischen den beiden Kompositionsgliedern angestrebt, wie sie eben beim präpositionalen

---

<sup>98</sup> Schaffner 2002: 5f. Anm. 4.



Rektionskompositum gegeben ist. Scheidet eine solche Interpretation aus Kontextgründen aus, tritt bei einem Kompositum mit Präposition im Vorderglied die possessive Lesart ein; vgl. gr. ἔφ-αλος 'im Meer befindlich', und nicht 'Meer darin habend' vs. ἀμφί-αλος 'ringsum Meer habend' und nicht 'um das Meer herum befindlich'. Sind jedoch wie bei gr. ἀγγί-θεος beide Lesarten möglich ('nahe bei den Göttern befindlich' und 'die Götter nahe habend'), ist der Bedeutungsunterschied für den Kontext irrelevant.

### **3. Hierarchie der Interpretationsstrategien**

Die Anwendung des zwar modifizierten, aber für deutsche Komposita entwickelten Beschreibungsmodells auf altindisches und griechisches Material hat bislang einen Überblick über die in diesen Sprachen vorhandenen Kompositionstypen ergeben. Nun stellt sich aber die Frage nach der Hierarchie der Interpretationsstrategien — wir geben sie für das Altindische, weil diese Sprache in der Nominalkomposition einen altertümlicheren Zustand als das Griechische bewahrt hat:

a) Bei einem verbalen Element wird, einerlei, ob es das Vorder- oder Hinterglied bildet, das Kompositum lokal, d.h. als verbales

Rektionskompositum, interpretiert, wobei die Objektrelation für das andere Kompositionsglied die am meisten saliente Relation ist. Darauf folgen die Interpretationen als Subjekt (Agens), Lokalobjekt und Direktivobjekt. Sind diese Relationen nicht möglich, wird eine Stereotyp- oder Grund-Relation herzustellen versucht; vgl. mit verbalem Element als erstem bzw. zweitem Bestandteil *sikṣā-narā-* 'die Männer unterweisend' vs. *deva-stút-* 'die Götter preisend' (Akkusativobjekt), ferner *sóma-śita-* 'von Soma erregt' (Subjekt [Agens]), *pitṛ-śád-* 'bei ihrem Vater sitzend' (Lokalobjekt), *gó-jāta-* 'Rindern entstammt' (Direktivobjekt), *pṛtsu-túr-* 'in den Schlachten siegreich' (Stereotyp-Relation). Auch Modifikation der Verbalhandlung kommt vor: *satya-yáj-* 'wahrhaft opfernd'.

b) Eine lokale Relation wird auch im Falle eines präpositionalen Elements hergestellt. Doch wird diese Relation als Ganzes einem im Kompositum nicht genannten Begriff beigelegt. Ein *Untertisch* ist im Deutschen eher 'Tisch, den man unter etwas stellt', im Altindischen und Griechischen hingegen exozentrisch 'etwas, das sich unter einem Tisch befindet'; vgl. ai. *ádhi-ratha-* 'was auf dem Wagen liegt, Wagenlast', gr. ἔμ-πεδος 'im Boden stehend, fest'. Die Relation zwischen dem Bezeichneten und dem Kompositum etabliert hier eine Stereotyprelation, je nachdem welche

Bedeutungsbeziehung zwischen der Präposition und dem Substantiv innerhalb des Kompositums herrscht.

c) Enthält ein Kompositum keinen verbalen oder präpositionalen Bestandteil, kommt es zu der ebenfalls exozentrischen Bahuvrīhi-Lesart, wobei auch hier die Bedeutung des Kompositums insgesamt zu dem außerhalb der Kompositums liegenden Bezeichneten in einer Stereotyp-Relation steht. Die vielfältigen Bedeutungsbeziehungen, die bei diesem Kompositionstyp zwischen den beiden Gliedern herrschen können, entsprechen dabei denen des prädikathaltigen Syntagmas und sind aus dem Kontext zu bestimmen; vgl. mit *habend*<sub>POSS</sub>-Stereotyp: *tvāṁ-kāma-* 'Liebe zu dir habend' (Objekt-Relation), *su-mānās-* 'wohlwollend' (Modifikations-Relation), *divá-kṣā-* 'Wohnung im Himmel habend' (Stereotyp-Relation), gr. ἔν-θεος 'den Gott drinnen habend', ai. *úd-bāhu-* 'die Arme nach oben habend' (Grund-Relation {LOK}), *vṛkṣá-keśa-* 'dessen Haupthaar Bäume sind, bewaldet' (Grund-Relation {AUS}, gr. *ροδο-δάκτυλος* 'rosenfingrig' (Grund-Relation {ÄHN}), *ghṛtá-pṛṣṭha-* 'Ghee am Rücken habend' (Grund-Relation {MIT}), ai. *a-pád-*, gr. ἄ-πους 'fußlos' (Grund-Relation {OHNE}), *stóma-pṛṣṭha-* 'Stoma und Pṛṣṭha enthaltend' (Grund-Relation {UND}). Hinzu kommen mit *machend* zu,

*bewirkend*-Stereotyp zwischen Kompositum und Bezeichnetem: *ánaṣṭa-vedas-* 'den Besitz nicht verschwinden lassend' (faktitives Bahuvrīhi); mit *gemacht habend*-Stereotyp: ai. *práyata-dakṣiṇa-*, *rātá-haviṣ-* 'der Opferlohn dargereicht hat' („perfektives faktitives“ Bahuvrīhi); mit *erfahren habend*-Stereotyp: *rātá-havya-* 'dem die Opfergaben dargebracht werden' („transitives patientives“ Bahuvrīhi), *útkrānta-medha-* 'woraus Saft und Kraft gewichen ist' („intransitives patientives“ Bahuvrīhi); mit *seiend, befindlich*-Stereotyp: *ádri-sānu-* 'sich auf dem Felsgipfel befindend' (Teil-von-Relation); mit *habend*<sub>PRAED</sub>-Stereotyp: *índra-śatru-* 'Indra als Feind habend' (prädikatives Bahuvrīhi); mit *begleitet von*-Stereotyp: *viśvá-deva-* 'von allen Göttern begleitet' („soziatives“ Bahuvrīhi); mit *aus etwas bestehend*-Stereotyp: *puru-vāra-* 'aus reichen Gaben bestehend'; mit *entstammend/gehörig/enthaltend*-Stereotyp: *parjánya-retas-* 'aus dem Samen des Parjanya entsprungen', gr. πανόλημιος 'dem ganzen Volk gehörig', ai. *jīvá-dhanya-* 'lebendige Schätze enthaltend'. Daß an der Interpretation der Kontext und das vom Bezugsnomen indizierte nichtsprachliche Wissen maßgeblich beteiligt sind, zeigt innerhalb der Bahuvrīhis das genannte Beispielpaar ὤκύμπος (von Achilleus) 'schnellen Tod habend' (= früh sterbend) vs. ὤκύ-

μορος (vom Pfeil) 'schnellen Tod bewirkend' (2.5.2.) und bei den präpositionalen Rektionskomposita das Kompositum gr. homer. ἐπρή-  
πετρος 'Ruder auf sich habend, mit Rudern versehen (von Schiffen)' vs.  
jünger 'an den Rudern befindlich, bei den Rudern sitzend (von den  
Gefährten)'. Steht die exozentrische Interpretation fest, ist die durch ein  
präpositionales Vorderglied bedingte relationale Deutung die erste Wahl,  
danach folgen die Bahuvrīhi-Lesart und die Bahuvrīhi-internen  
Relationen, die entsprechend den in einem Syntagma geltenden  
hierarchischen Bedeutungsbeziehungen abgearbeitet werden.

d) Wenn das Vorderglied ein Zahlwort ist, ist auch eine Interpretation als  
Komplexivkompositum möglich: ai. *tri-yugá-* 'Zeitraum von drei  
Generationen'.

e) Kann das Kompositum nicht sinnvoll nach einer der bisher genannten  
Strategien interpretiert werden, kommen auch endozentrische  
Interpretationen und Dvandva-Interpretationen wie in *mitrá-váruṇau*  
(Dual) 'Mitra und Varuṇa' ins Spiel; vgl. relationale Komposita  
(Tatpuruṣa) wie *rāja-putrá-* 'Königssohn', *prajā-pati-* 'Herr der  
Geschöpfe', *devá-patnī-* 'Gattin eines Gottes'. Da die relationalen  
Komposita dieses Typs im Vedischen eine untergeordnete Rolle spielen,

kann vermutet werden, daß es sich ursprünglich um Zusammenrückungen handelte. Altertümlich ist jedoch das eine Stereotyp-Relation enthaltende Determinativkompositum gr. ὄα-πεδον 'Hausflur', ebenso das lokal zu interpretierende, durch das Vorderglied modifizierte Kompositum *candrā-mās-* 'glänzender Mond'.

#### 4. Funktion der Komposita

Betrachtet man nun die Wortart der drei am häufigsten im Altindischen und Altgriechischen belegten Kompositionstypen, das sind die präpositionalen Rektionskomposita, die verbalen Rektionskomposita und die Bahuvrīhis, so handelt es sich bei allen drei Typen ursprünglich um Adjektive, also um Elemente des kontinuativen Wortschatzes; doch ergeben sich unterschiedliche Funktionen. Da die präpositionalen Rektionskomposita dazu beitragen, das bezeichnete Objekt in einer Situation zu verankern, haben diese Komposita wohl eine aussondernde, restriktive Funktion. Es handelt sich um Individuen- und Stadienprädikate. Anders verhält es sich bei den Bahuvrīhis. Nachdem diese im ältesten Altindisch viel häufiger als die entsprechend gebildeten Tatpuruṣas sind,

bemerkt Wackernagel (1905: 288) zu diesem Typ zu Recht, „daß in der Grundsprache Komposita mit substantivischem nicht-verbalem Hinterglied fast nur gebildet wurden, wenn es galt einen dritten Begriff durch eine solche Verbindung zu bezeichnen“. Dabei verbürge die Häufigkeit der Bahuvrīhis in der ältesten Schicht der indogermanischen Personennamen und in Epitheta der Götter ihre hohe Altertümlichkeit. Risch (1944 [1981]: 29) fügt dem hinzu, daß deswegen, weil die Possessivkomposita meistens Epitheta (im weiteren Sinne) von Personen oder irgendwie persönlich gedachten Tieren, Landschaften und Geräten seien und auch die verbalen Rektionskomposita sehr häufig ebenso verwendet würden, „für das urgriechische oder vielleicht auch indogermanische Sprachgefühl ein zusammengesetztes Nomen in erster Linie Personen oder personifizierte Dinge bezeichnete, gewissermaßen deren Namen bildete“. Die Namengebung dürfte aber sekundär aus der Funktion dieser Komposita als Epitheton ornans hervorgegangen sein; vgl. etwa ai. RV I,81,1 *īndro ... vṛtrahá* 'Indra, der Vṛtratöter', gr. A 477 *ροδοδάκτυλος Ἡώς* 'die rosenfingrige Eos'. D.h., verbale Rektionskomposita und Bahuvrīhis dienten vornehmlich der Charakterisierung der bezeichneten Person und entsprachen damit appositiven Attributen<sup>99</sup>. Sie drückten

---

<sup>99</sup> Vgl. dazu Durante 1968: 291ff.

bleibende Eigenschaften des bezeichneten Objekts aus und sind so Individuenprädikate<sup>100</sup>. Daß dies nicht nur für die Bahuvrīhis, sondern auch für die als Nomina agentis gebrauchten verbalen Rektionskomposita gelten kann, zeigt wieder ein Vergleich mit dem Deutschen: Nomina agentis auf *-er* bezeichnen keine punktuellen Eigenschaften oder Prädikate, sondern haben stets eine habituelle Lesart. Während z.B. *Aufwacher* in nicht-habitueller Lesart, also in Bezug auf ein einmaliges Aufwachen ungrammatisch ist, erhält das Kompositum *Früh-aufwacher* eine habituelle Lesart<sup>101</sup>.

---

<sup>100</sup> Nach Risch ([1945] 1981: 124 Anm. 21) entsprechen Possessivkomposita einem Nominalsatz und verbale Rektionskomposita einem Verbalsatz. Die beiden urindogermanischen Satzmuster seien also in nominalisierter Form vertreten. Wichtiger ist jedoch die funktionale Bestimmung als Individuenprädikate.

<sup>101</sup> Fanselow 1988: 112. Zu altindischen Nomina agentis als Stadienprädikate vgl. jedoch Lühr 2003a.



## 5. Stammform vs. Flexionsform

Mit dieser habituellen Lesart von Komposita hängt nun auch zusammen, daß ein Nomen als Vorderglied eines Kompositums im Altindischen und Altgriechischen in der Regel keine Flexionsendung trägt<sup>102</sup>, sondern in seiner Stammform oder in einem „Pseudostamm“ mit Kompositionsfuge (Umdeutung von flexivischem Material als zum Stamm gehörig)<sup>103</sup> erscheint — nur die präpositionalen Rektionskomposita haben eine Präposition als Vorderglied. Denn die regierten oder modifizierenden Elemente verhalten sich als Kompositionsvorderglieder wie nicht-prädizierbare Adjektive im Sinne Vendlers (vgl. A), einerlei, ob es sich um Determinativkomposita oder Komplexivkomposita oder ob es sich im Altindischen und Griechischen um die nach den Interpretationsstrategien vorrangigen verbalen Rektionskomposita oder auch um

---

<sup>102</sup> Vgl. dazu Schindler (1997: 537): „Sporadisch und im ganzen unsystematisch erscheinen flektierte Formen im Kompositionsanfangsglied.“ Demgegenüber ist nach Dunkel (1999: 47ff.) die Stammkomposition im Indogermanischen dadurch entstanden, daß eine „metanalysis of ‘zero-ending’ to ‘no ending’ = stem-form“ stattfand (65).

<sup>103</sup> Schindler (1997: 538) rechnet hierher gr. -ι- (Herodot αἰγι-πρους), ai. -um- (*makṣuṃ-gamá-* ‘schnell kommend’ mit akkusativischem -m des Typs *agnim-indhá-* ‘Feuer anzündend’), -as- (*ráthas-páti-* ‘Herr des Wagens’ nach Fällen wie *śubhás-páti-* ‘Herr des Glanzes’) und das deutsche Fugen-s- (*Zeitungsläser*).

Possessivkomposita handelt, ein Typ, bei dem unter den beiden Kompositionsgliedern etwa die gleiche Vielfalt an Bedeutungsbeziehungen nachgewiesen werden konnte wie bei den deutschen Determinativkomposita. Im Falle eines gemeinsamen Begriffs werden im Vorderglied dabei jeweils die wortartspezifischen Bedeutungen von Substantiven, Adjektiven und Verben aufgehoben, und es ergeben sich entindividualisierte in hohem Grade kontinuativ verwendete „Kompositionsadjektive“ „basaler Begrifflichkeit“. Daß prinzipiell auch Verben so behandelt werden können, zeigen die eingangs angeführten deutschen Komposita *Kneifzange*, *Rennauto*. Es dürfte also weniger die Verlagerung der Syntax in die Morphologie oder die Vereinigung zweier Wörter unter einem Wortakzent dafür verantwortlich sein, daß die interne Flexion innerhalb eines Wortes zumeist gelöscht wird, als vielmehr der Verlust von Individuierung und Referentialität des Kompositionsvorderglieds (Vogel 1996: 253). Komposita wie *vṛtra-hán-* 'Vṛtratöter', die sich auf ein einmaliges Ereignis mit *Vṛtra* beziehen und so ursprünglich wie Komposita mit Eigennamen<sup>104</sup> interpretiert wurden,

---

<sup>104</sup> Im Prinzip sind Komposita mit einem Eigennamen als Bestandteil nie kontextunabhängig interpretierbar, da Eigennamen keine Bedeutung haben. Wenn die Referenz des Eigennamens im Kontext gesichert ist, verhalten sich Eigennamen-Komposita aber wie Komposita mit Appellativen ([Brekle] Boase-Beier u.a. 1984: 50f.).

sind nur scheinbare Ausnahmen. Denn sie wurden ebenfalls zur Bezeichnung einer typischen Eigenschaft. Grundsätzlich stimmt aber zu der Annahme einer Umkategorisierung im Vorderglied von Komposita, daß von den drei grammatischen Kategorien des Nomens, dem Genus, Numerus und Kasus, der Numerus gar nicht ausgedrückt wird<sup>105</sup>. Das Vorderglied kann so pluralisch oder singularisch gefaßt werden; vgl.

(33) ai. *devá-kṛta-* 'von den Göttern gemacht'; *vīrá-jāta-* 'von Männern erzeugt'. Und zum Genus ist anzumerken, daß dann, wenn ein feminines Hinterglied durch ein Adjektiv attributiv bestimmt wird, dieses in einer genusindifferenten Stammform, die dem maskulinen Stamm entspricht, erscheint; vgl. gr. ἀκρό-πολις. Ebenso hat in den Bahuvrīhis ein motionsfähiges Nomen als Vorderglied die genusindifferente, d.h. formal maskuline Stammform, wenn es mit einem ursprünglich femininen Hinterglied im Kongruenzverhältnis steht; z.B. *práyata-dakṣiṇa-* 'der Opferlohn dargereicht hat'<sup>106</sup>. Liegen keine thematischen Stämme vor,

---

<sup>105</sup> Vgl. Schindler (1997: 537): „Die nominalen Kategorien (Kasus, Numerus), die durch Akzent/Ablaut und eigene Endungen charakterisiert sind, werden im Kompositionsanfangsglied ... neutralisiert (maximale Schwundstufe des Stammes), beim Adjektiv auch das Genus (seltene Ausnahme ved. *urvy-Ūti-* 'mit weiter Hilfe').“ Eine funktionale Erklärung des Phänomens fehlt bei Schindler jedoch.

<sup>106</sup> Bei Exozentrika kann auch das Hinterglied im Genus neutralisiert sein.

erscheint bei abstufigen Stämmen das Vorderglied in der schwachen Form; z.B. gehen die vokalischen Stämme als Vorderglieder auf *i, u*, aus:

- (34) ai. *páti-*        *-juṣṭa-* (1)  
 Gatte        lieb  
 `dem Gatten lieb`
- ai. *vasu-*        *-víd-*  
 Gut        findend  
 `Güter findend`
- ai. *pitṛ-*        *-yajñá-* (1)  
 Vater        Opfer  
 `Manenopfer`
- ai. *dív-*        *-iṣṭi-*  
 Himmel        Wünschen  
 eigtl. `an den Himmel Wünsche habend`  
 `Gebet`
- ai. *dyú-*        *-bhakta-* (3)  
 Himmel        geschenkt  
 `vom Himmel geschenkt`
- ai. *dru-*        *-śád-* (2)  
 Baum        sitzend  
 `auf dem Baum sitzend` (*dāru-* `Holz`)

Vgl. auch Konsonantenstämme wie in:

- ai. *ap-*        *-túr-*  
 Wasser        überwindend  
 `die Wasser überwindend`

oder Tiefstufenformen, die in der Flexion des Simplex sonst nicht nachweisbar sind:

ai. *kṣá-* -*pāvant-* (3)  
 Erde beschützend  
 `Erdbeschützer`

gr. *ῥά-* -*πεδον*  
 Haus Fußboden  
 `Hausflur`

ai. *jñu-* -*bádh-* (1)  
 Knie beugend  
 `die Knie beugend`

gr. *γύ-* -*πετος*  
 Knie sinkend  
 `in die Knie sinkend`.

Der Stammreduzierung dient auch das von Caland am avestischen Material entdeckte Kompositionssuffix *-i-* (vgl. av. *dərəzi-* : *dərəzra-* `fest`) — im Kompositum werden Ableitungssuffixe durch *-i-* ersetzt; vgl.

(35) jav. *spiti-* -*doivra-*  
 weiß Auge  
 `helläugig` (*spaeta-* `weiß`)

ai. *jjí-* -*śvan-*  
 braun Hund  
 `braune Hunde habend` (*jjrá-* `braun`)

Stammform vs. Flexionsform

- ai. *śúci-*      *-dant-* (2)  
 weiß      Zahn  
 'weiße Zähne habend' (*śukrá-* 'weiß')
- ai. *tuvi-*      *-kūrmí-*  
 kräftig      Tat  
 'tatkräftig' (*tavás-* 'kräftig')
- gr. *κυδι-*      *-άειρ-*      *-α*  
 berühmt      Mann      NOM.SG.FEM.  
 'die Männer berühmt machend' (*κυδρός* 'berühmt')
- gr. *ἄργι-*      *-πούς*  
 schnell      Fuß  
 'schnelle Füße habend' (*\*αργρός* 'rasch', dafür *ἄργος*)

und andere von Wackernagel (1905: 64ff.) als "Stammverstümmelungen" bezeichnete Fälle; z.B.

- ai. *apna-*      *-rāj-* (1)  
 Reichtum      gebietend  
 'über Reichtum gebietend' (*ápnas-*)<sup>107</sup>

Und was die Kasusmarkierung angeht, so erscheint, wenn ein Formans überhaupt auftritt, am häufigsten akkusativisches *-(a)m*. Insbesondere in verbalen Rektionskomposita, deren Hinterglied ein Objektverhältnis fordert, kommt *-(a)m* vor; doch scheint das Vorhandensein von *-(a)m*

<sup>107</sup> Schon Justi (1861: 15, 36) spricht hier von einem Gesetz, nämlich dem „Bestreben, das Wort als Vorderglied zu verdünnen“.

lautlich (oder rhythmisch) geregelt zu sein; so ist es vor allem vor solchen Nomina agentis auf *-a-* oder *-i-* belegt, die mit einfachem Konsonanten anlauten und eine kurze Wurzelsilbe haben wie *-kará-* 'machend', *-cayá-* 'bezahlend, sammelnd', *-jayá-* 'ersiegend', *-tará-* 'überwindend', *-sáni-* 'gewinnend' usw. (Wackernagel 1905: 205; Schindler 1997: 537f.)<sup>108</sup>. Pāṇini betrachtet *-(a)m* daher nicht als Akkusativendung, sondern als einen Lautzusatz. Andere Kasusendungen wie der im Vergleich zu weiteren obliquen Kasus häufigere Lokativ oder der Ablativ oder Genitiv fallen gegenüber diesem *-(a)m* kaum ins Gewicht. Was aber besagt diese Distribution, wenn normalerweise die Stammform des Maskulinums und Singulars, die reduzierte Stammform oder Ersatz von Stammformantien durch *-i-* stehen und, wenn eine Kasusform, dann am ehesten der Akkusativ? Stammform, (Akkusativ), keine Pluralmarkierung, genusindifferent (formal maskuliner) Stamm, alle diese morphologischen Merkmale des Vorderglieds bilden zusammen einen Verband, der für maximale Unterspezifizierung steht. So gelten innerhalb

---

<sup>108</sup> Auch bei Ableitungen vom Präsensstamm kommen akkusativische Formantien vor; vgl. vor Vokal ai. *agnim-indh-á-*, *viśvam-ējayá-* (2.1.1.a.) (vgl. Schindler 1997: 537f.).

der Theorie der Unterspezifikation<sup>109</sup> von den binären nominalen Kongruenzmerkmalen die Singularformen als gegenüber dem Plural unmarkiert. Und unter den Genera Maskulinum und Femininum ist das Maskulinum gegenüber dem Femininum die unmarkierte Form; vgl. dazu aus dem älteren Englisch:

(37) *Before any president can balance the budget, he/\*she must reduce spending.*

Weil das Maskulinum unterspezifiziert ist, kann es in beiden Genus-Kontexten erscheinen (Lumsden 1992: 470f.).

<p>(38a)</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 15%;">Numerus</td> <td style="width: 15%;">Pl</td> <td style="width: 15%;"></td> <td style="width: 15%;"></td> <td style="width: 15%;"></td> <td style="width: 15%;"></td> </tr> <tr> <td>Pl</td> <td>+</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Sg</td> <td>-</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>	Numerus	Pl					Pl	+					Sg	-					<p>(38b)</p> <table style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 20%;">Genus</td> <td style="width: 20%;">Mask</td> <td style="width: 20%;">Fem</td> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 20%;"></td> </tr> <tr> <td>Mask</td> <td></td> <td></td> <td>-</td> <td></td> </tr> <tr> <td>Fem</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td>+</td> </tr> </table>	Genus	Mask	Fem			Mask			-		Fem				+
Numerus	Pl																																	
Pl	+																																	
Sg	-																																	
Genus	Mask	Fem																																
Mask			-																															
Fem				+																														

Des weiteren ist von den regierten Kasus in Nominativ-Akkusativ-Sprachen der Akkusativ als sogenannter struktureller Kasus der am wenigsten markierte Fall. Erscheint so ein Akkusativformans am Kompositionsvorderglied, kann dieses einfach nur signalisieren, daß ein unspezifisches Rektionsverhältnis vorliegt.

---

<sup>109</sup> Vgl. Blevins 2000: 86ff.



## 6. Fazit

Die Veränderung von Wörtern in der Komposition ist vor allen Dingen semantisch bedingt: Unabhängig von der sich durch Interpretationsstrategien ergebenden Hierarchie, in der sich die verbalen oder präpositionalen Rektionskomposita, die Possessivkomposita und die Determinativkomposita befinden, drückt die Unterspezifizierung hinsichtlich Genus, Numerus, Kasus aus, daß ein nominales Vorderglied keine individualisierenden oder referentiellen Merkmale hat. In morphologiereichen Sprachen kann also das Fehlen von Flexion funktional eingesetzt werden. Kompositionsvorderglieder werden morphologisch reduziert, weil sie zu „Kompositionsadjektiven“ werden. Da dann ein synchron funktionierendes Gleichgewicht zwischen Flexion und Nichtflexion besteht, kann nicht, wie Wackernagel angenommen hat, in der Nichtflexion der Kompositionsglieder ein fossiler Rest aus grauer Vorzeit vorliegen, der zu der Beziehungsvielfalt zwischen den beiden Kompositionsgliedern führte. Das Wesen der durch das Altindische und Altgriechische repräsentierten Nominalkomposition ist vielmehr derart, daß innerhalb des Kompositums die Individualisierung und Referenz und damit die Flexion zurückgedrängt wird, während die Komposita als Ganze unterschiedliche Bedeutungsverhältnisse ausdrücken: Präpositionale

Rektionskomposita situieren Individuen und dienen so u.a. der Stadienprädikation und verbale Rektionskomposita und Bahuvrīhis schreiben Individuen im allgemeinen bleibende Eigenschaften, Individuenprädikate, zu. Hinzu kommt, daß deswegen, weil die drei wichtigsten Kompositionstypen, eben die genannten präpositionalen Rektionskomposita, die verbalen Rektionskomposita und die Bahuvrīhis, Adjektive sind und Adjektive dem kontinuativen Wortschatz angehören, durch diese Art der Komposition der kontinuierative Wortschatz ausgebaut wird.

## 7. Literatur

Albino, Marcos 2002: *Selbständige Partizipien und erweiterte exozentrische Komposita im Griechischen und Indogermanischen*, Habilitationsschrift Jena.

Bierwisch, Manfred 1988: "On the Grammar of Local Prepositions", in: *Syntax, Semantik und Lexikon*. Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica XXIX), 61-100.

Blevins, James P. (2000): "Markedness and blocking in German declensional paradigms", in: Stiebels, Barbara/Wunderlich, Dieter (edd.): *Lexicon in focus*, Berlin: Akademie-Verlag (studia grammatica 45), 83-103.

[Brekle, Herbert] Boase-Beier, Jean u.a. 1984: *Arbeitsbericht Nr. 41. DFG-Projekt "Nominalkomposita"*, Regensburg.

Brugmann, Karl 1905/06: „Zur Wortzusammensetzung in den idg. Sprachen“, in: *Indogermanische Forschungen* 18, 59-76.

— 1906: *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Bd. II,1: *Allgemeines, Zusammensetzung [Komposita], Nominalstämme*, <sup>2</sup>Straßburg: Trübner [Berlin/New York: de Gruyter, 1967].

Duchesne-Guillemin, Jacques 1936: *Les composés de l'Avesta*, Liège/Paris : Fac. de philos. et lettres.

Dunkel, George E. 1992: "Two old problems in Greek: πτόλεμος and τερψίμβροτος", in: *Glotta* 70, 197-225.

— 1999: "On the origin of nominal composition in Indo-European", in: *Compositiones indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*, hgg. von H.Eichner/H.C.Luschützky unter redaktioneller Mitwirkung von V.Sadovski, Praha: Enigma Corporation, 47-68.

Durante, Marcello 1968: „Untersuchungen zur Vorgeschichte der griechischen Dichtersprache. Das Epitheton“, in: Schmitt, Rüdiger (Hg.): *Indogermanische Dichtersprache*. Darmstadt: Wissenschaftliche

Buchgesellschaft (Wege der Forschung 165), 291-323.

Fabian, Erich 1931: *Das exozentrische Kompositum im Deutschen*, Leipzig: Eichblatt.

Fanselow, Gisbert 1981: *Zur Syntax und Semantik der Nominalkomposition*, Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 107).

--- 1988: "Word syntax' and semantic principles", in: *Yearbook of Morphology*, ed. by G. Booij/ J. van Marle, Dordrecht: Foris, 95-122.

Fleischer, Wolfgang/Barz, Irmhild 1995: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*.<sup>2</sup> Tübingen: Niemeyer.

Hayes, P. 1985: "The Second Naive Physics Manifesto", in: Hobbs, J.R./Moore, R.C. (edd.): *Formal Theories of the Commonsense World*. Norwood: Ablex Publishing Corporation, 71-107.

Hoffmann, Karl 1975. 1976: *Aufsätze zur Indoiranistik*, I. II, hg. von Johanna Narten, Wiesbaden: Reichert.

Hopper, Paul/Thompson, Sandra A. 1985: "The iconicity of the universal categories 'noun' and 'verb'", in: John Haiman (ed.): *Iconicity in syntax*, Amsterdam [u.a.]: Benjamins, 151-186.

Jacobi, Hermann 1897: *Kompositum und Nebensatz. Studien über die indogermanische Sprachentwicklung*. Bonn: Cohen.

--- 1903: „Über den nominalen Stil des wissenschaftlichen Sanskrits“, in: *Indogermanische Forschungen* 14, 236-251.

Jamison, Stephanie W. 1979: "Remarks on the expression of agency with the passive in Vedic and Indo-European", in: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 93, 196-219.

Justi, Ferdinand 1861: *Über die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen*, Göttingen: Dieterich.

Knecht, Theodor 1946: *Geschichte der griechischen Komposita vom Typ τερψιμβροτος*. Phil. Diss. Zürich.

Korn, Agnes 1998: *Metrik und metrische Techniken im Rgveda. Streckformen in Trimeter Versen*, Graz: Leykam.

Kürschner, Wilfried 1974: *Zur syntaktischen Beschreibung deutscher Nominalkomposita. Auf der Grundlage generativer Transformationsgrammatiken*, Tübingen: Niemeyer.

Lehnert, Wendy G. 1988 [1995]: The Analysis of Nominal Compounds. In: Eco, Umberto/Santambrogio, Marco/Violi, Patrizia (Edd.): *Meaning and mental representations*. Bloomington [u.a.]: Indiana University Press.

Leumann, Manu 1977: *Lateinische Laut- und Formenlehre*, München: Beck.

Lühr, Rosemarie 1989: „Präpositionale Rektionskomposita im Deutschen“, in: Matzel, Klaus/Roloff, Hans-Gert (Hgg.): *Festschrift für Herbert Kolb zu seinem 65. Geburtstag*, Bern/Frankfurt am Main/New York/Paris: Peter Lang, 389-418.

--- 2000: *Neuhochdeutsch. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft*, <sup>6</sup>München (UTB 1349).

--- 2003: „Contrastive Word Stress in Vedic Endo- and Exocentric Compounds“, in: Steube (Hg.): *Kontrastiver Akzent*. Berlin: de Gruyter (im Druck)

--- 2003a: „Individuen- und Stadienprädikation im Altindischen“, in: Balles, Irene/Lühr, Rosemarie (Hgg.): *Nomina agentis im Indogermanischen*, Berlin.

Lumsden, John S. 1992: „Underspecification in Grammatical and Natural Gender“, in: *Linguistic Inquiry* 23, 469-486.

Macdonell, A. 1897: „Skr. *vānara* und verwandtes“, in: *Indogermanische Forschungen* 34, 292-296.

Marchand, Hans 1969: *The categories and types of present-day English word-formation: a synchronic-diachronic approach*, <sup>2</sup>München: Beck.

Meier-Brügger, Michael 1992: *Griechische Sprachwissenschaft*, Bd. II: *Wortschatz, Formenlehre, Lautlehre, Indizes*, Berlin/New York: de Gruyter (Sammlung Götschen 2242).

Meyer, Ralf 1993: *Compound Comprehension in Isolation and in Context. The contribution of conceptual and discourse knowledge to the comprehension of German novel noun-noun compounds*, Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 299).

--- 1994: „Probleme von Zwei-Ebenen-Semantiken“, in: *Kognitionswissenschaft* 4, 32-46.

--- 1996: „Komposita-Interpretation durch Abduktion“, in: Edda Weigand/Franz Hundsnurscher (Eds.): *Lexical Structures and Language Use*, Vol.II: Tübingen: Niemeyer, 225-235.

Nussbaum, A.J. 1986: *Head and Horn in Indo-European*, Berlin/New York: de Gruyter (Untersuchungen zur Indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 2).

Posner, Roland 1980: „Ikonismus in der Syntax“, in: *Zeitschrift für Semiotik* 2, 57-82.

Postal, Paul 1969: „Anaphoric Islands“, in: *Papers from the Fifth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*. Chicago: Chicago Linguistic Society.

Renou, Louis 1940: «Notes de grammaire védique (3)», in: *BSL* 41, 208-220.

Risch, Ernst 1944: „Griechische Determinativkomposita“, in: *Indogermanische Forschungen* 59, 1, 1-161.

--- 1945: „Griechische Komposita vom Typus μεσο-νύκτιος und ὁμογαστριος“, in: *Museum Helveticum* 2, 15-27 (= Risch, Ernst 1981: *Kleine Schriften*, Berlin/New York: de Gruyter).

--- 1949: „Griechische Determinativkomposita“, in: *Indogermanische Forschungen* 59, 3, 245-294.

## Literatur

--- 1974: *Wortbildung der homerischen Sprache*. <sup>2</sup>Berlin [u.a.]: de Gruyter.

--- 1981: *Kleine Schriften*. Zum siebzigsten Geburtstag. Hgg. von A. Etter/M. Looser, Berlin/New York: de Gruyter.

Rohrer, Christian 1977: *Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch*, Tübingen: Narr.

Sadovski, Velizar 2001: „Bahuvrīhi und Tatpuruṣa. Die vedischen Quellen ihrer Namen bei Pāṇini, Vortrag gehalten auf der Tagung: Indogermanisches Nomen, Freiburg.

Scarlata, Salvatore 1999: *Die Wurzelkomposita im RG-Veda*, Wiesbaden: Reichert.

Schaffner, Stefan 2002: „Zur Akzentuierung germanischer und altindischer Nominalkomposita“, Vortrag gehalten auf der Arbeitstagung "Indogermanistik, Germanistik, Linguistik" in Jena.

Schindler, Jochem 1982: „Zur Herkunft der περιφύβροτος-Komposita“, Vortrag gehalten in Regensburg.

--- 1986: „Zu den homerischen ποδοδάκτυλος-Komposita“, in: *O-o-pe-ro-si. Festschrift Ernst Risch zum 75. Geburtstag*, hg. von A. Etter, Berlin/New York: de Gruyter, 393-401.

--- 1997: „Zur internen Syntax der idg. Nominalkomposition“, in: Emilio Crespo/José Luis García-Ramón (Hgg.), *Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy*. Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft, Madrid, 21-24 septiembre de 1994, Madrid/Wiesbaden: Reichert, 537-540.

Schmitt, Rüdiger 1989: *Compendium linguarum Iranicarum*. Wiesbaden: Reichert.

Schwyzler, Eduard 1968: *Griechische Grammatik*, I: Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion, <sup>4</sup>München: Beck (Handbuch der Altertumswissenschaft II 1,1).

## Literatur

- Selkirk, Elisabeth O. 1982: *The Syntax of Word*, Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Siebert, Susann 1999: *Wortbildung und Grammatik. Syntaktische Restriktionen in der Struktur komplexer Wörter*. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 408).
- Sommer, Ferdinand 1937: „Ahhijawa und keine Ende?“, in: *Indogermanische Forschungen* 55, 168-297.
- Tichy, Eva 2000: *Indogermanistisches Grundwissen für Studierende sprachwissenschaftlicher Disziplinen*, Bremen: Hempen.
- Uhlich, Jürgen 1997: „Der Kompositionstyp ‘Armstrong’ in den indogermanischen Sprachen“, in: *Historische Sprachforschung* 110, 21-46.
- Vendler, Theo 1968: *Adjectives and nominalizations*, The Hague [u.a.]: Mouton.
- Vogel, Petra Maria 1996: *Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen*, Berlin [u.a.]: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 39).
- Wackernagel, Jacob 1905: *Altindische Grammatik* II, 1: *Einleitung zur Wortlehre. Nominalkomposition*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Watkins, Calvert 1969: *Geschichte der indogermanischen Verbalflexion* (Indogermanische Grammatik III: Formenlehre, 1, hg. von J.Kuryłowicz), Heidelberg: Winter.
- Williams, Edwin 1981: “On the Notion ‘Lexically Related’ and ‘Head of a Word’”, in: *Linguistic Inquiry* 12, 245-274.



## Arbeitspapiere zur Linguistik/Working Papers in Linguistics.

Hrsg.: Institut für Linguistik der Technischen Universität Berlin.

ISSN 0343-8694. 1. (1977) ff.

---

- |  |         |   |         |
|--|---------|---|---------|
| <b>35. Repräsentation und Interpretation.</b> - Hrsg. von Evelyn Dölling. - 1998. - VI, 168 S.<br>ISBN 3 7983 1789 5 | € 16,90 | <b>38. Komplexe Wortstrukturen. Komposition – Inkorporation – Polysynthese.</b> - Hrsg. von Elke Nowak. - 2004 - 220 S.<br>ISBN 3 7983 1943 X 1 | € 16,90 |
| <b>36. Sprachkontakt in der Romania.</b> - Hrsg. von Christian Jerger. - 2001 - 136 S.<br>ISBN 3 7983 1879 4         | € 15,40 |   |         |
| <b>37. Morphology in Comparison.</b> - Hrsg. von Elke Nowak. - 2002 - 152 S.<br>ISBN 3 7983 1889 1                   | € 15,60 |   |         |

---

Nicht aufgeführte Bd.-Nrn. sind vergriffen. Bei Abnahme mehrerer Exemplare eines Titels wird Preisnachlaß gewährt; Näheres auf Anfrage. Die Preise sind unverbindlich und gelten für den Barverkauf. Bei Bestellungen wird zusätzlich eine Versandpauschale erhoben: für das 1. Exemplar 2,00 Euro; für jedes weitere Exemplar 0,50 Euro.

**Vertrieb/**  
Publikationen

Technische Universität Berlin, Universitätsbibliothek, Abt.

**Publisher:**

Straße des 17. Juni 135, D-10623 Berlin.  
Tel.: (030) 314-22976, -23676. Fax.: (030) 314-24741  
E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

**Verkauf/**

**Book Shop:**

Gebäude FRA-B - Franklinstr. 15 (Hof), 10587 Berlin-Charlottenburg

ISBN 3 7983 1943 X